

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort
von Eva Becker _____ **S. 1**

Magazin

ProBe: Ein Projekt stellt sich vor _____ **S. 2**

SCI: Service Civil International _____ **S. 5**

Tauschring: Das Recht zu tauschen _____ **S. 6**

Rezension _____ **S. 10**

Termine _____ **S. 11**

Qualifizierungsmaßnahme

von Ute Sander und Birgit Weber

Überblick _____ **S. 12**

Kurswochen _____ **S. 15**

Hospitation _____ **S. 20**

Bausteine _____ **S. 22**

Wissenschaftliche Begleitung _____ **S. 30**

Kosten und Finanzierung _____ **S. 32**

Schlußwort _____ **S. 34**

Anhang _____ **S. 35**

Der RUNDBRIEF wird herausgegeben vom
VERBAND FÜR SOZIAL-KULTURELLE ARBEIT E.V.
Slabystr. 11, 50735 Köln,
Tel 0221 / 760 69 59

Redaktion: Eva Becker
Gestaltung: Both Grafik

Der RUNDBRIEF erscheint zweimal jährlich
Einzelheft: DM 9,50 incl. Versandkosten

ISSN 0940-8665

VORWORT



Liebe Leserinnen und Leser,

dieses Mal ist unser RUNDBRIEF nicht - wie immer - etwas Besonderes, sondern etwas ganz Besonderes.

Im Mittelpunkt unserer Zeitschrift steht dieses Mal die Qualifizierungsmaßnahme für haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen in sozial-kulturellen Einrichtungen, von uns liebevoll 'Quali' genannt.

An dieser Stelle nochmals ein herzliches Dankeschön an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und an diverse Bundesländer, ohne deren finanzielle Unterstützung die Qualifizierungsmaßnahme nicht hätte durchgeführt werden können.

In der Rubrik 'Magazin' stehen Artikel und Termine, die unser Alltagsgeschäft betreffen, das natürlich - so ganz nebenbei - weitergehen mußte, obwohl so interessante Projekte wie die Qualifizierungsmaßnahme liefen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Verbandes wünschen allen Leserinnen und Lesern, allen Mitgliedern und Noch-Nicht-Mitglieder und allen sonstigen Interessierten einen besinnlichen und harmonischen Jahresausklang und ein glückliches Neues Jahr 1999!

Eva Becker

Projekt zur Unterstützung und Weiterentwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in sozial-kulturellen Einrichtungen

PROBE - Ein Projekt stellt sich vor

Das Projekt **PROBE** des Verbandes für sozial-kulturelle Arbeit e.V. setzt in der aktuellen Debatte um bürgerschaftliches Engagement einen deutlichen Akzent: es geht um die Bedeutung und die Möglichkeiten der sozial-kulturellen Einrichtungen als Einsatzorte und als Initiatorinnen von bürgerschaftlichem Engagement.

Während zahlreiche Untersuchungen die Motivationen der BürgerInnen, die Merkmale von "neuem Ehrenamt" und finanzielle Rahmenbedingungen in den Vordergrund rücken, stehen bei diesem Projekt die Einrichtungen mit ihren Konzepten, ihrem Erfahrungswissen, ihren Organisationsformen und der Kultur der Zusammenarbeit mit engagierten Bürgern und Bürgerinnen an erster Stelle.

Im Grunde setzt das Projekt bei einer **"Wiederentdeckung"** an. Denn ehrenamtliche Arbeit, bürgerschaftliches Engagement sind keine neuen Entdeckungen in der sozial-kulturellen Arbeit, sondern seit jeher wichtige Grundlage für die unterschiedlichen Einrichtungen. Schon in der Gründungszeit der Nachbarschaftshilfe war die Mitarbeit der ehrenamtlichen HelferInnen und MitarbeiterInnen erst die Gewährleistung dafür, daß die Einrichtungen ihr schnell wachsendes Angebot aufbauen und aufrechterhalten konnten. Die Bedeutung und das Ausmaß dieser freiwilligen Mitarbeit hat sich im Laufe der Geschichte aber verändert. Entscheidende Faktoren war die Zunahme der professionellen sozialen Arbeit und auch die Entstehung der Selbsthilfebewegung, die wiederum eine neue Form der selbstorganisierten Arbeit entwickelte. Bei all diesen Veränderungen wurde aber

auch deutlich, daß ehrenamtliche Arbeit nicht nur eine Ergänzung von professioneller Arbeit ist, sondern ein deutliches Qualitätsmerkmal von sozial-kultureller Arbeit darstellt. Das bedeutet, die Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen ist eine bereichernde, kennzeichnende Voraussetzung für die Lebendigkeit und Ausprägung von sozial-kultureller Arbeit - sozusagen ein entscheidendes "Gewürz in der Suppe".

Die **Fragestellungen** des Projektes richten sich an konkrete Praxiserfahrungen. Welche Faktoren haben sich in der Vergangenheit begünstigend für ehrenamtliches Engagement ausgewirkt? Welche Faktoren wirkten eher hinderlich, einschränkend? Was ermutigt Menschen, sich in den Einrichtungen zu engagieren? Welche Rahmenbedingungen, Partizipationsmöglichkeiten gab und gibt es? Die Zusammenarbeit mit den "klassischen Ehrenamtlichen", die sich mit viel Eifer, Energie für andere einsetzen bedeutete für die Einrichtungen etwas anderes als die Unterstützung und Ermöglichung von Selbsthilfearbeit. Wie sind die Einrichtungen mit den unterschiedlichen Anforderungen durch die sich wandelnde Bedeutung von Ehrenamt umgegangen? Welche dieser Faktoren sind übertragbar auf heutige Anforderungen? Welche müssen für die Zukunft weiter bzw. neu entwickelt werden?

In dem Projekt wird davon ausgegangen, daß wesentliche Voraussetzungen für bürgerschaftliches Engagement in den Strukturen, der Organisationsform, den Rahmenbedingungen (von der Entschädigung für Aufwen-

dungen über Fortbildungsmöglichkeiten bis hin zu Formen der Anerkennung) der Einrichtungen liegen. Ebenso wichtig ist aber die Kultur der Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Dazu gehören Fragen der Kommunikation, der Mitbestimmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten der freiwillig Tätigen, der gegenseitigen Achtung der Bedürfnisse und Möglichkeiten etc. An dieser Zusammenarbeit sind immer mehrere Seiten beteiligt und verantwortlich. In dem Projekt geht es aber in erster Linie darum, die Faktoren herauszufiltern, die bürgerschaftliches Engagement begünstigen und die von den Einrichtungen beeinflussbar und gestaltbar sind.

Die aktuelle Situation in der sozial-kulturellen Arbeit ist gekennzeichnet von einem **Wandel** gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Rahmenbedingungen. Dementsprechend wird auch von einem Wandel des Ehrenamtes hin zu "bürgerschaftlichem Engagement" gesprochen. Die Begriffe sind vielfältig, unterschiedlich besetzt und unterschiedlich benutzt: Ehrenamt, freiwillige Arbeit/Tätigkeit, bürgerschaftliches Engagement. Dennoch meinen diese Begriffe in der Regel zunächst das Gleiche, nämlich freiwillige, unbezahlte, soziale und/oder kulturelle Arbeit Einzelner für sich und für das Gemeinwohl bzw. im Gemeinwesen. Die Sprache verrät gleichwohl, in welchem Selbstverständnis, welchem geschichtlichen oder politischen Rahmen solche Arbeit gesehen, bewertet und verstanden wird. Gleichzeitig zeigen zahlreiche Untersuchungen, daß sich die Motivationslage der engagierten Bür-

gerInnen wandelt. Die Bedürfnisse nach mehr Freiraum, Selbstbestimmung, Zeitsouveränität und persönlicher Entwicklung werden immer zentraler und bestimmender.

In diesem Wandel von Bedingungen, Voraussetzungen und Anforderungen für sozial-kulturelle Arbeit wie auch in der angedeuteten Begriffsvielfalt initiiert das Projekt **PROBE** einen Diskussions- und Arbeitsprozeß, den die Einrichtungen zu mehr Klarheit und Profilentwicklung nutzen können. Dabei geht es nicht um theoretische, sprachliche Abgrenzungen sondern um eine **Standortbestimmung der Praxis**, wie heute die Zusammenarbeit von Einrichtungen und BürgerInnen aussehen kann. Damit wird deutlich werden, welche Faktoren ein gelungenes bürgerschaftliches Engagement fördern und ermöglichen.

Um eine solche Standortbestimmung zu ermöglichen, ist das Projekt auf aktive Mitarbeit von Einrichtungen angelegt. Im Mittelpunkt des Projektablaufes soll nicht in erster Linie die Anhäufung von Daten stehen, sondern der konkrete Austausch mit, innerhalb und zwischen Einrichtungen.

Folgende Formen der Zusammenarbeit sind vorgesehen:

1. Im März 1999 findet ein Informationsworkshop statt, in dem das Projekt **PROBE** nochmals ausführlich vorgestellt und interessante Ergebnisse von Recherche und ZeitzeugInnenbefragungen eingebracht werden. Gleichzeitig dient dieser Workshop einem Erfahrungsaustausch der Einrichtungen untereinander und werden die ersten Daten für das Projekt erhoben.

2. Die Arbeit in und mit den Einrichtungen:

a) direkte Beteiligung - "innerer Kreis"

Hier soll mit 5-6 ausgewählten Einrichtungen ein intensiver Austausch mit Unterstützung durch die Projektleitung durchgeführt werden. Konkret bedeutet dies für die beteiligten Einrichtungen:

- eintägiger Workshop in der Einrichtung mit haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, den die Projektleitung vorbereitet und durchführt
- Interviews der Projektleitung mit MitarbeiterInnen und NutzerInnen der Einrichtung

b) indirekte Beteiligung - "äußerer Kreis"

Bei dieser Form der Beteiligung wird der interessierten Einrichtung das Untersuchungsmaterial der Projektleitung (Frageraster für Gruppendiskussionen und Leitfaden für Einzelinterviews) zur Verfügung gestellt. Die Einrichtungen arbeiten damit selbstständig, d.h. ohne personelle Unterstützung und Begleitung durch die Projektleitung vor Ort, und stellen ihre Ergebnisse dem Projekt in schriftlicher Form zur Verfügung.

Diese Formen der Beteiligung ermöglichen es den Einrichtungen, mit der Unterstützung durch die Projektleitung (a) oder in Selbstevaluation (b) ihren eigenen Arbeitsansatz zu diskutieren, zu überprüfen und ggfs. neu zu gestalten. Dazu gehören sowohl der Blick in die Geschichte der eigenen Einrichtung wie auch die Formulierung von aktuellen Problembereichen, Fragestellungen und von bewährten Strukturen oder Erfahrungen.

Die daraus entstehende Standortbestimmung umfaßt aber auch eigene Vorschläge zur Weiterentwicklung einer gelungenen Zusammenarbeit mit engagierten Bürgern und Bürgerinnen. Die geplante Erstellung eines Qualitätshandbuches durch die Projektleitung als Projektprodukt ermöglicht es, diese Erfahrungen und Vorschläge der Einrichtungen öffentlich und so für andere nutzbar zu machen bzw. auch von anderen zu profitieren.

3. Zum Abschluß des Projektes wird im Herbst 2000 eine Tagung zur Präsentation der Projektergebnisse stattfinden, die den Fachaustausch zwischen den Einrichtungen fortführt bzw. ergänzt.

Das Projekt bietet so den Einrichtungen einen konkreten Anlaß, ihre eigenen Standpunkte zur ihrer Bedeutung als Einsatzorte und Initiatorinnen für bürgerschaftliches Engagement zu formulieren und darüber hinaus mit anderen Einrichtungen in einen Erfahrungsaustausch einzutreten.

Projektverlauf:

Die Arbeit des Projektes PROBE soll in drei Schritten neue qualitative und quantitative übertragbare Ergebnisse erbringen:

- Erfassung, Auswertung und Systematisierung der Faktoren in den Institutionen/ Einrichtungen, die ehrenamtliche Mitarbeit ermöglichen und fördern und den Bedürfnissen des bürgerschaftlichen Engagements gerecht werden.

- Entwicklung von zukunftsgerichteten Lösungsstrategien und Veränderungsprofilen.

- Übertragung der gefunden Erkenntnisse durch zwei Informations- und Präsentationsveranstaltungen, eine schriftliche Arbeitshilfe in Form eines Qualitätshandbuches und einer Internetpräsentation.

Der Projektverlauf läßt sich folgendermaßen skizzieren:

1. Die Recherche der Literatur, den Konzepten einzelner Einrichtungen und Befragungen von ZeitzeugInnen zur Geschichte des Ehrenamts in sozial-kulturellen Einrichtungen (ab November 1998)

2. Informationsworkshop zur Vorstellung des Projektes und Initiierung eines Fachaustausches und die Auswahl der an dem Projekt zu beteiligenden Einrichtungen (März 1999)

3. Die Arbeit in und mit den Einrichtungen: Workshops und Einzelinterviews mit MitarbeiterInnen und NutzerInnen von Einrichtungen (April 1999 - Februar 2000)

4. Die Auswertung und das Verfassen des Qualitätshandbuches und einer Internetpräsentation (Frühjahr 2000)

5. Die Präsentation des Handbuches und der Erkenntnisse des Projektes in Form einer Tagung (Herbst 2000)

Damit es noch konkreter wird: in der Geschäftsstelle in Köln sitzen seit Anfang November Birgit Weber, Eva-Maria Antz und Guido Feldhausen an Schreibtisch, Telefon und Computer. Das reicht zum reinkommen, vorsortieren, planen. Nun suchen wir ab sofort Einrichtungen, die Interesse haben, sich an diesem Projekt zu beteiligen.

Je früher es aber gelingt, Einrichtungen in den Projektprozeß einzube-

ziehen, desto praxisnäher wird die Projektarbeit. Das bedeutet: wir suchen Ihr Interesse **jetzt**, die Fragen, die Ihnen zum Thema Ehrenamt/bürgerschaftliches Engagement unter den Nägeln brennen, die Probleme, mit denen Sie zu kämpfen haben, oder die Kultur, die Ihre Arbeit funktionsfähig, lebendig und vielleicht sogar begeisternd macht.

So möchten wir Sie einladen, sich am Projekt **PROBE** zu beteiligen und dieses für sich selbst zu nutzen, indem Sie Ihre Themen, Erfahrungen und Fragen formulieren, untereinander und mit anderen zur Diskussion bringen und weiterentwickeln. Rufen Sie uns

Unterstützung durch internationale Gruppe gewünscht? Projektpartner für freiwillige Arbeitseinsätze gesucht

Zwölf junge Menschen im Alter von 18 bis 30 Jahren sind im brandenburgischen Berge zusammengekommen, um im dortigen Jugendhof drei Wochen lang Instandsetzungs- und Gartenarbeiten durchzuführen. Sie kommen aus Norwegen, Polen, Slowenien, Rußland, Irland, den USA und der Bundesrepublik Deutschland. Nach der Arbeit informieren sie sich über Ausbildungsmöglichkeiten für benachteiligte Jugendliche und über die Zukunft des ökologischen Landbaus.

Im Jugendtreff "U43", einer Einrichtung der offenen Jugendarbeit in Berlin-Kreuzberg, unterstützt eines der internationalen Workcamps des SCI die gemeinwesenorientierte Arbeit des Jugendzentrums. Gemeinsam mit den Jugendlichen vor Ort wird ein Ökogarten und ein Grillplatz im Außengelände des Jugendtreffs angelegt. Im Studienteil informieren sich die Jugendlichen aus aller Welt über Jugendarbeit und Jugendeinrichtungen in Berlin.

In den vergangenen Jahren wurden bundesweit bekannte soziokulturelle Zentren wie die "Alte Feuerwache" in Köln oder die "Brotfabrik" in Bonn mit Unterstützung von internationalen Freiwilligengruppen aufgebaut.

Organisator dieser zwei- bis dreiwöchigen Freiwilligeneinsätze ist der Service Civil International (SCI). Mit seinen seit über 50 Jahren in der Bundesrepublik organisierten Workcamps will er sinnvolle Projekte in ihrer Arbeit unterstützen, zur internationalen Verständigung und zu einer lebenswerten Umwelt beitragen. Als pazifistische Organisation arbeitet er deshalb auch mit Projekten der Friedens- und Ökologiebewegung zusammen, organisiert Arbeitseinsätze in Behinderten- oder in Frauenprojekten. So halfen Freiwillige in Düsseldorf bei der Renaturierung eines Baches. Internationale Workcamps unterstützten in der Grenzstadt Zittau ein multikulturelles Zentrum bei der Kampagne "Kein Mensch ist illegal". Sie betreuten im Friedensdorf Oberhausen kriegsverletzte Kinder und unterstützten in Berlin ein Selbsthilfeprojekt von Obdachlosen.

Freiwillige Arbeitseinsätze können keine Arbeitsplätze ersetzen. Aber sie können Zeichen setzen und an Orten sozialen Engagements und der Selbsthilfe helfen. Und es kann durch die Anwesenheit der ausländischen Gäste auf das Projekt und sein Anliegen aufmerksam gemacht werden

In einem Workcamp kommen 12 bis 15 Menschen, meist zwischen 18 und 30 Jahren, zusammen, um ein Projekt / eine Einrichtung mit ihrer freiwilligen Arbeitskraft zu unterstützen. Auf täglich mindestens fünf Arbeitsstunden sind die TeilnehmerInnen genauso vorbereitet wie auf einfache Unterkünfte.

Betreut werden die Gruppen von CampleiterInnen, die in einwöchigen Seminaren vom SCI auf ihre Tätigkeit vorbereitet werden.

Wichtiger Bestandteil eines Workcamps ist der "study part", der den Freiwilligen die Möglichkeit bietet, Informationen über das Projekt und die Region zu sammeln und sich in der Gruppe damit auseinanderzusetzen.

Kooperation braucht Planung
Für 1999 sucht der SCI Partnerprojekte in der Bundesrepublik, die ein Workcamp planen wollen: soziokulturelle Zentren, Jugendzentren, Begegnungsstätten, Infoläden, Kinder- und Jugendeinrichtungen oder andere Projekte, in denen es etwas zu tun gibt, wo internationale Freiwillige mit anpacken können. Die Freiwilligen sind hochmotiviert. Sie sind politisch interessiert und wollen lernen: in der internationalen Gruppe, vom Projekt, bei der Arbeit und im Kontakt mit den Menschen vor Ort.

Welche Voraussetzungen muß ein Partnerprojekt erfüllen? Neben einem konkreten Arbeitsvorhaben benötigt ein Camp natürlich eine Unterbringung, einen Ort für Aufenthalt und Verpflegung, eine gute Vorbereitung, Menschen, die sich um all das kümmern und - last but not least - Geld. Auch wenn schwierige Fragen zu klären sind - bei einem Gespräch vor Ort werden meistens gemeinsame Lösungen gefunden.

Projekte und Initiativen, die Interesse an einer Zusammenarbeit haben, sollten sich möglichst frühzeitig melden. Auch schwierige organisatorische und finanzielle Probleme lassen sich aus dem Weg räumen, wenn ausreichend Zeit bleibt.

Beim SCI um Informationen nachfragen sollten auch diejenigen, die an einem der jährlich 600 Workcamps im In- oder Ausland teilnehmen wollen oder ein internationales Workcamp in der Bundesrepublik leiten wollen. Die Vorbereitungsseminare für CampleiterInnen finden bereits im Frühjahr statt.

Kontakt: Service Civil International -
Deutscher Zweig e.V.
Ulla Bolder-Jansen
Blücherstraße 14, 53115 Bonn
Tel.: 0228-212086 / 7
Fax: 0228-264234
e-mail: sci-info@tronet.de

Das Recht zu Tauschen Tauschringe und die Rechtsordnung

Und der Name bitte? Christian. Na, und der Nachname? Denken Sie sich doch einen aus, der Vorname stimmt doch schon nicht.

Mehrmals innerhalb einer Stunde bekommt die Journalistin der Zeitung diese und ähnliche Antworten. Interviewt werden nicht die Drahtzieher des organisierten Verbrechens oder Leute, die sechsstelligen Summen an der Steuer vorbei ins Ausland transferieren, sondern Mitglieder eines Tauschringes. Sie tauschen - ohne Geld, und das ist keine Straftat. Aber sie trauen ihrem Sozialamt oder ihrem Arbeitsamt derzeit alles zu.

Unsicherheit macht sich breit, wenn einmal etwas nicht geregelt ist. Tauschringe in Deutschland sind neu. Sie sind anders. Da soll auf einmal etwas, was unter Freunden üblich und auf dem Dorf auch heute noch Gang und Gäbe ist, in einer größeren Nachbarschaft möglich werden, der Tausch ohne Geld. Dieser Tausch von Dienstleistungen in Taler, Prinzen, Kreuzer, Peanuts, Tiden u.s.w., basiert auf Vertrauen und kann nicht vor Gericht eingeklagt werden. Wie soll das denn nun in irgendeine Schublade passen, geschweige denn in unser Rechtssystem?

Ist es denn nun Schwarzarbeit, wenn ich meinem Nachbarn das Fahrrad repariere? Muß ich den Haarschnitt, den ich meiner Nachbarin verpaßt habe, in meiner Steuererklärung angeben? Wird es mir künftig von der Sozialhilfe abgezogen, wenn ich für jemanden einkaufen gehe? Muß ich mich gar in die Handwerksrolle eintragen lassen, wenn ich das Zimmer eines Nachbarn tapeziere?

Die Debatte im vergangenen Jahr um die rechtliche Einordnung der Tauschringe ist leise geworden, hat aber Spuren der Verunsicherung hinterlassen. Dabei hat es zahlreiche positive Verlautbarungen gegeben. Die hessischen SozialamtsleiterInnen im November 1996 entschieden, Tauschleistungen nicht auf den regelmäßigen Sozialhilfebezug anzurechnen. Auch die Berliner Sozialämter und die Sprecherin des Berliner Landesamtes fühlen sich vom Tauschhandel nicht berührt, wie eine Nachfrage der Zeitung "Tagesspiegel" ergab. 1

Ebenso ist der Besteuerungsansatz für Tauschleistungen aus den Haushaltsansätzen des Bundes für die Jahre 1997/98 ersatzlos gestrichen.²

Entwarnung also? Die Berliner Tauschringe fordern zur Rechtssicherheit und Verbindlichkeit für alle örtlichen Behörden und zur Verhinderung von zeit- und kostenintensiven Einzelprüfungen Verordnungen, daß private Tauschring-TeilnehmerInnen explizit von einer Anrechnung auf Sozialleistungen ausgenommen sind. So lange dies nicht geschehen ist, wird es weiterhin diese Verunsicherungen und die Abhängigkeit von den jeweiligen SachbearbeiterInnen vor Ort geben und so lange sind die nachstehenden Ausführungen wichtig für eine Lobbyarbeit und eventuellen Rechtfertigungen einzelner Tauschringe oder TeilnehmerInnen gegenüber Behörden.

Nachbarschaftshilfe ist keine Schwarzarbeit

Tauschringe sind in der Regel lokal auf die Nachbarschaft, auf einen begrenzten Sozialraum, ausgerichtet. Die räumliche Nähe kann die gleiche Straße, der gleiche Stadtteil, die Gemeinde oder auch eine Region sein. Abgesehen von den praktischen Gründen, daß sich der Tausch über größere Entfernungen wegen der langen Wege schlechter organisieren läßt, liegt die Motivation zu dieser lokalen Beschränkung im ideellen Wert der Nachbarschaftshilfe.

Die Nachbarschaft stellt zusammen mit Familie, Verwandtschaft und Freunden ein soziales Netzwerk dar. Die Förderung der Nachbarschaftshilfe ist eines der Ziele von Tauschringen. Nachbarschaftshilfe und bürgerschaftliches Engagement ist gesellschaftlich sinnvoll und gewollt, so daß sie grundsätzlich steuer- und versicherungsfrei ist. Schwarzarbeit liegt daher auch nicht vor, wenn es sich um Nachbarschaftshilfe, Gefälligkeiten oder Selbsthilfe im Wohnungsbau handelt (§ 1 Abs. 3 Gesetz zur Bekämpfung von Schwarzarbeit).

Was Nachbarschaftshilfe ist, wird in diesem Gesetz nicht definiert. Es gibt aber Kriterien dafür, die Herr Dr. Marschall, Ministerialrat im Bundesministerium für Arbeit

und Soziales in seinem Buch "Bekämpfung illegaler Beschäftigung" zur Erläuterung dieses Gesetzes beschreibt:

"Nachbarschaftshilfe ist...die gegenseitige Unterstützung zwischen Nachbarn...Dabei sind Nachbarn einmal die Personen, die in räumlich enger Beziehung zueinander wohnen, also Zimmernachbarn, Wohnungsnachbarn, Hausnachbarn, aber auch die innerhalb einer Straße, eines Wohnblocks oder eines überschaubaren kleinen Stadtviertels gemeinsam wohnenden Personen. Über diese "Nachbarn" im engeren Wortsinne hinaus, werden im Rahmen der Auslegung der Vorschriften über die Nachbarschaftshilfe auch die Angehörigen einer gemeinsamen Familie als Nachbarn angesehen, sowie die Angehörigen eines örtlichen Vereins oder einer örtlichen Gesellschaft.

Beispiele:

Der Maler A streicht die Wohnung des Elektrikers B im Nachbarhaus. B repariert dafür elektrische Leitungen in der Wohnung des A.

Der Stukkateur C aus Hamburg bessert die Decke in der Wohnung seines in Frankfurt lebenden Vaters D aus.

E ist Mitglied eines Schützenvereins. Er richtet eine Scheune im Anwesen des Schützenkönigs als Festraum her.

In allen Fällen liegt Nachbarschaftshilfe vor.

Nachbarschaftshilfe wird meistens unentgeltlich geleistet. Wird ein Entgelt gewährt, so liegt es meistens in der Gegenseitigkeit, mit der von dem durch die Nachbarschaftshilfe Begünstigten wiederum Nachbarschaftshilfe geleistet wird. Jedoch gehört Unentgeltlichkeit nicht zwingend zum Begriff der Nachbarschaftshilfe. Auch bei Zahlung eines Entgelts kann Nachbarschaftshilfe vorliegen." 3

Anrechnung auf Sozialhilfe?

Das Ziel ist des Bundessozialhilfegesetzes (BSHG) und das der Tauschringe ist in

einem Punkt gleich: Unabhängigkeit von der Sozialhilfe. Tauschringe eröffnen zumindest den Weg in die Richtung, da die erweiterte Handlungskompetenz aktiviert und Selbstverantwortung fördert. Dennoch wurde die Frage aufgeworfen, ob Tauscheinahmen auf Sozialhilfe angerechnet werden könnten. Die Bundesregierung hat hier auf den Einzelfall verwiesen. 4

EmpfängerInnen von Sozialhilfe müssen ihr Einkommen zur Bedarfsdeckung einsetzen. Einkommen im Sinne des BSHG sind nur tatsächliche, "alsbald realisierbare Zuflüsse in Geld oder Geldeswert". Als Einkommen werden Einkünfte aus den einzelnen Einkunftsarten wie selbständiger und unselbständiger Arbeit, Land- oder Forstwirtschaft berücksichtigt. Einkünfte sind dabei die um die notwendigen Ausgaben bereinigten Netto-Einkommen. 5

Der Einkommensbegriff im BSHG lehnt sich also weitgehend dem im Einkommensteuerrecht an. Danach müßte auch hier eine Gewinnerzielungsabsicht mit dem Tauschhandel verbunden sein, also die Absicht positive Einkünfte zu erzielen. Tauschringe und deren private TeilnehmerInnen sind aber i.d.R. nicht gewinnorientiert, da sie - besonders bei Zeitorientierung - nicht mehr Verrechnungseinheiten einnehmen als sie einsetzen. Bei Tauscheinahmen aus einer gewerblichen oder selbständigen Arbeit müßten diese aus einer nachhaltigen Tätigkeit hervorgehen. Die Kriterien dazu werden von den privaten Tauschring-TeilnehmerInnen i.d.R. nicht erfüllt (siehe unten, zu Steuerrecht).

Darüber hinaus sprechen folgende Punkte gegen eine Bewertung von Tauschleistungen als Einkommen im Sinne des BSHG : 6

- Die Verrechnungseinheiten der Tauschringe stellen kein universelles Zahlungsmittel dar. Leistungen und Gegenleistungen werden lediglich innerhalb des begrenzten Kreises der Mitglieder eines Tauschringes ausgetauscht.

- Der Tausch basiert auf Vertrauen. Es besteht kein Rechtsanspruch auf eine Gegenleistung. Es ist nicht gewährleistet, daß eine Gegenleistung erfolgt.

- Zum Zeitpunkt der Leistungserbringung ist unklar, welche Gegenleistung zu erwarten ist. Soll Einkommen nach dem BSHG angerechnet werden, muß es sog. "Bedarfsidentität" aufweisen. Es kann also nur Einkommen angerechnet werden, daß zu Deckung des 'Bedarfs' bestimmt ist.

Sozialhilfe wird gewährt als laufende Hilfe oder einmalige Hilfen zum Lebensunterhalt. Der notwendige Lebensunterhalt umfaßt insbesondere Ernährung, Unterkunft, Kleidung, Körperpflege, Hausrat, Heizung, und persönliche Bedürfnisse des täglichen Lebens. Für die laufende Hilfe wird als Regelbedarf ein pauschaler Geldbetrag gewährt (Regelsatz), der sich nach dem "statistischen Warenkorb" richtet.

Lediglich die erhaltenen Waren und Dienstleistungen, die zu diesem Bedarf gehören, könnten als Einkommen gewertet werden, die eingenommenen Tauscheinheiten selbst nicht. Das Sozialamt müßte dann jede einzelne Tauschaktion dahingehend bewerten, ob eine Bedarfsidentität besteht. Solche Einzelprüfungen werden inzwischen durch weitgehende Pauschalierungen vermieden.

Wird etwas eingetauscht, was über diesen Bedarf hinausgeht (z.B. Mikrowelle oder Massage, Fahrradreparaturen, Gesangs- oder Musikunterricht), darf es nicht als Einkommen angerechnet werden. Die meisten Tauschaktionen dienen aber nicht der Deckung des Bedarfs. Sie zielen auf eine Verbesserung der Lebensqualität.

- Hinzu kommt, daß Sachmittel bzw. Materialeinsatz ohnehin in DM verrechnet werden, lediglich die Arbeitszeit wird gegen Verrechnungseinheit eingetauscht. Erhält z.B. ein/e SozialhilfeempfängerIn Renovierungshilfe vom einem anderen Tauschringmitglied, fallen die Materialkosten i.d.R. in DM an, während die Hilfeleistung über die Verrechnungseinheit abgegolten wird. SozialhilfeempfängerInnen müssen ohnehin solche Arbeiten in Selbsthilfe organisieren, sofern sie dazu in der Lage sind. Einmalige Leistungen zum Lebensunterhalt können natürlich beim Sozialamt nicht mehr beantragt werden, wenn sie durch Tauschleistungen bereits abgedeckt wurden (z.B. Hausrat).

- Die Mitglieder eines Tauschringes können ferner nicht davon ausgehen, im gleichen Zeitraum die entsprechende Gegenleistung zu erhalten, in dem ihnen die Sozialhilfe zufließt. Die Verrechnungseinheiten sind zunächst fiktive Einnahmen und somit kein Einkommen im Sinne des BSHG. "Einkommen im Sinne des § 76 BSHG sind nur tatsächliche Zuflüsse in Geld oder Geldeswert. Nicht alsbald realisierbare Ansprüche sind dagegen kein Einkommen (BVerwG 31,100). 7

- Geringwertige Leistungen wie kleine Geschenke oder Dienste im Rahmen der Nachbarschaftshilfe werden nicht als Einkommen im Sinne des BSHG gewertet. Sie müßten einen "finanziellen Marktwert" haben, d.h. sie müßten sonst mit Geld erworben werden. Nicht-professionelle bzw. nicht-gewerbliche Dienstleistungen (z.B. Haarschnitt von Bekannten) wird aber üblicherweise nicht mit Geld vergütet.

- Bei Tauschringen mit Zeitverrechnung ist die Ermittlung eines Marktwertes sehr schwierig, da sich die Verrechnungseinheit nicht an den Marktpreisen in DM orientiert.

- Tauschen als neue Form von Freiwilligem Sozialem Engagement:

Bei einer Zielsetzung des Tauschringes zur Verbesserung der Nachbarschaftshilfe, der Kontakte und der Selbsthilfe sind nicht nur die Arbeiten der OrganisatorInnen eines Tauschringes ehrenamtlicher Arbeit gleichzusetzen, sondern auch die aller TeilnehmerInnen. Sie bewirken mit ihrem Tausch eine Verringerung der Isolation und das Knüpfen eines sozialen Netzes. Die erhaltenen Verrechnungseinheiten könnten wegen ihres ideellen Wertes analog den Aufwandsentschädigungen gewertet, die nicht von der Sozialhilfe abgezogen werden können. 8

- Getauschte Waren und Dienstleistungen könnten auch als "Zuwendung Dritter" gewertet werden, die nicht angerechnet werden, wenn sie wie in Tauschringen ohne rechtliche oder sittliche Verpflichtung erbracht werden oder eine besondere Härte

vorliegt (z.B. wenn die Zuwendung durch Arbeit verdient wurde).

Arbeitsförderung

Jüngste Verlautbarungen aus dem Hause Jagoda ließen Freie Träger und Freiwilligenagenturen aufhorchen. Trotz des neuen SGB III sollen ehrenamtliche Tätigkeiten ein Kriterium für die Verfügbarkeit einer arbeitslosen Person sein. Das würde bedeuten, wer mehr als 15 Stunden pro Woche ehrenamtlich tätig ist oder mit Tauschaktivität verbirgt, verliert sämtliche Ansprüche auf Arbeitslosengeld oder -hilfe.

Von Dr. Alexander Gagel wurden in seinem Gesetzeskommentar bereits zum alten AFG "Tätigkeiten, die nicht unmittelbar Erwerbszwecken, sondern ideellen oder religiösen Zwecken dienen (z.B. die ehrenamtliche Tätigkeit in einem Verein) oder aus Liebhaberei geschehen (Hobbytätigkeiten)" von der Verfügbarkeitsregelung ausgenommen, weil diese "regelmäßig auch von vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmern in erheblichem Umfang ausgeübt" werden und "der Arbeitslose sie jederzeit einschränken oder ganz aufgeben kann". 9 Die Rechtsprechung hat die Verfügbarkeitsregelung jedoch restriktiv ausgelegt. Zum Zeitpunkt des üblichen Posteinganges hatten alle arbeitslosen Personen zuhause zu sein. Sie mußten täglich die Möglichkeit haben, das Arbeitsamt sofort aufzusuchen. Dies schloß sämtliche Tätigkeiten im Rahmen kultureller, sportlicher, karitativer und sonstiger Interessen aus.

"Diese Rechtsprechung dürfte sich aufgrund der (neuen) Formulierungen in den §§ 118, 119 SGB III nicht mehr aufrecht erhalten lassen", schreibt Thomas Bubeck, Richter am Sozialgericht Freiburg. "Der Gesetzgeber hat die bisher geltende strenge Residenzpflicht aufgebenen.... Sie können sich jetzt also auch an einem anderen Ort als Ihrem Wohnort aufhalten und beispielsweise eine andere zuverlässige Person beauftragen, täglich ihre Post zu überwachen und Sie erforderlichenfalls (z.B.: telefonisch oder per fax) sofort zu informieren. Ist dies sichergestellt und halten Sie sich in ortsnaher Entfernung auf, die es zuläßt, zeitnah

zu reagieren, ist Ihre Verfügbarkeit nicht beeinträchtigt." 10

Bestimmte Tätigkeiten, wie die Teilnahme an Trainingsmaßnahmen, Maßnahmen der Berufsfindung oder auch das Erbringen gemeinnütziger Leistungen, schließen die Verfügbarkeit nicht aus. Sie werden im § 120 SGB III explizit genannt. Wie die Rechtsprechung dies auslegen wird, bleibt abzuwarten.

Steuern auf Tauschleistungen?

Zur Besteuerung gibt die Bundesregierung in ihrer Antwort auf die kleine Anfrage der Grünen keine abschließende generelle Bewertung aller Tauschaktionen ab, sondern macht dies jeweils vom Einzelfall abhängig. Sie geht davon aus, daß es sich bei den TauschpartnerInnen in der Regel nicht um Gewerbetreibende handelt, da keine Gewinnerzielungsabsicht vorhanden ist. Tauschaktionen sind keine auf Dauer angelegte selbständige Tätigkeit. Selbst bei minimalem Gewinn würden sie als Bagatell-tätigkeiten betrachtet.

Sollten jedoch die Voraussetzungen für ein Gewerbe gegeben sein, "muß den Anforderungen der Gewerbeordnung und der Handwerksordnung Rechnung getragen werden (z.B. Eintragung in die Handwerksrolle). Wegen der Vielzahl denkbarer Ausgestaltungen bleibt dies jedoch einer Einzelfallprüfung der zuständigen Behörden überlassen." Die meisten Verrechnungseinheiten sind als Zeiteinheiten nicht konvertierbar in die Landeswährung. Bei Gewerbebetrieben als Mitglieder in einem Tauschring gilt dann aber immer noch die Kleinunternehmerregelung, nach der der Betrieb umsatzsteuerfrei ist, wenn der Jahresumsatz nicht 32.500 DM übersteigt.

Auch bei der Einkommensteuer hält sich die Bundesregierung zurück. Sie trennt Erwerbssphäre und Privatsphäre. Erwerbseinkünfte sind gekennzeichnet durch "die entgeltliche Verwertung von Leistungen ... am Markt" und durch eine selbständige nachhaltige Betätigung mit dem "Abzielen auf positive Einkünfte durch eine unter eine Einkunftsart fallende Leistung" (selbständige Arbeit, nichtselbständige Arbeit, Kapitalvermögen, Gewerbebetrieb etc.).

Kriterien für die Nachhaltigkeit müssen allesamt gleichzeitig erfüllt sein: mehrjährige, auf Wiederholung angelegte Tätigkeit, planmäßiges Handeln, Beteiligung am Markt, Auftreten wie ein Händler, Unterhalten eines Geschäftslokales etc. Sie treffen für die privaten Mitglieder in Tauschringen i.d.R. nicht zu. Tauschringmitglieder gehen demnach weder einer selbständigen noch einer gewerblichen Tätigkeit nach. 11

Der Besteuerungsansatz für Tauschleistungen wurde folgerichtig aus den Haushaltsansätzen des Bundes für die Jahre 1997/98 ersatzlos gestrichen. 12.

Um die bestehenden Unsicherheiten abzubauen, fordern die Berliner Tauschringe auch hier eine deklaratorische Ausnahme privater Tauschringmitglieder von Besteuerung sowie eine Steuerfreiheit für Gewerbebetriebe in Tauschringen im Rahmen einer Experimentierphase (z.B. 10 Jahre) zur Stärkung der Lokalen Ökonomie und zur Regionalförderung. Sollten Steuern erhoben werden, sind diese in der Verrechnungseinheit lokal und gemeinwesenorientiert einzusetzen. Um das Entwicklungspotential der Tauschringe nutzen und künftig erweitern zu können, sollten Hindernisse vermieden bzw. abgebaut werden.

Dieser Bericht wurde bereits in der Zeitschrift „Sozial Extra“ veröffentlicht.

0 vgl. Zeitbörse Werra Meißner, Tauschringe im Umgang mit Ämtern und Institutionen, Alter Bahnhof, 37269 Eschwege

1 vgl. Schaumburg, Claudia, "Suche altes Fahrrad, biete Hilfe beim Renovieren". In Tagesspiegel vom 27.5.1997

2 ISL / Zeitbörse Kassel, 1997, Wo Zeit statt Geld zählt....Dokumentation: Bundesweites Tauschringtreffen vom 25.-27.4.97 in Kassel, S. 11

3 Dr. Dieter Marschall, 1994, Bekämpfung illegaler Beschäftigung, 2. Aufl. 1994, Verlag C.M.Beck, S. 167

4 Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Angeordneten Andrea Fischer (Berlin) und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -Drucksache 13/6573- vom 24.01.97

5 vgl. Schellhorn, Walter, Das Bundessozialhilfegesetz, Ein Kommentar für Ausbildung, Praxis und Wissenschaft. Luchterhand 1993. S.374

6 vgl. Budtke, Sabine, unveröffentlichte Diplomarbeit "Tauschringe im Kontext sozialer Sicherung" im Fachbereich Erziehungswissenschaften der Technischen Universität Berlin, Dez. 1996

7 Schellhorn, 1993. S.374

8 zum Vergleich: Ehrenamtlich Tätige für die Freiwillige Reserve-Polizei erhalten eine Aufwandsentschädigung von 8 DM / Std. (vgl. Budtke)

9 Gagel, Alexander.: Arbeitsförderungsgesetz, Loseblattsammlung, Verlag C.H.Beck, zum §101 RZ 26,31, §115, Rz 13

10 Bubek, Thomas: Meine Rechte und Pflichten als Arbeitsloser. Verlag C.H. Beck, München, 1997. S. 32

11 Vgl. Rompel, Hartmut, Die Besteuerung von Tauschringen und ähnlichen Einrichtungen und den am Tausch Beteiligten in Deutschland. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Fachhochschule für Wirtschaft, Berlin 1998, S.

12 ISL / Zeitbörse Kassel, 1997, S. 11

H. Gosejacob-Rolf, T. Arndt, S. Döppenschmitt, D. Gärtner, G. Strotkötter

"Strategische Sozialarbeit - Aus der Praxis für die Praxis"

Absicht des DBSH-Werkheftes "Strategische Sozialarbeit" ist es, die Denkhaltung derjenigen, die Sozialarbeit professionell ausüben, dafür zu schärfen, daß ihr berufliches Handeln in seinem Kern schon immer strategische Merkmale hatte.

Der DBSH hat sozialarbeiterische Erfahrungen mit Strategien für den Berufsalltag in einem Projekt - an dem sich KollegInnen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern, verschiedenen Bundesländern, mit unterschiedlich langer Berufserfahrung und Studienabschlüssen verschiedenster Ausbildungsstätten beteiligt haben - gebündelt und die Stärken des strategischen Kerns herausgearbeitet. Im diskursiven Verfahren wurden die wesentlichen, in allen Feldern vorkommenden Merkmale auf den Punkt gebracht. Es entstand der "Sozialarbeits-Mix" mit seinem Bezug zum "Strategischen Kern". Die Bündelung der Gemeinsamkeiten professioneller Sozialer Arbeit in dem entstandenen Denk- und Arbeitsmodell ist die "Strategische Sozialarbeit." Dafür hat der DBSH für Fort- und Weiterbildungen den Markenschutz beantragt.

Im Mittelpunkt des Werkheftes stehen die drei Faktoren: Wirken, Verfahren und Strategisches Moment.

Diese drei Faktoren sind im professionellen Handeln der Sozialen Arbeit bewußt zu unterscheiden, wahrzunehmen und geplant einzusetzen. Unter Wirken verstehen wir die gezielte Einflußnahme auf wechselseitige Bezüge zwischen Menschen, Gruppen und/oder Institutionen. Das Verfahren entsteht durch aktives Herstellen und Formen dieser Bezüge. Das Strategische Moment gilt es dann für das verbindliche Verankern der Aufgabenlösung zu nutzen. Kommen alle drei Faktoren zusammen zum Einsatz, sprechen wir vom Sozialarbeits-Mix.

Das Schärfen des Bewußtseins für Strategien, die Nutzung des strategischen Kerns und die Anwendung des Sozialarbeits-Mix verstehen wir als Strategische Sozialarbeit.

Das Werkheft ist der Schlüssel, wie mit der Strategischen Sozialarbeit als neue Denkhaltung und mit Hilfe des Sozialarbeits-Mix der Berufsalltag neu gestaltet werden kann. Die Herausforderungen des Sozialen Bereiches können damit aktiv bearbeitet werden, um die komplexen Aufgabenstellungen Sozialer Arbeit erfolgreich zu lösen.

Das Werkheft "Strategische Sozialarbeit - Aus der Praxis für die Praxis" ist im Buchhandel oder beim DBSH - Deutscher Berufsverband für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Heilpädagogik e.V., Friedrich-Ebert-Str. 30, 45127 Essen, zum Preis von DM 14,80 zu bestellen (ISBN 3-00-003377-7)

Projekte - Konzepte - Ideen,

die bundesweite Zeitschrift für Projektarbeit
der Jugendstiftung Baden-Württemberg und
der Stiftung Demokratische Jugend Berlin.

Projekte - Konzepte - Ideen wendet sich
zweimal jährlich an Ehrenamtliche, Praktike-
rInnen und MultiplikatorInnen der Jugendar-
beit, sowie an EntscheidungsträgerInnen
der Jugendhilfe.

Projekte - Konzepte - Ideen ist der bisher
einzige am Markt angebotene Informations-
dienst für projektorientierte Jugendarbeit
und erscheint in Stuttgart und Berlin.

Projekte - Konzepte - Ideen bietet in je-
dem Heft einen aktuellen Themenschwer-
punkt mit viel Kontakt- und Materialhinwei-
sen. Aufgrund unserer Versanderfahrungen
beträgt die durchschnittliche Nutzungsdauer
eines Heftes zwei bis drei Jahren. Zukunfts-
weisende Konzepte in der Jugendarbeit
werden veranschaulicht und neueste Ent-
wicklungen dargestellt.

Projekte - Konzepte - Ideen erläutert re-
gelmäßig in der Beilage PROJEKTMANA-
GEMENT prägnant und praxisorientiert ak-
tuelle Themenbereiche. Checklisten, Arbeits-
materialien und Hinweise erleichtern und er-
lauben die Umsetzung im Alltag.

Projekte - Konzepte - Ideen erteilt im IN-
TERVIEW SPEZIAL ExpertInnen das Wort.
Jedes Heft wird in der Regel von drei bis
vier LeserInnen benutzt, da 80% institutio-
nelle AbonnentInnen darstellen.

Jugendstiftung

Stiftung zur Förderung der Jugend in Baden-
Württemberg
Schloßstrasse 23, 74370 Sersheim
Tel.: 07042 - 83 17 - 0
Fax: 07042 - 8317 - 40
eMail-Adresse: Justi-BW@t-online.de

Termine

- Informationsworkshop zum Projekt
„ProBe“ Ein Projekt zur Unterstützung
und Weiterentwicklung bürgerschaft-
lichen Engagements in sozial-kulturel-
len Einrichtungen
15./16. März 1999 in Bonn
- Bundesweite Tagung. „Bürgerverant-
wortung und Sozialstaat – Zivilgesell-
schaft gestalten“
Spätsommer/Herbst 1999 in Berlin

- Stationen
ÜBERBLICK -
VOM ANFANG BIS
ZUM ENDE

einer Qualifizierungsmaßnahme -

Von einer Hospitationsmaßnahme im Herbst 1993, bei der die Begegnung von MitarbeiterInnen aus Einrichtungen aus den alten und neuen Bundesländern im Vordergrund stand, ging der Impuls für die Qualifizierungsmaßnahme (von uns bald liebevoll „die Quali“- genannt) für haupt und ehrenamtliche MitarbeiterInnen aus sozial-kulturellen Einrichtungen aus.

Nach den ersten Konzeptüberlegungen und den ersten Gesprächen im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend stellte sich uns folgende Situation: die inhaltlichen Überlegungen wurden grundsätzlich befürwortet und als förderungswürdig eingestuft; eine langfristige, haushaltsübergreifende Finanzierung war zum damaligen Zeitpunkt jedoch nicht möglich.

Aber um die gute Idee nicht ganz verwerfen zu müssen, sollten - auch um die Begründung für eine längerfristige Finanzierung zu untermauern - der Durchführung des Gesamtplanes zwei Vorphasen vorausgehen; in Phase 1 die bundesweite Befragung und in Phase 2 die bundesweite Information.

Phase 1: Die Konzeptionsphase (September 1994 bis Dezember 1994)

MitarbeiterInnen aus 300 Einrichtungen wurden nach ihren Einschätzungen, Wünschen und Anregungen für eine mögliche bundesweite Fortbildung gefragt. Für die umfangreiche Befragung wurde - auch aus Zeit- und Kostengründen - das Medium „teilstandardisierter Fragebo-

gen“ gewählt. Zusätzlich wurden in 14 Einrichtungen Leitfadeninterviews mit haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen durchgeführt. Für den Verband war damit eine - wenn auch eingeschränkte - Möglichkeit gegeben, eine „alte Idee“ zu überprüfen und einen Schritt zu ihrer Realisierung zu tun, nämlich die Entwicklung und Durchführung einer langfristigen und grundständigen Fortbildung zu den Grundlagen der nachbarschafts- und gemeinwesenbezogenen Arbeit.

Phase 2: Die Informationsphase (Mai 1995 bis Dezember 1995)

In den Bundesländern Thüringen, Berlin, Bayern, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Brandenburg und Sachsen fanden Veranstaltungen mit dem Titel: „Sozial-kulturelle Arbeit und die Förderung von Nachbarschaften. Einführung in ein Konzept und Perspektiven für eine qualifizierte, ressortübergreifende, haupt- und ehrenamtliche Nachbarschaftsarbeit“ statt.

Ziel dieser Informationsveranstaltungen war, einerseits die spezifischen Arbeitsansätze und Hintergründe sozial-kultureller Arbeit zu vermitteln und mit den TeilnehmerInnen in einen Austausch über den aktuellen Stand ihrer Praxis zu kommen. Zum anderen wurde das geplante, dreijährige Fortbildungsangebot des Verbandes für sozial-kulturelle Einrichtungen vorgestellt und auf den Bedarf der TeilnehmerInnen hin diskutiert.

Ausführliche Beschreibungen sowie die Ergebnisse dieser beiden Phasen lie-

gen als Dokumentationen vor und können beim Verband angefordert werden.

Nach dieser gründlichen Vorbereitung und der damit verbundenen Praxisnähe wurde unserem Antrag vom 12.02.1996 auf Förderung der Durchführungsphase in den Haushaltsjahren 1996, 1997 und 1998 am 08.03.1996 seitens des Ministeriums zugestimmt.

Die Förderung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen, und Jugend war - wie in der vorhergehenden Phase auch - an eine finanzielle Länderbeteiligung gekoppelt. Das hatte zur Folge, daß wir den Antrag gleichzeitig an alle 16 Bundesländer stellten und mit den zuständigen Stellen verhandelten. Die daraus resultierende finanzielle Ausstattung des Projektes wird an anderer Stelle noch detailliert vorgestellt.

Die personelle Ausstattung sah eine Stelle für die Projektleitung (38,5 Std.) und eine Verwaltungsstelle (38,5) vor. Darüber hinaus wurden Honorarmittel für Fachreferenten und für die wissenschaftliche Begleitung bereitgestellt.

Die Projektleitung wurde in 2 Stellen mit jeweils 19,25 Wochenstunden verteilt auf Ute Sander (Kurswochenreihe) und Birgit Weber (Bausteinreihe); die Verwaltungsaufgaben übernahm Guido Feldhausen. Prof. Dieter Oelschlägel war mit der wissenschaftlichen Begleitung beauftragt.

Eine wichtige Aufgabe des Verbandes liegt darin, ein Kontinuum für die Qua-

itätsmerkmale zu bieten, auch wenn aktuelle Turbulenzen dies oft überdecken oder ihnen gar gegenläufig erscheinen.

Zugleich soll er neben dem Hüter der Tradition auch eine Basis für neue Entwicklungen innerhalb der sozial-kulturellen Arbeit sein. Der Verband soll ein Ort sein, wo die Einrichtungen/ die haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen mit ihren Grundsätzen und Aufgaben konfrontiert werden - auch, um daraus neue und ungewöhnliche Wege zu finden und einen Beitrag zu einer bürgernahen sozialen und kulturellen Verbesserung der Lebensqualität der BürgerInnen im Gemeinwesen zu leisten.

Ziel dieses Projekt war es, mit Hilfe einer Fortbildungsmaßnahme die Qualitätsmerkmale sozial-kultureller Arbeit sichtbar werden zu lassen, sie gleichzeitig zu überprüfen und Impulse zu geben.

Wichtige Aspekte, die wir bei der Gestaltung der Gesamtmaßnahmen berücksichtigen wollten, waren:

1. Wir wollten eine Plattform bieten für MitarbeiterInnen, die sich langfristig und intensiver mit dem Thema befassen wollten.
2. Es sollte die Möglichkeit eines Praxisaustausches und des Lernens vor Ort geschaffen werden.
3. Es sollte eine Form gefunden werden, kurzfristig in sich geschlossene Themen zu bearbeiten.
4. Alle Angebote sollten sowohl für haupt- als auch für ehrenamtliche MitarbeiterInnen offen sein.

Daraus ergaben sich 3 Pfeiler unseres Angebotes:

Erster Pfeiler der Qualifizierungsmaßnahme war eine Reihe von 6 Kurswochen, die von einem festen Kreis von 21 TeilnehmerInnen belegt wurde. Die Qualitätsmerkmale sozial-kultureller Arbeit spiegeln sich als Themen in den Kurswochen wieder.

Den zweiten Pfeiler der Fortbildungsmaßnahme bildeten die Hospitationen für die TeilnehmerInnen der Kurswochenreihe.

Dritter Pfeiler waren 9 Bausteinseminare. Bausteine bedeuten in sich geschlossene, 3-tägige Seminare, die auch unabhängig voneinander besucht werden konnten.

Alle drei Pfeiler werden im nachfolgenden Teil in ihrem Verlauf noch ausführlich beschrieben.

Die Ergebnisse der gesamten Maßnahmen wurden auf einer Tagung am 10. Oktober 1998 in Köln vorgestellt.

.....

Als „vorzeigbare“ Ergebnisse sind beim Verband erhältlich: eine Broschüre zur Hospitation aus Teilnehmersicht: „Der Tellerrand“ sowie eine CD unter dem gleichen Titel, die neben der Hospitation einen ausführlichen Überblick über die gesamte Maßnahme und den Verband zeigt.

Einige grundlegende Erkenntnisse, die für uns auch am Ende der Maßnahmen noch Bestand haben und die wir uns bei weiteren Vorhaben ins Stammbuch schreiben werden, lauten:

- Es geht nicht darum, fertige Weisheiten und Konzepte zu lehren und zu lernen, sondern es geht darum, im gemeinsamen Diskurs Wege zu suchen und auszuprobieren.
- Die TeilnehmerInnen an diesem Diskurs müssen und sollen nicht die gleiche Ausbildung und Profession haben, aber sie müssen am gleichen Ziel arbeiten wollen („global-players“).
- Einige Aspekte werden nicht nur verbal zu vermitteln sein; Felder für Erfahrungen müssen geschaffen werden.
- Es bedarf einer Instanz, eines professionellen Stabs, der die Leitung, Moderation und die Kontrolle über das gemeinsame Konzept behält. Darüber hinaus müssen die Rahmenbedingungen (Ort Zeit Raum) professionell organisiert werden
- Vertrauen, Reflexion und Flexibilität auf allen Seiten sind unverzichtbar.
- Es muß verschiedene Formen von Angeboten geben, die von interessierten haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen entsprechend ihrer Kapazitäten wahrgenommen werden können

Wenn nun nach mehr als 5 Jahren Arbeit an, um, in und nach der berufsbegleitenden Fortbildung für haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen in sozial-kulturellen Einrichtungen natürlich die Frage gestellt wird, ob sich denn der Aufwand gelohnt hat, lautet unsere Antwort - auch eingedenk all der schwierigen Stationen, aber mit einem Siegerlächen bei dem Gedanken, was wir erreicht haben - : Ja, natürlich! - wenn auch an manchen Stellen mit einigen Veränderungen.

Beibehalten würden wir in jedem Fall

- die Flexibilität des Konzeptes, d.h.

die Möglichkeit, auf die Besonderheiten einer Gruppe einzugehen und ihr weihende Mitgestaltungsmöglichkeiten einzuräumen

- die Intensität von Lernerfahrungen und die Offenheit, die ein konstantes Bezugssystem wie die Kurswochenreihe ermöglicht
- die Verknüpfung thematischer Schwerpunkte mit prozessorientierter Arbeit an den Situationen aus dem Arbeitsalltag der TeilnehmerInnen, die auch eine Verbindung zielgruppenspezifischer und zielgruppenübergreifender Arbeit mit sich bringt
- die kontinuierliche Besetzung der Kursleitung für die Kurswochenreihe
- das Ermöglichen von Hospitationen für TeilnehmerInnen unabhängig von ihrer Position in der Einrichtung
- Beratungs- und Reflexionsmöglichkeiten für die Projektleitung mit Unbeteiligten (wie z.B. wissenschaftliche Begleitung oder eine „Steuerungsgruppe“), insbesondere für den Umgang mit den immer auftretenden Konflikten
- die Möglichkeit, im Rahmen von Fortbildungsangeboten das Profil sozial-kultureller Arbeit weiterzuentwickeln.

Überdenkenswert im Sinne von Anpassung auf die Gegebenheiten sind:

- die Möglichkeiten einer inhaltlichen Verflechtung von Bausteinen und Kurswochen
- die zeitliche Belastung für die TeilnehmerInnen, besonders bei der Kurswochenreihe

Für **veränderungswürdig** halten wir

- die (zunehmend weniger praktizierte) offene Ausschreibung bzw. Einladung, insbesondere der Bausteine; die gezielte Ansprache von Einrichtungen und dort tätigen Personen erwies sich hier als effektiver.
- die Einbeziehung der wissenschaftlichen Begleitung, die sich vor allem den KurswochenteilnehmerInnen eher präsentieren und sie an der Ausgestaltung beteiligen sollte.
- die etwas zurückhaltende Beteiligung ehrenamtlicher Vorstände
- die Haltung in vielen Einrichtungen gegenüber Fortbildungen - Fortbildung ist kein Urlaub, sondern harte und notwendige Arbeit zur Qualitätssicherung der Arbeit!

DIE KURSWOCHENREIHE

Es war einmal

... Das Märchen der Turmbauer

Nach langen, langen Jahren machten sich die Menschen wieder einmal auf, einen hohen Turm zu bauen - einen Turm, in dem die Weisheit allen sozial-kulturellen Wissens und Handelns weitergegeben werden sollte.

Die Arbeit kostete viel Mühe, und so kam es, daß man nach jeder Woche harter und auseinandersetzungreicher Arbeit mehrere Wochen Pause benötigte, das Gewesene und Erreichte wirken zu lassen und für sich zu verarbeiten.

Zu Beginn jeder Bauwoche wußte jeder, was zu tun war. Gemeinsam legte man Hand an.

So entstand Woche für Woche Stockwerk für Stockwerk - wenn da nur nicht die Donnerstage gewesen wären; denn donnerstags war die Arbeit immer so weit fortgeschritten, daß die Decke eines jeden Stockwerkes gerichtet werden konnte. Und weil nun jede Decke eines Stockwerkes immer wieder auch der Fußboden ist, aus dem die neuen Stockwerke entstehen, breitete sich immer wieder Uneinigkeit darüber aus, wie das neue Stockwerk auszusehen habe.

Bald richtete sich der Unmut gar gegen die Planer: den einen griffen sie nicht hart genug durch, den anderen ließen sie zu wenig Freiraum, ihre eigenen Ideen zu verwirklichen. Die einen fühlten sich allein und zu wenig vorbereitet, die anderen hingegen kamen sich gegängelt vor. Die einen waren das viele Reden leid, die anderen forderten mehr Gehör.

Die Planer verdrehten die Köpfe und alles, was in ihnen war.

Und dann dieser Donnerstag: Die Pla-

ner dachten nach, machten immer wieder neue Pläne und verwarfen andere. Sie erstellten gar Planspiele - Spiele, in denen der Turmbau, Stockwerk für Stockwerk und Mauer für Mauer durchgespielt wurde.

So tun als ob und hinterher nachdenken, wie man sich gefühlt hat! Das war den Turmbauern zu viel. So würde man nie fertig werden, immer damit beschäftigt zu sein, eine Rolle zu spielen, eine Kelle zu schwingen, ohne damit den angerührten Zement verteilen und die Fugen verschmieren zu können.

Gemeinsam zog man vor die Planungsbaracke, wo gerade wieder neue Spielchen entworfen wurden. "Mehr Wärme!", "Mehr Miteinander!", "Mehr Kompetenzen!", "Mehr Individualität!" skandierten die Turmbauer rhythmisch wie aus einem Munde und streckten in einheitlichen Bewegungen immer wieder die ausgerollten Transparente in die Höhe: "Veränderung", "So nicht", "Phantasie beim Umbau" war da zu lesen.

Die Planer sahen sich gezwungen, Planspiel Planspiel sein zu lassen und sich zu einem Gespräch bereit zu erklären. In mühevoller und lebhafter Diskussion handelte man schließlich ein gegenseitiges Vier-Punkte-Programm aus, das die Erwartungen der Parteien untereinander festhielt:

Die Turmbauer erwarteten von der Planungsgruppe, den Turmbauern mehr Luft zu lassen, mehr Verantwortung an sie zu delegieren, die Stockwerke weniger ausladend, aber dafür konzentrierter zu gestalten und geeignete Orte des Après-Miteinander zu finden.

Dagegen erwartete die Planungsgruppe von den Turmbauern eine Verbindlichkeit

der Präsenz, Toleranz in der Beschäftigung auch mit anderen als den üblichen Baumeethoden, Kritik rechtzeitig und konstruktiv transparent zu machen und schließlich Selbstdisziplin bei der Einhaltung der Einsatzorte.

Zudem richtete man ein zweiköpfiges Beratungsteam ein, das aus den Reihen der Turmbauer besetzt wurde.

Zufrieden über dieses Agreement und mit dem besten Willen, sich beiderseitig an dieses Vier-Punkte-Programm zum Wohl aller Beteiligten und des noch nicht fertigen Turmes zu halten, machte man sich in angenehmer und positiver Stimmung von Neuem an's Werk.....

(Verfasser: Prof. Dr. Jürgens, KFH Köln, anlässlich der Fachveranstaltung am 10.10.98 in Köln)

..... Und wenn sie nicht gestorben sind, dann werkeln sie noch heute - so endet die Geschichte im Märchen, und so könnte sich die Geschichte fortsetzen lassen, wenn es weitere Kurswochenreihen geben würde.

Was tatsächlich geschah

Der bereits eingangs beschriebene, längere Vorlauf für dieses Bildungsprojekt des Verbandes hatte im März 1996 endlich Erfolg gezeigt, so daß mit der Besetzung der Projektleitungs- und Verwaltungsstelle im April 1996 die Ausschreibung für die Kurswochenreihe erfolgen konnte.

Das Konzept

Mit 6 Kurswochen (im Zeitraum Oktober 1996 bis Juni 1998) und einer 2-wöchigen Hospitationsphase war diese Fortbildungs-

eihe ursprünglich für eine feste Gruppe von maximal 25 TeilnehmerInnen gedacht, und zwar für MitarbeiterInnen, die im Bereich sozial-kultureller Arbeit tätig sind bzw. sich diesem zuordnen. Unabhängig von der Größe der Einrichtung galt das Angebot auch und gerade für MitarbeiterInnen in Projekten, die sich noch im Aufbau befinden, und für ABM-Kräfte (auch wenn die Fortbildungsdauer die Anstellungsdauer überschritt).

Die Fortbildungsreihe hatte zum Ziel, die Handlungskompetenz in Bezug auf die theoretische Orientierung und auf zugrundeliegende Einstellungen hin zu reflektieren und zu erweitern.

Den TeilnehmerInnen sollte ermöglicht werden, sich einerseits mit den Sorgen der alltäglichen Arbeit zu befassen, andererseits aber auch unbelastet davon sich ihren Arbeitsalltag anzusehen und das daraus resultierende Profil gegebenenfalls weiterzuentwickeln.

Weiterhin sah das Konzept vor, die Arbeit in den Kurswochen stark an der beruflichen Situation der TeilnehmerInnen anzusetzen und Erfahrungsaustausch, Reflexion und theoretisches Wissen zu einem individuellen Handlungskonzept zu verknüpfen.

Auf diesem Hintergrund waren die jeweiligen Themen und Inhalte der einzelnen Wochen als kaleidoskopartige Schwerpunkte gedacht, die situativ und nach Bedarf auch die anderen Themenbereiche mit einbeziehen konnten und sich prozessorientiert entwickeln sollten.

(Eine ausführlichere Beschreibung des Konzeptes im Rahmen der Ausschreibung findet sich im Anhang.)

Die Gruppe

Zu Beginn der Kurswochenreihe stand fest, daß die Teilnehmergruppe aus 21 Personen bestehen und folgendermaßen aussehen würde:

Von 21 TeilnehmerInnen (TN) 13 Frauen und 8 Männer, von denen ein Mann und eine Frau im Laufe der Fortbildung ausstiegen.

Alle waren hauptamtlich tätig, davon 2 ohne feste Anstellung.

Alter:

- 2 TN Mitte 20
- 3 TN 30 - 35 Jahre
- 6 TN 35 - 39 J.
- 6 TN 40 - 43 J.
- 4 TN 45 - 48 J.

Herkunft:

- 14 West-Einrichtungen
- 7 Ost-Einrichtungen

Mitgliedschaft im Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V.:
 voll: 6
 über die Landesgruppe Berlin: 3
 gar nicht: 8

Position in der Einrichtung:

- leitende Funktion: 5
- MitarbeiterIn mit leitenden Anteilen: 8
- MitarbeiterIn mit eigenem Bereich: 6
- im Berufspraktikum: 2

Beruflicher Hintergrund:

10 TN kamen aus Sozialarbeit/ Pädagogik oder sozialpflegerischen Berufen; ansonsten: Ingenieurwesen, Architektur, Datenverarbeitung, Handelswesen, Buchhandel, Hauswirtschaft, Sport.

Die Kursleitung

Die konzeptionelle Besetzung der Kursleitung sah vor, neben der kontinuierlich anwesenden Projektleitung zum jeweiligen Themenschwerpunkt unterschiedliche FachreferentInnen einzuladen. Aus diesem Kreis der zunächst angesprochenen FachreferentInnen wurde ein "Kurswochenteam" gebildet, das mit regelmäßigen Treffen als eine Art "Steuerungsgruppe" der Projektleitung bei Fragen des Curriculums und seiner Umsetzung beratend zur Seite stand.

Das Modell der wechselnden Kursleitung erwies sich jedoch als nicht praktika-

bel, sondern eher als eine zusätzliche Belastung für das Kursgeschehen - auf der inhaltlichen wie auch auf der gruppendynamischen Ebene. Mit der zunehmend konflikthaften Entwicklung in der 2. und 3. Kurswoche wurde seitens der Projektleitung beschlossen, auch die zweite Stelle der Kursleitung kontinuierlich mit dem Kollegen aus der 3. Kurswoche zu bestzen, der zudem auch aus dem Arbeitsfeld kam.

Die Inhalte der Kurswochen im Einzelnen

In der Regel verliefen die Kurswochen so, daß am Anreisetag (Montag) der Wochenüberblick und die kollegiale Beratung (in 4 Gruppen) erfolgten, von Dienstag bis Donnerstag am jeweiligen Themenschwerpunkte gearbeitet wurde und der Freitagvormittag der Auswertung und weiteren Planung diente. Mittwochnachmittags wurden häufig sozial-kulturelle Einrichtungen am jeweiligen Ort besucht.

Kurswoche 1: 28.10.-01.11.96 in Tabarz/ Thüringen

"Orientierung an den Fragen, Interessen und Kenntnissen der NutzerInnen der Einrichtung und der BewohnerInnen des Stadtteils"

In der ersten Kurswoche ging es natürlich in erster Linie darum, sich kennenzulernen in diesem nun fast 2 Jahre andauernden Lernsystem. Nach entsprechenden Übungen dazu befaßten sich die Teilnehme-

Folie 1

Kurswoche 1: 28.10.-01.11.96 in Tabarz / Thüringen
 „Orientierung an den Fragen, Interessen und Kenntnissen der NutzerInnen der Einrichtung und der BewohnerInnen des Stadtteils“

Erkenntnisse aus der Woche:

- 1. Kennenlernen
Biographiearbeit / Informationen
- wer ist wer? / wer macht was?
- 2. im Dialog das Gemeinsame entwickeln
- wer will was?
- 3. Strukturen dafür schaffen
- wie geht das?
- 4. Individuelle Fähigkeiten einbringen
- war luna was?

FAZIT:
 Die Arbeit mit einer so heterogenen Gruppe ist schwierig und reizvoll zugleich - aber die Kurswochenreihe scheint insgesamt zufriedenstellend auf den Weg gebracht!

Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V.

Erkenntnisse aus der Woche:

- Sozial-kulturelle Arbeit braucht
- ▶ Definition des Einzugsbereiches
 - ▶ vielfältige Nutzungsmöglichkeiten
 - ▶ Wärme und Miteinander
 - ▶ Einbeziehung der NutzerInnen-Kompetenzen
 - ▶ möglichst wenig Bürokratie
 - ▶ Entwicklungsmöglichkeiten

FAZIT:

- Der sozial-kulturelle Arbeitsansatz kam zu kurz.
- Es gibt deutliche Unterschiede Ost-West im Verständnis des Kulturbegriffes.
- Konzeptveränderungen für die Kurswochenreihe sind notwendig!

Verband für sozialkulturelle Arbeit e.V.

Innen sehr kreativ mit dem Wochenthema und unternahmen - ausgehend von der Analyse der eigenen (Einrichtung-)Situation - eine Befragungsaktion zur Frage "Braucht Tabarz ein Bürgerzentrum?", deren Erkenntnisse ausgewertet und auf die eigene Situation hin rückgebunden wurden.

In der Auswertung der Woche zeigte sich, daß

- ein intensives Kennenlernen erfolgt war,
- die weitere Planung - an den TN-Interessen orientiert - konkretisiert wurde,
- es zahlreiche Anstöße für die eigene Arbeit gab (Nutzer-Orientierung),
- hohe Erwartungen an die Fortbildung geweckt wurden.

Der thematisch- inhaltliche Prozeß, der sich sowohl auf das Erleben der TeilnehmerInnen als auch auf die Arbeit in den Einrichtungen bezieht, läßt sich folgendermaßen darstellen: siehe Schema.

Kurswoche 2: 17.02 - 21.02.97 in Soest „Verbindung von sozialer und kultureller Arbeit an einem Ort“

Auf dem Hintergrund der thematischen Vorgabe ging es für die TeilnehmerInnen um die Verknüpfung von theoretischen inputs und praktischen Übungen zur Bedeutung sozial-kultureller Arbeit, insbesondere sich dazu konkret mit Fragen der Umsetzung für ihre Einrichtung zu befassen. Bei der Diskussion zum Kulturbegriff wurden erstmalig die Unterschiede Ost-West deutlich.

Das inhaltliche Fazit für die Teilnehme-

Innen lag in der Erkenntnis, daß die Begrifflichkeit "sozial-kulturell" eine naheliegende Kombination suggeriert, die tatsächliche Verbindung und Umsetzung in der Praxis aber erheblich schwieriger ist.

Als wichtige Merkmale sozial-kultureller Arbeit wurden erarbeitet:

- Definition des Einzugsbereiches
- breite Nutzungsmöglichkeiten
- Wärme und Miteinander
- Einbeziehung der NutzerInnen-Kompetenzen (also "Orientierung an")
- effiziente Formen der Teamarbeit
- möglichst wenig Bürokratie
- Schaffung von Weiter-Entwicklungsmöglichkeiten

Erkenntnisse aus der Woche:

- ! Verschiedene Kulturen brauchen einen Anlaß, um etwas gemeinsam zu machen.
- ! Räume für Begegnungen - Räume für Bewahrung kultureller Identität
- ! „Fettknäpfchen“ und Vorurteile
- ? „Multikulti“ um jeden Preis?

FAZIT:

Weniger ist mehr - aber mehr erscheint manchmal auch als weniger!

Verband für sozialkulturelle Arbeit e.V.

Kurswoche 3: 05.05 - 09.05.97 in Berlin „Multikulturelles Begegnen und Zusammenwirken von Mensch im Stadtteil“

(ursprünglich geplant auch: "Selbsthilfe" entfiel dann aber)

Das Thema war auf Wunsch der TeilnehmerInnen in Form eines Planspiels vor der Kursleitung vorbereitet worden und wurde auch so bearbeitet. In der Auswertung des Planspiels, das aus Sicht der Kursleitung gut gelaufen war, kam es zu massiven Konflikten zwischen der Kursleitung und den TeilnehmerInnen, die sich letztendlich aber in dem Rahmen bearbeiten ließen.

Trotz dieser konflikthafter Belastung, waren mögliche inhaltliche Erkenntnisse der Woche:

> Ausländer ist nicht gleich Ausländer, d.h. die detaillierte Auseinandersetzung mit der Frage "Was heißt Fremd-Sein in Deutschland?" in Bezug auf Wohnen, Arbeit, Schule, Freizeit, Familie fand statt.

> Konfliktsituationen ("Fettknäpfchen") lassen sich beim Aufeinandertreffen verschiedener Kulturen nicht vermeiden! Entscheidend ist der (sensible und reflektierte) Umgang damit!!

> Vorurteile haben als kulturelle Verhaltenscodes erst mal eine wichtige Funktion (geben Orientierung); wichtig ist, ob und wie weit sie relativierbar sind! (Ausloten der Toleranzschwelle)

> Verschiedene Kulturen brauchen einen Anlaß, um etwas gemeinsam zu machen.

> Wieviel Schonraum, wieviel Einbezie-

Kurswoche 4: 20.10 - 24.10.97 in Nordhausen / Thür.
„Sozial-kulturelle Arbeit unter den Aspekten von generationsübergreifender Arbeit und Selbsthilfe“

Erkenntnisse aus der Woche:

SELBSTHILFEARBEIT

Gelungene Kommunikation mit Gruppen ist von zentraler Bedeutung für die Selbsthilfearbeit. Darüberhinaus ist sie auch ein wichtiges Qualitätsmerkmal sozial-kultureller Arbeit!

GENERATIONSÜBERGREIFENDE ARBEIT

- Was bedeutet Alt-Sein in unserer Gesellschaft?
- Was braucht es bei der Planung und Vorbereitung eines generationsübergreifenden Projektes (Checkliste)

FAZIT: Es gab bei allen Beteiligten Klarheit: Weitermachen oder nicht?!

3 wesentliche Konzeptänderungen:

- Vorbereitungsgruppe • Kleingruppenarbeit
- Schwachstellenanalyse - Qualitätsmerkmale

Verband für sozialkulturelle Arbeit e.V.

... brauchen andere Kulturen? Wo gibt es in den Einrichtungen Räume für die Bewahrung kultureller Identität, wo gibt es Räume für Begegnungen zwischen den Kulturen?

> Wie sinnvoll ist das Postulat bzw. der Realisierungsanspruch interkultureller Arbeit in manchen Projekten? (Multikulti um jeden Preis?)

**Kurswoche 4:
20.10 - 24.10.97 in Nordhausen/Thür.**

„Sozial-kulturelle Arbeit unter den Aspekten von generationsübergreifender Arbeit und Selbsthilfe“

Nachdem für die Planung dieser Kurswoche - resultierend aus den Auseinandersetzungen der letzten Woche - erstmalig zwei Teilnehmer in die Vorbereitung einbezogen wurden, war es spannend, ob bzw. wie es gelingen würde, die Gruppe arbeitsfähig zu machen.

Im Beisein der Geschäftsführerin und der wissenschaftlichen Begleitung wurde gleich zu Beginn der Woche versucht, den "roten Faden" der Fortbildung deutlich zu machen und eine offene Diskussion dazu zu ermöglichen.

Insbesondere die gründliche Reflexion der Hospitationen zeigte den Erkenntnisgewinn der TeilnehmerInnen in Bezug auf Qualitätsmerkmale und Schwachstellen ihres Arbeitsfeldes.

Neu in dieser Woche war auch, daß

zwei Themen parallel in Kleingruppen bearbeitet werden konnten, was einen intensiveren Austausch möglich machte.

Die Gruppe zum Thema "Selbsthilfe" erarbeitete Bedingungen für Selbsthilfe-Arbeit in Nachbarschaftsheimen/ Bürgerzentren und insbesondere differenzierte Aspekte zur Kommunikation mit Gruppen.

Die Gruppe zur "generationsübergreifenden Arbeit" setzte sich zunächst mit der Frage auseinander, was Alt-Sein in unserer Gesellschaft bedeutet und erarbeitete anhand einer Schwachstellen-Analyse eine detaillierte Checkliste für die Planung und Vorbereitung einer generationsübergreifenden Aktion.

Insgesamt zeigte sich an dem Verlauf der Woche und der damit verbundenen "Wende", daß die Konsequenzen aus den Überlegungen der Vorbereitungsgruppe offenbar Früchte trugen.

**Kurswoche 5:
09.02 - 13.02.98 in Köln**

„Zusammenwirken und Aktivierung von haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen“

Anlässlich dieses Themas machten sich die TeilnehmerInnen zunächst ihre - sehr unterschiedlichen - Haltungen zum Thema bewußt; die deutlich gewordenen Positionen gaben schon ausreichend Anlaß für Diskussion und boten eine angemessenen Sensibilisierung für das Thema.

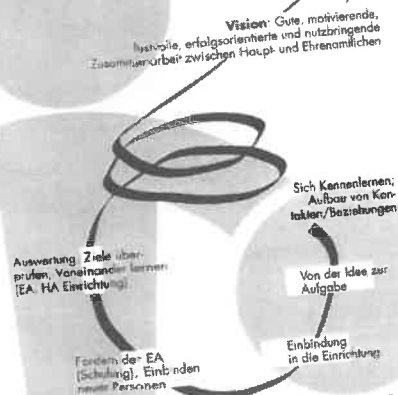
Im weiteren Verlauf wurde wieder parallel in zwei Kleingruppen gearbeitet, um einen intensiveren Austausch und konkrete Umsetzungsschritte zu ermöglichen. In beiden Arbeitsgruppen setzten die TeilnehmerInnen sich mit dem vom Verband vorgestellten Modell des "Kulturkreislaufes" auseinander und erhielten daraus wichtige Anregungen für ihre weitere Arbeit in den Einrichtungen.

Die Auseinandersetzung mit diesem Modell brachte mit dem Besuch in einer Kölner Einrichtung ("Alte Feuerwache", die ein interessantes Kooperationsmodell von haupt- und ehrenamtlicher Zusammenarbeit entwickelt hat), den sehr kreativen Präsentationen der Arbeitsgruppenergebnisse und mit

Kurswoche 5: 09.02 - 13.02.98 in Köln
„Zusammenwirken und Aktivierung von haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen“

Erkenntnisse aus der Woche:

- ▶ Es gibt extrem unterschiedliche Haltungen zum Thema!
- ▶ Kooperation kommt nicht von allein!



FAZIT:

Die Zusammenarbeit von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen ist ein zentrales Aufgabefeld sozial-kultureller Arbeit und bedarf besonderer Aufmerksamkeit und Ressourcen!

Verband für sozialkulturelle Arbeit e.V.

Erkenntnisse aus der Woche:

KONZEPTENTWICKLUNG

- ▶ hat Orientierungswert nach innen und außen
- ▶ ist ein fortlaufender Prozeß mit einzubauenden Überprüfungsschritten, an dem alle wichtigen Personen beteiligt sind
- ▶ die Qualität eines Konzeptes hängt von seiner Umsetzbarkeit ab!

FAZIT:

Dieses Thema ist sehr komplex! und: „Hunger behindert das Denken“!



Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V.

der abschließenden Diskussion zur Verortung der Erkenntnisse in der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung die Erkenntnisse der TeilnehmerInnen auf folgende Punkte:

- Die Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen ist ein zentrales Aufgabenfeld sozial-kultureller Arbeit und bedarf besonderer Aufmerksamkeit und Ressourcen!

- Es gibt extrem unterschiedliche Haltungen zu dem Thema, die erst einmal bewußt gemacht werden müssen für die Beschäftigung damit!

- Kooperation kommt nicht von allein!

Wichtig für die Arbeitsfähigkeit der Gruppe in dieser Woche war die Erfahrung, daß die vorgenommenen Konzeptänderungen (Kontinuität der Kursleitung, Einbeziehung von Teilnehmern in die Vorbereitungsgruppe und Kleingruppenarbeit) stabilisiert wurden, was wiederum die Tragfähigkeit der Beziehungen verstärkte.

Kurswoche 6: 15.06 - 19.06.98 in Freiburg/Br.**„Gesamtkonzeption und Gesamtorganisation sozial-kultureller Arbeit“**

Da sich diese Arbeitsform bewährt hatte, wurde auch in der letzten Woche nach einer gemeinsamen Einstimmung zu diesem sehr komplexen Thema in zwei Kleingruppen gearbeitet. In der einen Kleingruppe kam es zu einer intensiven Bearbeitung von „Störfällen“, die die Auseinandersetzung mit Konzeptfragen behindern und die Gesamtorganisation einer Einrichtung beein-

trächtigen können.

Die andere Kleingruppe erarbeitete dezidiert Kriterien, die bei der Konzepterstellung zu beachten sind sowie erste Lösungsschritte (Aspekte) zum Beginn eines Konzeptentwicklungsprozesses.

KONZEPTENTWICKLUNG

- > Alle Beteiligten müssen wissen, worauf es hinauslaufen soll!

- > Alle müssen mitziehen und ein Interesse an der Weiterentwicklung haben!

- > Konzeptentwicklung ist ein fortlaufender Prozeß mit einzubauenden Überprüfungsschritten!

- > Das Konzept hat einen Orientierungswert nach innen und nach außen!

- > Die Qualität eines Konzeptes hängt von seiner Umsetzbarkeit ab!

- ? Was muß als gemeinsame Basis vorhanden sein?

- ? Von wem soll der Anstoß ausgehen?

Wie immer vermittelte die gegenseitige Präsentation der AG-Ergebnisse ein plastisches Bild der kreativen und inhaltlichen Fähigkeiten der TeilnehmerInnen.

Zum Abschluß der gesamten Kurswochenreihe fand in dieser Kurswoche ein Fachgespräch mit der Geschäftsführerin des Verbandes und der wissenschaftlichen Begleitung statt. Bei der abschließenden Gewichtung der Inhalte und Themen sozial-kultureller Arbeit ging es um die Relevanz für die Praxis. Dabei erhielten die in den Kurswochen behandelten Themen von den TeilnehmerInnen durchweg einen hohen Stellenwert für ihre Arbeit zuerkannt.

Den angemessenen Abschluß fand die Woche und damit die gesamte Kurswochenreihe am Freitagvormittag mit einer detaillierten Auswertung des Lernprozesses, den jede/r Einzelne durchlaufen hat und der überwiegend positiv bilanziert wurde, und der feierlichen Überreichung der Zertifikate.

Resümee

Abschließend läßt sich sagen, daß in der Entwicklung dieser Kurswochenreihe und dieser Kursgruppe die Möglichkeiten und Grenzen einer derart heterogenen Gruppe sehr deutlich geworden sind.

Die Entwicklungsphasen und Konflikte in der Gruppe unterschieden sich eigentlich nicht sehr von denen anderer (Lern-) Gruppen, sondern spiegelten die Themen und Konflikte aus dem Arbeitsfeld wieder (Hektik, viele Kontakte und viele Kontaktabbrüche). Vorteilhaft war, daß die Gruppe als konstantes Bezugssystem für die TeilnehmerInnen ein Lernfeld bot, diese Konflikte einzugehen und mit ihnen angemessen umzugehen.

Insgesamt positiv zu bewerten ist, daß mit zunehmender Konfliktbearbeitung an der Kommunikationsfähigkeit der TeilnehmerInnen gearbeitet werden konnte und die Entwicklung von Qualitätsmerkmalen für die Arbeit damit einherging.

Aus Sicht der Kursleitung auf jeden Fall eine Erfahrung, die als fortsetzenswert zu empfehlen ist - für alle Beteiligten!

HOSPITATION

- der Blick über den eigenen Tellerrand -

Für die im "Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V." zusammengeschlossenen 65 Einrichtungen, die durch direkte oder indirekte Mitgliedschaft angeschlossen sind, bietet der Verband Beratung und Unterstützung, Interessenvertretung nach außen, Projekte zur Weiterentwicklung dieses Arbeitsgebiet (wie z.B. eine Bestandsaufnahme sozial-kultureller Einrichtungen in Deutschland) und führt Tagungen und Fortbildungsmaßnahmen zu aktuellen Fragen durch.

Als ein besonders bedeutender Schwerpunkt hat sich ein vom Verband organisierter Erfahrungsaustausch im Rahmen von Hospitationen entwickelt - zunächst 1993/94 als Austausch von MitarbeiterInnen verschiedener Einrichtungen in Ost- und Westdeutschland, dann als Teil einer längerfristigen Qualifizierungsmaßnahme für einen festen TeilnehmerInnenkreis sozial-kultureller „ArbeiterInnen“.

So waren auch Hospitationen als zweiter Pfeiler (siehe Seite 14) Bestandteil der 6-wöchigen Kurswochenreihe im Rahmen der berufsbegleitenden Fortbildung für haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen in sozial-kulturellen Einrichtungen.

Ursprünglich offen auch für Nicht-KurswochenteilnehmerInnen, war daran gedacht, im ersten Drittel der Fortbildung eine 14-tägige Hospitation in einer anderen Einrichtung zu ermöglichen, die einen praktischen Einblick in die Arbeit der anderen Einrichtungen geben und dem Austausch über die jeweiligen Arbeitsweisen dienen sollte.

Es haben 17 KursteilnehmerInnen an Hospitationen teilgenommen, manche allerdings nur einmal, so daß insgesamt 27 Hospitationen stattgefunden haben. Sie wurden durch einen halbstandartisierten Fragebogen ausgewertet. Einige TeilnehmerInnen schrieben fiktive Presseberichte über ihre Hospitation als Zwischenbericht.

Die Hospitationen sind in den Kurswochen, insbesondere in der dritten Kurswoche, gemeinsam vorbereitet worden. Dabei wurde auf Anregung und Beschluß der TeilnehmerInnen der ursprüngliche Plan einer zweiwöchigen Hospitation in einer Einrichtung aufgegeben. Statt dessen hospitierten die TeilnehmerInnen in zwei unterschiedlichen Einrichtungen jeweils eine Woche. Die Gründe waren zum einen, daß man so mehr Eindrücke gewinnen und größere Vergleichsmöglichkeiten zur eigenen Einrichtung schaffen konnte, zum anderen aber auch, daß die eigene Einrichtung das Fehlen einer MitarbeiterIn von zweimal einer Woche besser verkraften kann.

Die Auswertung ergab, daß diese Entscheidung richtig war, vor allem auch deshalb, weil die Erfahrungen der ersten Hospitationswoche den Blick für die zweite schärften.

Die starke positive Resonanz, die sich vor allem in der 4. Kurswoche differenziert äußerte, führte zur Überlegung und zur Umsetzung eines "Hospitationsprojektes", das von einer kleinen TN-Gruppe in Absprache mit der Projektleitung in die Dokumentation der Hospitationen gemachten Erfahrungen in Form einer Broschüre und einer CD-ROM umgesetzt wurde. (Diese Produkte können bei der Geschäftsstelle des Verbandes in Köln angefordert werden.)

Auch hier hat sich wieder gezeigt, daß die organisierte (d.h. die vorbereitete und ausgewertete) Hospitation eine einzigartige Lernmöglichkeit für HospitantInnen wie Einrichtungen bietet, deren Qualität in der reflektierten Verknüpfung von theoretischen und praktischen Anteilen liegt (Unterlagen zur Vorbereitung und Auswertung der Hospitation finden sich im Anhang).

Stellvertretend für die differenzierten und überwiegend positiven Eindrücke, die alle HospitantInnen äußerten, hier einige Auszüge aus Interviews mit 3 TeilnehmerInnen zu ihren Hospitationserfahrungen:

Teilnehmer A

Frage: Was löst es aus, wenn jemand von außen in die Einrichtung kommt?

Zunächst bei den MitarbeiterInnen Mißtrauen und ein bißchen Angst. Bald aber zeigen sich positive Effekte dadurch, daß sich alle bemühen, dem Gast das Haus und die Arbeit möglichst von der guten Seite zu zeigen. Außerdem kommt auch Bewegung in die manchmal festgefahrene Arbeit.

Frage: Wie hat sich die Rolle der HospitantInnen gestaltet bzw. verändert?

Nach anfänglichem Beobachten gab es sehr schnell viele Anregungen, Dinge einmal anders zu machen. Darüberhinaus ist die Reflexion mit einer unbeteiligten Person eine Art kostengünstige, externe Beratung.

Teilnehmerin B

hat sich als "Ossi" nach anfänglichem Zögern bewußt eine Einrichtung aus dem Westen (Köln) ausgesucht, auch speziell mit dem Profil Kinder- und Jugendarbeit.

Frage: Wie sah die Rolle als Hospitantin aus?

Es gab den expliziten Auftrag des Gastgebers, das was sie mit ihrem Blick von außen sieht und erlebt, zurückzumelden. Das wurde täglich in offener Atmosphäre reflektiert. Sie konnte auch in alle anderen Abteilungen des Hauses gehen und wurde von den dortigen MitarbeiterInnen offen aufgenommen.

Frage: Welche Effekte hatte die Hospitation für die eigene Arbeit?

Vor allem ein stärkeres Selbstbewußtsein auf die eigene Arbeit hin, so daß sie ihre Anliegen in der eigenen Einrichtung besser vertreten kann.

Teilnehmer C

war als "Wessi" im "exotischen" Osten

Frage: Was machte die Exotik aus?

Neben der reizvollen Landschaft der Eindruck, daß man dort mit wenig Geld häufig viel erreicht - also viel Eigeninitiative entwickelt wird.

Frage: Was war die zentrale Erkenntnis der Hospitation?

Die Bestätigung, daß man sich immer wieder auf den Weg machen muß; der "Blick über den Tellerrand" ist ganz wichtig, um in der eigenen Arbeit nicht zu versauern.

Eine wichtige Erfahrung ist die der Not-

wendigkeit klarer Absprachen vor der Hospitation zwischen GastgeberInnen und HospitantInnen. Die Erwartungen aneinander und die Leistungen füreinander während der Hospitationswochen sollten vorab in einem Kontrakt festgelegt werden.

Ein weiterer Punkt, der sehr klar von den TeilnehmerInnen übereinstimmend herausgestellt wurde, beinhaltet, daß GastgeberInnen und HospitantInnen von der Hospitation in gleichem Umfang profitierten, so daß eine Kosten-Nutzen-Analyse bei beiden Aufwand rechtfertigen.

Darüberhinausgehende Erkenntnisse, die von den TeilnehmerInnen im Rahmen der Hospitations-Auswertung genannt wurden:

- Die gelungene Auswertung der Hospitation war entscheidend für die Gestaltung der weiteren Kurswochen (Qualitätsmerkmale)!

- Die Hospitation stärkt Interesse aneinander, bringt persönliche Kontakte und macht Vernetzung möglich!

- Durch die Hospitation geschieht eine "Entmystifizierung" der anderen TN nach dem Motto "da wird auch nur mit Wasser gekocht".

- Die Offenlegung des Eigenen bringt auch eine Aufwertung!

- Andere Positionen/ Rollen zu haben ist interessant!

>>> Der Verband sollte seine Rolle als Tauschbörse für Hospitationen ausbauen!

Für ein umfangreiches Hospitationsprogramm - auch über den Rahmen der Verbandsmitgliedschaften hinaus - bedarf es einer vermittelnden, unterstützenden (auch logistisch) und begleitenden Institution, wenn die Hospitationen für alle Beteiligten erfolgreich sein sollen.

DIE BAUSTEIN

Die Bausteinreihe bildete den dritten Pfeiler (siehe Seite 14) der Fortbildungsmaßnahme

Die Bausteine behandelten in sich geschlossene Themen, so daß jeder Baustein einzeln besucht werden konnte. Angesprochen werden sollten mit den Bausteinen zunächst derselbe Personenkreis wie bei dem Fortbildungszyklus, zusätzlich aber besonders ehrenamtliche MitarbeiterInnen aus den Einrichtungen und Interessierte ohne besondere Voraussetzungen (z.B. PraktikantInnen)

Die Themen ergaben sich zunächst aus den Befragungen und den Gesprächen in den Fachveranstaltungen.

Jedoch schon die Reaktion auf die Einladung zum ersten Baustein zeigte uns, dass wir unsere Strategie zu den Bausteinen nochmals überprüfen sollten. Wir haben zugleich erfahren, dass erstens die Themen, die vor 1-2 Jahren noch als aktuell bezeichnet wurden, neuen Themen gewichen sind. Themen, die im ursprünglichen Plan als Ergebnis der Befragungen angeboten wurden, mußten gegen neue Themen ausgetauscht werden. Die Gründe hierfür lassen sich nur vermuten.

Und zweitens wurde deutlich die Schwierigkeit der direkten Ansprache der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen; das betraf vor allem die geplanten Bausteine 1 und 5, die sich nur an ehrenamtliche MitarbeiterInnen wandten.

Generell, und das gilt für haupt und ehrenamtliche MitarbeiterInnen, läßt sich sa-

gen, dass eine gezielte persönliche Einladung immer zu einem größeren Erfolg führte als offene Seminaurausschreibungen.

Also mußte auch hier flexibel reagiert werden. Man kann die Veränderungen insgesamt wohl treffend so charakterisieren:

Vom Schnupperkurs zum entwicklungsbezogenen Angebot mit gezielten Einladungen.

Die Veränderungen haben sich allerdings bewährt, wie Verlauf und Teilnahme zeigen.

Wie oben bereits erwähnt wurde, sind wir in der Durchführung der Bausteine von unserer ursprünglichen Planung der Bausteine abgewichen:

Geplant waren folgende Themen:

- Geschichte und Konzepte sozial-kultureller, nachbarschaftlicher Arbeit (speziell für ehrenamtliche MitarbeiterInnen)

- Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit
- Sozial-kulturelle Arbeit in den neuen Bundesländern: Beispiele, Möglichkeiten und Perspektiven

- Kommunale Selbstverwaltung und Subsidiarität -Einführungsseminar

- Ehrenamtliche Vorstandsarbeit (speziell für ehrenamtliche Vorstände)
- Sozial-kulturelle Arbeit in anderen Ländern

- Haupt- und ehrenamtliche (Zusammenarbeit: Erwartungen, Konflikte, Modelle

- (Kommunal-) Politische Einmischung - Re-Politisierung sozial-kultureller Arbeit

- Sozial-kulturelle Arbeit und Anregun-

gen aus benachbarten Konzepten

Der endgültige Verlauf sah dann wie folgt aus:

Baustein 1: "Geschichte und Konzepte sozial-kultureller Arbeit"

fiel wegen zu geringen Anmeldezahlen aus.

**Baustein 2:
Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit
21.11.1996- 23.11.1996 in Bonn**

Hier ging es darum, Wege zu beschreiben, die es sozial-kulturellen Einrichtungen erleichtern sollen, ihre Ziele zu erreichen, indem sie die erforderlichen Ressourcen kontinuierlich beschaffen. Ausgehend vom "Fundraising-Kreislauf" wurde in den Arbeitsgruppen zu folgenden Themen gearbeitet: Spendenbriefe, PR/Öffentlichkeitsarbeit, Sponsoring, Telefonaktion, Bußgelder, Ehrenamtliche, Netzwerk/Kontaktpool, Testamentkampagnen und kreatives Fundraising.

Eine Erkenntnis für die TeilnehmerInnen war - neben vielen anderen -, dass einzelne Elemente des Fundraising und der Öffentlichkeitsarbeit in den Einrichtungen bereits eingesetzt werden, selten jedoch wurde die systematische Abfolge der Ablaufschritte des gesamten Fundraising- Kreislaufs eingehalten.

Das Schwergewicht der Arbeit lag mehr auf Methoden des Fundraising. Der Themenbereich Öffentlichkeitsarbeit kam etwas zu kurz.

Die TeilnehmerInnenzusammensetzung war hinsichtlich der Vorkenntnisse und der Erwartungen sehr heterogen. Von 18 vertretenen Einrichtungen kamen 5 aus den neuen Ländern.

Es zeigte sich - exemplarisch für das Bausteinkonzept - , dass bei einer heterogenen Zusammensetzung der TeilnehmerInnen die unterschiedlichen Erwartungen ad hoc nur schwer einbezogen werden können.

**Baustein 3:
Sozial-kulturelle Arbeit in den neuen Bundesländern -
Beispiele, Möglichkeiten und Perspektiven
16.01.1997-18.01.1997 in Potsdam**

Baustein 2

Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit 21.11 - 23.11.96 in Bonn

- *Fundraising ist das Handlungskonzept für Non-profit Organisationen zur Akquisition von Ressourcen.*
- *Fundraising-Ziel ist die Befähigung der Organisation, ihre Ziele zu verfolgen und zu erreichen.*
- *Fundraising als eine Managementaufgabe wird nur so gut sein, wie es das gesamte Management der Nonprofit Organisation ist.*
- *Arbeitsgruppen: Testamentskampagnen, Telefonmarketing, Sponsoring, Spendenbriefe, Netzwerk Kontaktpool, PR/Öffentlichkeitsarbeit, Bußgelder, Praxisbeispiele: events und mailings*

ReferentInnen: Dieter Schöffmann, Angelika Mein, Tina Loogen, Monika Kullik

Hier ging es um den Erfahrungsaustausch und die gegenseitige Unterstützung sowie die Entwicklung von Perspektiven für Einrichtungen aus den neuen Bundesländern. Folgende Fragen bildeten den roten Faden durch die 3 Tage in Potsdam:

- Wie werden die Ansätze sozial-kultureller Arbeit in Ihrer Einrichtung umgesetzt?
- Welche Projekte sind besonders gut gelungen, und wo haben Sie vielleicht schon einmal Schiffbruch erlitten?
- Welchen Stellenwert hat in Ihrer Einrichtung die ehrenamtliche Arbeit, und wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen?
- Welche Perspektiven sehen Sie, welche Perspektiven sieht der Verband für die

Weiterentwicklung sozial-kultureller Arbeit?

Themenbezogene Impulsreferate eröffneten jeweils die Diskussionsrunden. Ein Projektbesuch vor Ort machte dann sehr eindrucksvoll deutlich, daß ein Konzept allein kein Garant für eine erfolgreiche Arbeit ist. Räumliche Voraussetzungen, finanzielle Absicherung, motivierte MitarbeiterInnen und ein Team, das auch auf Unvorhersehbares eine Antwort gibt, sind unverzichtbar.

Es wurde auch deutlich, daß die sozial-kulturelle Arbeit in den neuen Bundesländern mindestens so viele Gesichter hat wie es TeilnehmerInnen an diesem Seminar gab. Darüber hinaus wurde deutlich, wie wichtig es gerade in Zeiten so vieler Unklarheiten ist, sich auszutauschen, um ein Gegenüber zu haben, von dem man/frau

Baustein 3

Sozial-kulturelle Arbeit in den neuen Bundesländern: Beispiele, Möglichkeiten und Perspektiven **16.01. - 18.01.97 in Potsdam**

- *Große Frage: Was heißt sozial-kulturelle Arbeit?*
- *Wenig Ehrenamt aber viel ABM*
- *Sind Vereinsmitglieder ehrenamtliche MitarbeiterInnen?*
- *Wenig konkrete Perspektiven, weil es häufig nur MitarbeiterInnen auf Zeit gibt*
- *Wir machen weiter!*

ReferentInnen: Wolfgang Hahn, Gudrun Israel, Ellen Fritsch, Dietmar Freier, Peter Stawenow, Monika Kathe

weiß, daß es grundsätzlich eine gemeinsame Vorstellung von dem zu erreichenden Ziel gibt.

Die Veranstaltung verlief eher im Tagungsstil mit vielen ReferentInnen, bot aber auch hinreichend Gelegenheit zum Austausch und kam so den Erfahrungen und Bedürfnissen der KollegInnen aus den neuen Ländern entgegen.

Baustein 4: **Zukunftswerkstatt: Nachbarschaftsheime und Bürgerhäuser 2000 - Kristallisierungspunkte für bürgerschaftliches und soziales**

Engagement - die Wiederentdeckung des Stadtteils als gestalteter Lebensraum **13.03.1997- 15.03.1997 in Dahme**

In Form einer Zukunftswerkstatt sollten am Beispiel der Großstadt Berlin Visionen entwickelt und durchgespielt werden, wie das sozial-kulturelle Netz der Zukunft aussehen könnte. Die Zukunftswerkstatt richtete sich speziell an Vorstände, haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen und erreichte diese Zielgruppe auch.

Im Verlauf des Seminars wurde deutlich, daß sich die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der jeweils vertretenen Einrichtungen für den Erfahrungsaustausch untereinander in

den Phasen der Kritik und der Phantasie/ Utopie als sehr produktiv erwiesen, aber in der Phase der Verwirklichung wurde es schwierig, über das Sammeln von Ideen hinaus konkret zu werden. Hier hatten die Einrichtungen, die durch mehrere MitarbeiterInnen vertreten waren, einen erheblichen Transfervorteil gegenüber den Einzel TeilnehmerInnen.

Zusammenfassend lassen sich folgende Kernthemen benennen, die in allen 3 Phasen benannt wurden: Die Rolle der NutzerInnen bzw. der NichtnutzerInnen der Einrichtungen, die Rolle der MitarbeiterInnen (sowohl der ehren- als auch der hauptamtlichen), die Organisationsabläufe innerhalb der Einrichtungen und die Zusammenarbeit mit den öffentlichen Förderstellen.

Gerade an diesem Baustein zeigten sich die generellen Grenzen dieser Veranstaltungsform sehr deutlich: die Umsetzung des Gelernten, die Weiterentwicklung der TeilnehmerInnen ist wegen der Kürze der Zeit nicht mehr sichtbar und beeinflussbar. Bausteine können nur Anstöße geben. Zu überlegen wäre allerdings dann, ein aufeinander aufbauendes System von dennoch einzeln zu konsumierenden Bausteinen zu entwickeln.

Baustein 5: **Perspektiven und Möglichkeiten der Veränderung bzw. Weiterentwicklung nach 20 Jahren Gemeinwesenarbeit** **06.06.- 07.06.97 in Saarbrücken**

Am Beispiel eines konkreten Projektes, das sich auf Grund einer räumlichen Veränderung erweitern wird, fragten wir die 11 MitarbeiterInnen der Einrichtung, was eigentlich passiert, wenn sich ein etabliertes und anerkanntes Projekt durch äußere Einflüsse neuen Anforderungen stellen muß. An diesem Punkt stehen neben formalen Entscheidungen auch konzeptionelle Überprüfungen und Veränderungen an, die sich in folgenden Fragen äußern:

- Welche Ansätze haben sich wann bewährt?
- Was waren die notwendigen Rahmenbedingungen?
- Welche neuen Herausforderungen und welche Erwartungen sind damit verbunden?
- Veränderungen lösen Ängste bei MitarbeiterInnen, NutzerInnen und BesucherInnen aus. Wie können Veränderungen posi-

Baustein 4

Zukunftswerkstatt: Nachbarschaftsheim und Bürgerzentren 2000 - Kristallisa- tionspunkte für bürgerschaftliches und soziales Engagement - die Wiederent- deckung des Stadtteils als gestalteter Lebensraum

13.03. - 15.03.97 in Dahme

- Aus der Kritikphase:
 - Es fehlt das Ziehen an einem Strang
 - Bei einigen Nachbarschaftshäusern herrscht die Dienstleistungsmentalität
 - Die Kluft zwischen haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen
 - Die Konsumhaltung der BesucherInnen
- Aus der Phantasiephase:
 - Die individuellen Fähigkeiten werden zum Wohle aller zur Entfaltung gebracht
 - 50% der Steuern werden von den BürgerInnen direkt vergeben
 - Bürgerhäuser als Orte der Inspiration zur Lebensfreude
 - Wir brauchen MärchenerzählerInnen

Moderation: Horst Maurer

tiv wahrgenommen werden?

- Wie wird der Blick auf die Chancen möglich, ohne in der Euphorie Hindernisse zu übersehen?

- Und nicht zuletzt: wie können neue Freiräume für neue Projekte genutzt werden?

Mit dem bevorstehenden Umzug in ein größeres Haus wurde folgender, zentraler Wunsch verbunden: eine Verbesserung der Informations- und Kommunikationskultur innerhalb des Vereins, der Mitarbeiterschaft und mit den BewohnerInnen des Stadtteils Wackenberg.

Dafür wurden 3 konkrete Projekte vereinbart:

1. Ein Projekt, um die Transparenz zwi-

schen Vorstand und MitarbeiterInnen herzustellen.

2. Ein Projekt zur Einführung einer Geschäftsführung

3. Ein Projekt zur Reflexion der Arbeit durch einen professionellen Mitarbeiter und zwei BürgerInnen aus Wackenberg.

Mit diesem Baustein wurden die Folgerungen aus den Erfahrungen der ersten Bausteine am konsequentesten gezogen. Er wurde als komplettes Seminar für die MitarbeiterInnen von PÄDSAK e.V., einem Saarbrückener Gemeinwesenprojekt, angeboten und diente der Reflexion und Weiterentwicklung der Arbeit dieses Projektes. Auch hier bestätigte der Erfolg die Richtigkeit der getroffenen Entscheidung und weist auf eine

grundsätzliche Möglichkeit der Seminarakzeptation hin.

Baustein 6:

"Dem Löwen ins Maul schauen"

Dieser Baustein sollte das Thema Evaluation/Selbstevaluation behandeln, konnte aber wegen zu geringer Anmeldezahlen nicht durchgeführt werden.

Baustein 7:

"Es waren zwei Königskinder". Von der Kultur zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbei- terInnen in sozial-kultureller, nachbarschaftlicher Arbeit 20.11.1997- 22.11.1997 in Gelnhausen

Wer kennt es nicht? - Das hohe Lied der Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlichen und hauptamtlichen MitarbeiterInnen.

Da gibt es Strophen, die handeln von dem unvergleichbaren Ressourcengewinn, von gekonnter Arbeitsteilung, von gemeinsamen Zielen und Erfolgen und dem unverzichtbaren Miteinander.

Und da gibt es Strophen von gegenseitiger Behinderung, Lähmungen, verschwendeten Ressourcen, Bürokratie und jeder Menge (gut gehüteter) Vorurteile.

Wie immer, bei genauem Hinschauen ist an allem was dran, und alles stimmt so nicht.

So lautete der Text der Einladung zu Baustein 7.

Von einem hat das Seminar alle überzeugt: Es gibt sie noch, die Vision einer guten, motivierenden, lustvollen, erfolgsorientierten, nutzbringenden Zusammenarbeit zwischen haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen!

Der für diesen Baustein entwickelte Kreislauf einer Kultur zwischen haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in sozial-kulturellen Einrichtungen sieht 5 Hauptstationen vor, die den TeilnehmerInnen vorgestellt wurden.

Dabei wurden die einzelnen Stationen erläutert, besprochen und auf ihre Alltags-tauglichkeit hin überprüft.

- Sich Kennenlernen; Aufbau von Kontakten und Beziehungen
- Von der Idee zur Aufgabe
- Stabilisieren und Einbindung in die Einrichtung

Baustein 5

Perspektiven und Möglichkeiten der Veränderung bzw. Weiterentwicklung nach 20 Jahren Gemeinwesenarbeit 06.06. - 07.06.97 in Saarbrücken

• **Aus der Kritikphase:**
INNERHALB DES VEREINS: fehlende Informationspolitik und Kommunikationsstruktur
IM KONTAKT ZU DEN BEWOHNERINNEN:
Es werden die Ressourcen der BürgerInnen nicht genügend berücksichtigt

• **Aus der Verwirklichungsphase:**
INNERHALB DES VEREINS: Verteilung von Auszügen der Vorstandsprotokolle, Umlaufzettel, Anwesenheitsplan, Listen mit Materialien, Zeitschriften usw.
Geschäftsführung installieren
IM KONTAKT ZU DEN BEWOHNERINNEN:
Ein Projekt zur Einbindung von BewohnerInnen

Moderation: Horst Maurer

- Fördern der beteiligten Menschen und Einbinden von neuen Personen
- Ziele überprüfen und Auswertung,

Dies war natürlich nur möglich, weil hier beide Seiten d.h. die haupt- und die ehrenamtliche Seite beteiligt wurden; daher luden wir jeweils ein Duo - bestehend aus einem/ einer ehren- und einem/ einer hauptamtlichen MitarbeiterIn - einer Einrichtung ein.

Die MitarbeiterInnen zeigten neben ihrem jeweiligen konkreten Eigeninteresse des Engagements in der Einrichtung auch Interesse an der Entwicklung der jeweiligen Gesamteinrichtung.

Eine abschließende und zentrale Erkenntnis für die TeilnehmerInnen dieses

Bausteines war, dass die bewusste Entscheidung und die Bereitschaft, die aus diesem Lernprozeß entstehenden Konsequenzen bis in den Alltag der Einrichtungen zu tragen, der erste Schritt ist, damit die Vision einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen Wirklichkeit werden kann.

Die Auswertung ergab, daß das Seminar in Form und Inhalt gelungen war. Der gemeinsam erarbeitete "Kreislauf einer Kultur zwischen haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen" wird im Verband weiterentwickelt und gibt wichtige Anstöße für ein weiteres Projekt zur Unterstützung und Weiterentwicklung von bürgerschaftlichem Engagement in sozial-kulturellen Einrichtungen.

Baustein 8: Qualitätssicherung in sozial- kulturellen Einrichtungen 26.03.1998- 27.03.1998 in Berlin

Diesem Baustein lagen folgende Gedanken zu Grunde: Es ging nicht um die grundsätzliche Frage nach der Notwendigkeit der Qualitätssicherung und der aktuellen Hintergründe, sondern um die interne Auseinandersetzung mit der Thematik - nicht als notwendiges Übel, sondern als praktische Chance für die Weiterentwicklung sozial-kultureller Arbeit.

Die von dem Referenten Dr. H. Mensink und G. Oppeland-Hampel gestellten Fragen nach den "Kunden", nach den Kernprozessen und nach der eigentlichen Berechtigung sozial-kultureller Einrichtungen waren bestimmend für die zwei Tage.

An einfachen Fragen z.B. nach dem Umgang mit Beschwerden wurde deutlich, daß die Qualität einer Einrichtung im Kontakt zum "Kunden" deutlich wird. Dabei ist organisationsintern zu unterscheiden zwischen den Strukturen und dem Binnenleben der Einrichtung (Systemwelt) und dem direkten Kontakt zum "Kunden" (Lebenswelt). Alle Prozesse der Systemwelt haben demzufolge nur ein Ziel, nämlich die Kontakt zum "Kunden", also die Lebenswelt, das Angebot, die Dienstleistung der Einrichtung zu optimieren.

Die TeilnehmerInnen - wieder gezielt angesprochen - waren vorwiegend GeschäftsführerInnen von Einrichtungen, d.h. es herrschte eine hohe Homogenität der TeilnehmerInnenstruktur. Unterschiede bestanden lediglich in der Größe und im Entwicklungsstand der Einrichtungen, aus denen die GeschäftsführerInnen kamen. Leider waren nur vier Einrichtungen aus den neuen Ländern vertreten, eher untypisch für die Bausteinreihe.

Deutlich wurde die Personenabhängigkeit der Entwicklung sozial-kultureller Einrichtungen und damit wieder die nachhaltige Bedeutung von Fortbildung.

Baustein 9: " Die im Dunkeln sieht man nicht"- Qualitätsmerkmale sozial-kultureller Arbeit 11.09.1998- 13.09.1998 in Köln

Am Beispiel der konkreten Planung einer Tagung zum Thema "Qualitätsmerkmale

Baustein 7

“Es waren zwei Königskinder” - Erwartungen, Konflikte, Modelle haupt- und ehrenamtlicher (Zusammen-) Arbeit 20.11. - 22.11.97 in Gelnhausen

Die Tatsache, daß haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen zusammen an einer Idee arbeiten, ist ein Aspekt.

Aber es gibt einen zweiten Aspekt, der noch mehr über die Qualität aussagt, nämlich die Art und Weise der Zusammenarbeit, d.h. die Kultur der Zusammenarbeit.

Referentinnen: Marion Mohrlök, Birgit Weber

sozial-kultureller Arbeit“ wurden die Erkenntnisse der berufsbegleitenden Fortbildung für MitarbeiterInnen aus sozial-kulturellen Einrichtungen aus verschiedenen Blickrichtungen zusammengetragen und zu einem Konzept zusammengeführt.

Folgende Blickrichtungen wurden berücksichtigt: die jeweilige Sicht der Kurs-TeilnehmerInnen, der KursleiterInnen und der ProjektleiterInnen

Unter Anleitung von Prof. Dr. Jürgens wurden die verschiedenen Elemente der Maßnahme beleuchtet, auf ihre Spezifika hin untersucht und ein geeignetes Medium für die Darstellung ausgewählt. Ergebnisse waren die Dramaturgie der Tagung sowie

die Festschreibung der daraus resultierenden Arbeitsaufgaben.

Durch die “Übersetzung” der Erkenntnisse in konkrete Darstellungsmethoden wurde ein zusätzliches Element in der Auswertung der Gesamtmaßnahme eingebracht. Zugleich wurde den TeilnehmerInnen anhand dieses konkreten Beispiels bewußt, dass die Präsentation einer Maßnahme/eines Projektes nicht nur eine Wirkung nach außen hat, sondern dass ihr auch eine wichtige Rolle bei der Auswertung und Evaluation nach innen zukommt. Weiterhin wurde deutlich, dass Auswertung und Präsentation keineswegs “Abfallprodukte” oder “Anhängsel” einer gelungenen Maßnahme/eines gelungenen Projektes sind, sondern ähnlich wie

eine gute Vorbereitung gleichwertig zur Durchführung stehen.

Statistik zu den Bausteinen

Insgesamt haben 118 TeilnehmerInnen 7 Bausteine besucht:

Das Verhältnis von Frauen und Männern war dabei ausgewogen. 69 Frauen und 49 Männer nahmen teil.

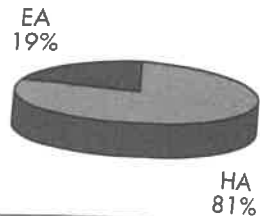
Verteilt auf die Zusammensetzung haupt- und ehrenamtliche TeilnehmerInnen bedeutet dies:

19% der TeilnehmerInnen waren ehrenamtliche MitarbeiterInnen und 81% waren hauptamtlich beschäftigte MitarbeiterInnen.

TeilnehmerInnen insgesamt



Haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen



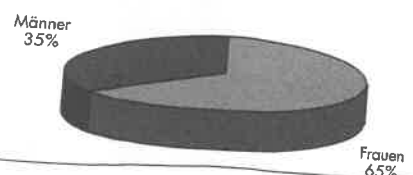
Von den ehrenamtlichen TeilnehmerInnen waren 57% Männer und 43% Frauen.

Bei den hauptamtlichen MitarbeiterInnen waren die Frauen mit einem Anteil von 65% im Vergleich zu 35% Männern in der Überzahl.

Ehrenamtliche TeilnehmerInnen



Hauptamtliche TeilnehmerInnen



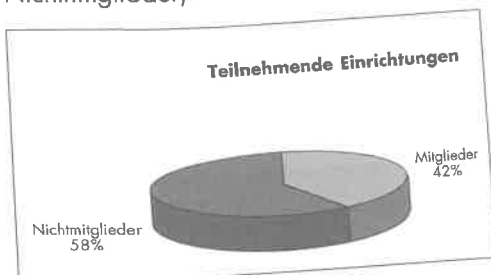
Baustein 8

Fachdiskussion und Paxisaustausch zum Thema: Qualitätssicherung in der sozial-kulturellen Arbeit 26.03. - 27.03.98 in Berlin

- Der "Kunde" steuert die Qualitätssicherung
- Systemwelt (Organisation)
Lebenswelt (Kontakt mit dem "Kunden")
- Nicht selten fällt in der Organisation die Lebenswelt der Systemwelt zum Opfer.
- Prozeßeigentümer für Veränderungen in der Einrichtung
- Der Kernprozeß (Interaktion zwischen Organisation und "Kunde")
- Wer sind unsere "Kunden"?
- Wie sind unsere Kernprozesse?
- Wie definieren wir Qualität?

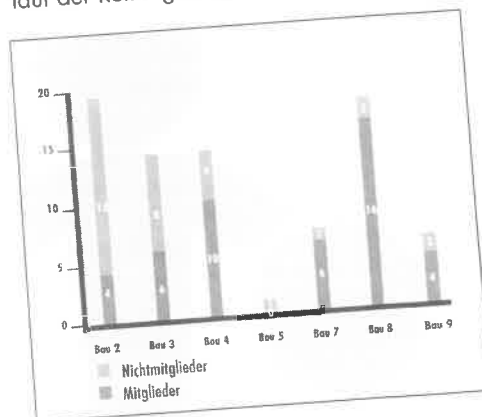
ReferentInnen: Henk Mensink, Gerrit Oppelland-Hampel

Von den 79 Einrichtungen, die durch ihre MitarbeiterInnen vertreten wurden, entsprach das Verhältnis von Mitgliedern und Nichtmitgliedern im Verband für sozial-kulturelle Arbeit 58% (Mitglieder) zu 42% (Nichtmitglieder).



Die nachfolgende Grafik zeigt das Verhältnis von Mitgliedern und Nichtmitgliedern bezogen auf die Teilnahme an den

einzelnen Bausteine. Es ist für die Bausteinreihe eine zunehmende Akzeptanz der Mitglieder des Verbands für sozial-kulturelle Arbeit festzustellen, die im zeitlichen Verlauf der Reihe gestiegen ist.



Zusammenfassende Ergebnisse

Der Wechsel bezogen auf Themen u verstärkte Zielgruppenorientierung - vom Schnupperkurs zum entwicklungsbezogenem Angebot mit gezielten Einladungen - war eine richtige Entscheidung. Neue Themen sind im Berichtszeitraum aufgrund von Gesprächen mit TeilnehmerInnen und Erfahrungen aus der Kurswochenreihe ins Programm aufgenommen worden. Die dafür weggelassenen Themen werden von der Projektleitung weiterhin für wichtig angesehen, sind aber wenig nachgefragt worden.

Es bestätigt sich auch hier eine Erkenntnis, die auch andere Fortbildungsträger haben gewinnen müssen:

- Es herrscht eine allgemeine Fortbildungsmüdigkeit, offene Seminare werden kaum noch nachgefragt.
- Die Marktkonkurrenz ist hier sehr groß, andererseits sinken auch die Bereitschaft und die Möglichkeiten, insbesondere bei Teilzeitarbeitern und Arbeitslosigkeit, für Fortbildung privat zu bezahlen.
- Offene Seminare sind oft wegen ihres heterogenen Teilnehmerkreises und dessen diffusen Erwartungshintergrundes schwierig durchzuführen.

Hinsichtlich der notwendigen, in der Fortbildung zu erwerbenden Kompetenzen der NachfragerInnen von Fortbildung legen die Erfahrungen der Bausteinreihe nahe:

- Es mangelt nicht an Techniken und Methoden, sondern an Kontinuität ihrer Umsetzung. So ist beispielsweise weithin bekannt, was Fundraising ist, es wird aber nicht konsequent und kontinuierlich angewendet

- Es mangelt an Klarheit über das eigene Tun, jedoch wird Selbstreflexion und Selbstevaluation nicht nachgefragt. SozialarbeiterInnen hoffen eher, durch neue Techniken dieses Manko überspielen zu können
- Es ist eine Vermittlung der Interessen zwischen TeilnehmerInnen und ReferentInnen nötig. Dies kann am besten durch eine ständige Projektleitung geschehen, die auch die Arbeit der Einrichtungen kennt.

Die direkte Ansprache der Einrichtungen statt einer offenen, unverbindlichen Ausschreibung wurde allgemein als positiv angesehen und war für die Bausteinreihe auch in zunehmenden Maße von Erfolg gekrönt. Erfreulich war weiterhin bei den Bausteinen: kein TeilnehmerInnenabbruch, statt dessen

Baustein 9

“Die im Dunkeln sieht man nicht” - Qualitätsmerkmale sozial-kultureller Arbeit

11.09. - 13.09.98 in Köln

• **Produktionswochenende:**
Wie entsteht ein Produkt aus unseren Erfahrungen in den Kurswochen, in den Hospitationswochen und in den Bausteinen?

• **Die Vorgabe:**
In drei Stunden soll dieses Produkt interessierten Menschen vorgestellt werden.

Moderation: Prof. Dr. Jürgens

haben MitarbeiterInnen etlicher Einrichtungen mehrmals an Angeboten der Bausteinreihe teilgenommen.

Für den Verband sind daraus durchaus Folgerungen zu ziehen:

Bezogen auf seine Fortbildungstätigkeit sollte der Verband weiterhin Themenangebote machen, dort, wo seine Stärken sind.

Statt offener Angebote sollte mit verschiedenen Seminarformen - insbesondere mit inhouse-Angeboten und Paketangeboten für spezielle Zielgruppen - experimentiert werden.

Konzeptionelle Arbeit im Rahmen von Fortbildungsmaßnahmen sollte dagegen langfristiger angelegt werden.

Es sind aber auch Ergebnisse der Bausteinreihe für die über Fortbildung hinausgehende Arbeit des Verbandes zu sehen nämlich:

- Der Auftrag, am Profil des Verbandes zu arbeiten, d.h. Qualitätsmerkmale weiter zu entwickeln und zu verbreiten
- Der Auftrag, das Thema Personalentwicklung stärker zu betonen
- Der Auftrag, weiterhin geeignete Formen für einen allgemeinen und auch themenbezogenen Austausch zu gestalten und anzubieten

WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG

Auszug aus dem Abschlußbericht von Prof. Dieter Oelschlägel

Für die gesamte Maßnahme war eine 'kleine' wissenschaftliche Begleitung vorgesehen. Aufgrund der zur Verfügung stehenden Ressourcen mußte sie in einem begrenzten Rahmen durchgeführt werden. Sie wurde durchgeführt durch Prof. Dieter Oelschlägel von der Gerhard-Mercator-Universität in Duisburg, der selbst GWA-Projekte in Berlin, Kassel und Duisburg durchgeführt hat und seit 1972 kontinuierlich in der Fortbildung für soziale Berufe tätig ist.

In der Konzeptions- und Vorlaufphase bestand die wissenschaftliche Begleitung in der Konzipierung und Auswertung verschiedener Erhebungen zu den Fortbildungswünschen potentieller TeilnehmerInnen, die auch in die Beratung des Curriculums dieser Maßnahme eingegangen sind, und in der Erstellung einer Expertise zum aktuellen (1994) Stand von Gemeinwesenarbeit und sozial-kultureller Arbeit.

Für die aktuelle Maßnahme wurden die Aufgaben vertraglich wie folgt festgelegt:

- prozessuale Begleitung der Projektleitung
- standardisierte Überprüfung der Maßnahme
- Transfer in Lehre und Forschung
- Einbringen der aktuellen fachwissenschaftlichen Diskussion
- Erstellung eines Abschlußberichtes

Damit sollten die Projektleitung und die Lehrenden bei der Planung und Durchführung der Fortbildungseinheiten sowie bei der Reflexion ihrer Tätigkeit fachwissenschaftlich unterstützt werden.

Dies geschah durch Beratung der Fortbildungsleitung und durch Gruppengespräche mit DozentInnen und der Lehrgangsführung. In diesem Zusammenhang fanden im Berichtszeitraum fünfzehn Gesprächstermine statt, davon fünf Teamsitzungen und zehn Gespräche mit der Projektleitung.

An der Maßnahme selbst nahm der wissenschaftliche Begleiter an zwei Kurswochen jeweils zwei Tage teil. Zum einen ging es um die Vorstellung der wissenschaftlichen Begleitung im Kurs, zum anderen um die Auswertung per Fragebogen und strukturierter Plenumsdiskussion in der letzten Kurswoche.

Zuerst wurde in den Gesprächen ein Horizont von Möglichkeiten (Maximalvorstellungen) der Evaluationsforschung aufgezeigt, der dann in den Gesprächen auf ein realistisches Maß reduziert und ständig überprüft und korrigiert wurde. Die Gründe lagen sowohl in Fragen der Machbarkeit angesichts begrenzter Mittel als auch in der skeptischen Einschätzung der Akzeptanz der wissenschaftlichen Begleitung bei den TeilnehmerInnen, die offensichtlich von uns unterschätzt wurde.

Einige gemeinsam erarbeiteten Vorschläge sind - aus unterschiedlichen Gründen - nicht realisiert worden. So sind z.B. die erarbeiteten Seminarskizzen für die Bausteine kaum eingesetzt worden.

Sehr früh wurde von Projektleitung und wissenschaftlicher Begleitung festgelegt, daß als Basis für eine Dokumentation und für die begleitende Arbeit die Kurswochen, Projektleitungs- und Teamgespräche ausführlich protokolliert werden. Die Sichtung und Auswertung dieses umfangreichen Materi-

als war die letzte Stufe der wissenschaftlichen Begleitung vor Erstellen des Berichtes.

Schon nach der ersten Kurswoche wurde gemeinsam beschlossen, daß zur Auswertung der jeweiligen Kurswochen kein standardisierter Fragebogen eingesetzt werden soll, da die Erfassung von differenzierten Rückmeldungen damit nicht erreicht werden kann.

Damit wurden die Auswertungsgespräche zum wichtigsten Instrument. Von Anfang an - so belegen es die Protokolle - wurden Fragen des Transfers der Fortbildungsergebnisse in die Praxis diskutiert. Von Anfang an setzte sich auch ein Prinzip durch, das zum Leitprinzip und Wesensmerkmal dieser Fortbildung wurde und zu einem wesentlichen Bedingungsfaktor für ihren Erfolg werden sollte: die Reflexion der Erfahrungen aus den Kurswochen, der Wünsche der TeilnehmerInnen führten zu einem flexiblen Prozeß der Überprüfung und Veränderung anstelle eines starren Festhaltens an inhaltlichen und didaktischen Programmen. Deutlich wurde dies u.a.

- an der Einführung der kollegialen Beratung
- an der Erweiterung des Teams durch TeilnehmerInnenvertreter
- an den selbstorganisierten Freizeitunternehmungen

Es ist allerdings zu bedenken, ob die TeilnehmerInnen nicht hätten früher methodisch in diesen Prozeß hätten einbezogen werden müssen.

Damit hat sich der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Begleitung doch mehr von einer Evaluation im strengeren Sinne zu einer beratenden Begleitung verlagert.

Die Vorstellung der wissenschaftlichen Begleitung erfolgte zu Beginn der Maßnahme durch eine schriftliche Kurzdarstellung, die den TeilnehmerInnen zur Verfügung gestellt wurde. Eine ausführliche - auch als Vorstellung der Person - geschah dies erst auf der vierten Kurswoche, also etwa zur 'Halbzeit' der Kursreihe. Bis dahin war die wissenschaftliche Begleitung eine unklare Angelegenheit, nach der gelegentlich gefragt wurde, die aber offenbar die TeilnehmerInnen weniger beschäftigte, als es von der Kursleitung und der wissenschaftlichen Begleitung angenommen wurde. So brachte auch die Vorstellung in Nordhausen wenig Widerstände.

Allerdings wurde deutliche Kritik daran geäußert, daß diese Vorstellung nicht schon zu Beginn der Maßnahme erfolgt ist. Diese Kritik ist berechtigt. Die späte Vorstellung der wissenschaftlichen Begleitung war eine Fehlentscheidung, die auf der ängstlichen Einschätzung beruhte, die wissenschaftliche Begleitung würde schon früh Unruhe und Widerstände in die Gruppe tragen.

Aufgrund dieser späten Vorstellung, aber auch aufgrund einer eher unterkühlten, sachlichen Darstellung der Ziele und Vorgehensweisen der wissenschaftlichen Begleitung blieb deren Akzeptanz eher gering. Sie wurde geduldet. Die TeilnehmerInnen verwendeten die Informationen in ihrem eigenen Interesse, nämlich sich ihrer eigenen Arbeit zu vergewissern, ein gemeinsames Produkt zu erstellen und über die Fortbildung hinaus vielleicht Kontinuität und Vernetzung zu erreichen. Die Interessen des Fortbildungsträgers an einer Evaluation berührten sie wenig, sie äußerten schon hier deutlich wenig Interesse an einer standardisierten Auswertung. Stattdessen engagierten sie sich für eine Auswertung in eigener Regie, die allerdings in einem vertretbaren zeitlichen Aufwand steht.

Zum Abschluß der Maßnahme wurde eine schriftliche standardisierte Befragung mit wenigen offenen Fragen durchgeführt. Die Bögen wurden nach einer Diskussion, in der noch einmal Widerstände geäußert wurden, von ca. 2/3 der TeilnehmerInnen in Einzelarbeit ausgefüllt.

(Die Auswertung der Befragung ist im Anhang beigelegt)

Wesentliche Erkenntnis ist, die TeilnehmerInnen an Fortbildungsmaßnahmen künftig nicht zu unterschätzen und sie von Anfang an nicht nur über eine wissenschaftliche Begleitung/Evaluation zu informieren, sondern sie auch frühzeitig z.B. an der Konzipierung und Entwicklung von Auswertungsinstrumenten zu beteiligen, so daß die Auswertung der Maßnahme auch ihre Angelegenheit wird.

Die für die Bausteinreihe entwickelten Auswertungsbögen - in anderen Fortbildungen bereits erprobt - kamen nur zum Teil zurück und waren dann unvollständig ausgefüllt, so daß sie nicht ausgewertet werden konnten. Diese Erfahrung und die Diskussionen um die Auswertung der Kurswochenreihe haben dazu geführt, daß auch hier für die künftigen Bausteine auf weitere standardisierte, schriftliche Auswertungen verzichtet wurde.

Die Auswertung der Bausteinreihe bezieht als zusätzliche Element ein Interview mit Birgit Weber ein, die in der Projektleitung für die Bausteine zuständig war.

KOSTEN

der berufsbegleitenden Fortbildung und deren Finanzierung

Die Kosten der Gesamtmaßnahme betragen insgesamt 628.000,00 DM

Verteilt auf die Jahre :

1996:	162.000,00 DM
1997:	286.000,00 DM
1998:	180.000,00 DM

Davon entfielen:

- 66% auf Personalkosten einschließlich der Referentenhonoreare
- 16% auf Seminarkosten einschließlich Unterkunft und Verpflegung
- 5 % auf allgemeine Bürokosten
- 5 % auf Reisekosten (einschließlich der Reisekosten im Rahmen der Hospitation)
- 5 % auf Kosten der wissenschaftlichen Begleitung
- 3 % auf Kosten für Sonderprojekte

Die Finanzierung

Die Kosten der Qualifizierungsmaßnahme wurde in den Jahren 1996-1998 durch die finanzielle Beteiligung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, den Ländern Thüringen, Nordrhein-Westfalen, Berlin, Bremen, und den TeilnehmerInnenbeiträgen gedeckt. Der Verband stellte darüberhinaus geldwerte Leistungen in Höhe von 31.000,- DM für den gesamten Zeitraum zur Verfügung.

Die finanzielle Beteiligung der Länder war auf eine Mindestbeteiligung von 20.000,- DM pro Haushaltsjahr von dem Bundesministerium (BMFSF) vorgegeben.

1996 entstanden Kosten in Höhe von insgesamt: 162 000,00 DM
Davon übernahm das

Bundesministerium	132.000,00 DM
die Bundesländer:	20.000,00 DM
TeilnehmerInnen	10.000,00 DM

1997 entstanden Kosten in Höhe von insgesamt 286.000,00 DM

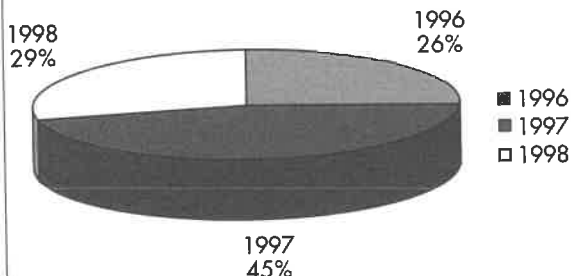
Davon übernahm das Bundesministerium	235.000,00 DM
die Bundesländer:	20.000,00 DM
TeilnehmerInnen	31.000,00 DM

1998 entstanden Kosten in Höhe von insgesamt: 180.000,00 DM

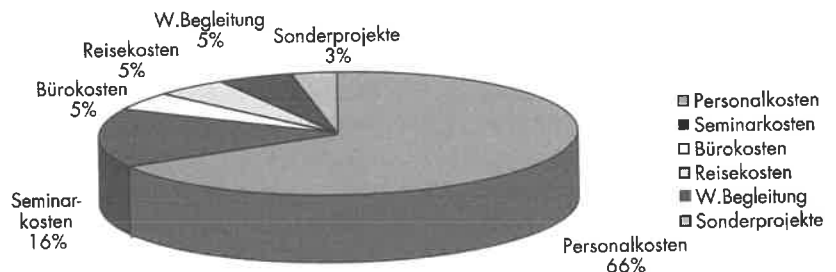
Davon übernahm das Bundesministerium	147.000,00 DM
die Bundesländer:	20.000,00 DM
TeilnehmerInnen	13.000,00 DM

Für die Gesamtmaßnahme bedeutet dies: In den Jahren 1996-1998 entstanden

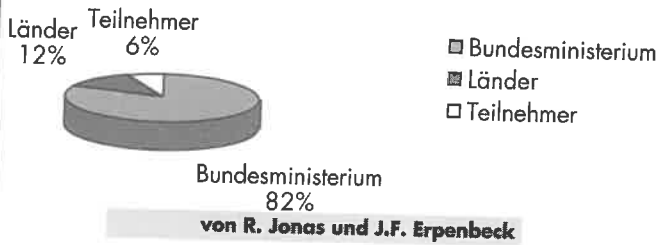
Gesamtkosten in Jahren



Aufteilung der Kosten



Finanzierung 1996



Finanzierung 1997



Kosten in Höhe von insgesamt:

628.000,00 DM

Davon übernahm das

Bundesministerium 514.000,00 DM

die Bundesländer: 60.000,00 DM

TeilnehmerInnen 54.000,00 DM

In dieser Aufrechnung sind die geldwerten Leistungen des Verbandes (z.B. Bürokosten für die Infrastruktur) nicht berücksichtigt.

Bei einer Berücksichtigung ergäbe sich für die Jahre 1996-1998 folgendes Bild:

Gesamtkosten: 659.000,00 DM

Bundesministerium 514.000,00 DM

Bundesländer: 60.000,00 DM

Teilnehmerbeiträge: 54.000,00 DM

Verband für sozial-kulturelle Arbeit: 31.000,00 DM

Bei einer Aufteilung der Länderbeteiligung ergibt sich folgendes Bild:

Für das Jahr 1996:

Bremen: 5.000,00 DM

Berlin: 8.400,00 DM

Thüringen: 5.000,00 DM

NRW: 1.600,00 DM

Für das Jahr 1997:

Bremen: 5.000,00 DM

Berlin: 3.000,00 DM

Thüringen: 5.000,00 DM

NRW: 7.000,00 DM

Für das Jahr 1998:

Bremen: 5.000,00 DM

Berlin: 7.600,00 DM

Thüringen: 7.400,00 DM

NRW: 0,00 DM

burg, Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen vom 4.3.1997 zitiert werden:

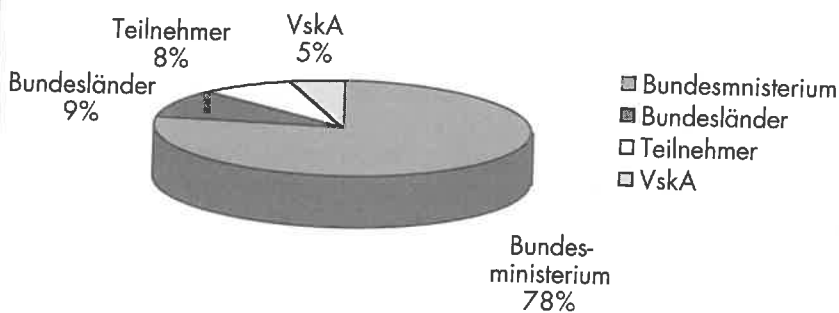
„Das für die sozialen Berufe zuständige Fachreferat hat votiert, daß nach seiner Ansicht die Fortbildungsarbeit in sozial-kulturellen Einrichtungen derzeit leider nicht als prioritäre Angelegenheit gefördert werden kann“.

Absagen und Verhandlungen zeigten deutlich, daß - neben den Problemen einer Mischfinanzierung - die ressortmäßige Zuordnung einer solchen gemeinwesenorientierten Maßnahme noch immer schwierig und unklar ist und hier politischer Handlungsbedarf besteht.

Die TeilnehmerInnenbeträge für die einzelnen Veranstaltungen beliefen sich auf:

	Hauptamtliche	Ehrenamtliche
pro Kurswoche:	300,-/200,-DM	200,-/150,-DM
pro Baustein:	200,-/150,-DM	100,-DM
für die Hospitation:	400,-DM	400,-DM

Gesamtfinanzierung incl. VskA



Von den angefragten 16 Bundesländern beteiligten sich:

das Land Bremen, Senator für Bildung, Wissenschaft, Kunst und Sport; Referat Bürgerhäuser

das Land Thüringen, Ministerium für Soziales und Gesundheit

das Land Berlin über die Landesgruppe des Verbandes

das Land Nordrhein-Westfalen über eine komplizierte Konstruktion unter Mitwirkung des Paritätischen Bildungswerkes und des Landesinstitutes für Schule und Weiterbildung in Soest.

In der Gesamtbetrachtung für die Jahre 1996-1998 bedeutet dies:

Bremen: 15.000,00 DM

Berlin: 19.000,00 DM

Thüringen: 17.400,00 DM

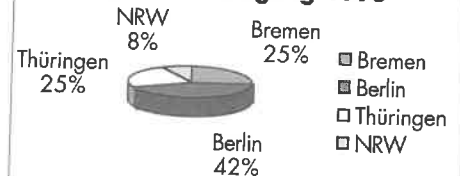
NRW: 8.600,00 DM

Die Absagen der anderen 12 angefragten Bundesländer formulierten als Gründe in der Regel:

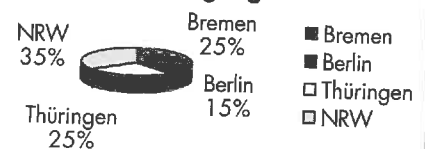
„angespannte Haushaltslage“ oder „kein originäres Interesse des Landes“

Beispielhaft dafür soll hier aus dem ablehnenden Bescheid des Landes Branden-

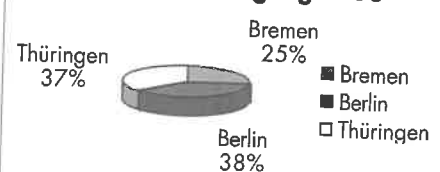
Länderbeteiligung 1996



Länderbeteiligung 1997



Länderbeteiligung 1998



SCHLUßWORT

Hinter dem Begriff "sozial-kulturelle Arbeit" verbirgt sich mehr als eine Theorie. Das ist ein Grund, warum sich all das, was sich im Leben in und um eine Einrichtung abspielt, sich schlecht umfassend in einem Lehrbuch oder Lehrplan festschreiben läßt. Dennoch braucht es Zeiten der Reflexion und der Standortbestimmung. All zu groß ist die Gefahr, im Alltag mit zu schwimmen. Professionalität zeichnet sich durch zielgerichtetes reflektiertes abgestimmtes Handeln aus.

Es gab während der Fortbildung Situationen, in denen die Begegnung zwischen Theorie und Praxis eher in einem "Kamikaze - Akt" als in einem unterstützenden System zu münden schien. Hilfreich war dann die Sichtweise, dass die MitarbeiterInnen jeder Einrichtungen die angebotene Theorien auf die Situation und den Auftrag ihrer Einrichtungen abgleichen müssen, und es nicht darum geht, nur um der Theorie willen unangemessenes Handeln umzusetzen, ohne deren Wert für den Auftrag der Einrichtungen erkennen zu können. Aber dazu bedarf es eines klaren Verständnisses über

- a) den Auftrag der Einrichtung
- b) über Wege die zur Auftrags Erfüllung führen und
- c) dem Umstand, dass Veränderungen, neue Entwicklungen und neue Herausforderungen auch verändertes Denken und Handeln in den Einrichtungen verlangt, ohne die Grundsätze sozial-kultureller Arbeit grundlegend in Frage stellen zu müssen.

Wer aber die Angebote, die die Theorie bietet, grundsätzlich nicht annimmt, vergibt eine Chance zum professionellen Handeln.

Wer aber das oftmals chaotische erscheinende Leben einer Einrichtung nicht

annimmt, vergibt eine Chance zum lebendigen Miteinander, zur Entwicklung neuer Ideen, die nicht voraussehbar sind.

Zugegeben: "das sowohl als auch", was hinter diesem Fazit steht, ist nicht neu und ist nicht immer einfach für die MitarbeiterInnen, die in "geordneten Strukturen" arbeiten wollen und auch nicht einfach für die "Chaoten" unter uns, die in den Zufällen die wahre Bestimmung sehen.

Was für die MitarbeiterInnen gilt, gilt natürlich auch für die BesucherInnen und NutzerInnen der Einrichtungen. Welche Kraft und Faszination aber in dem "sowohl als auch" der sozial-kulturellen Arbeit liegt, wird immer wieder deutlich in den Beschreibungen von Menschen, die die Einrichtungen nutzen, in den Beschreibungen von Menschen, warum sie in den Einrichtungen arbeiten und in der Arbeit, die die Einrichtungen leisten.

Wir als Verband sehen unsere Aufgabe darin, auch weiterhin eine Brücke zwischen Theorie und Praxis zu bauen, trotz und wegen der Erfahrungen, die wir in der Fortbildungsmaßnahme gemacht haben!

ANHANG

„d -termine

Bildungszyklus:

- Kurswoche 1: Orientierung an den Fragen, Interessen und Kenntnissen der Mitarbeiterinnen der Einrichtung und der BewohnerInnen des Stadtteils
- Kurswoche 2: Verbindung von sozialer und kultureller Arbeit an einem Ort
- Kurswoche 3: Multikulturelles und generationsübergreifendes Begegnen
- Kurswoche 4: Sozialkulturelle Arbeit unter dem Aspekt von Vernetzung und Zusammenwirken von Menschen im Stadtteil /Selbsthilfe
- Kurswoche 5: Zusammenwirken und Aktivierung von haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen
- Kurswoche 6: Organisation und Gesamtkonzeption sozialkultureller Arbeit

Bausteinreihe:

- Baustein 1: Geschichte und Konzepte sozialkultureller, nachbarschaftlicher Arbeit (speziell für ehrenamtliche MitarbeiterInnen)
- Baustein 2: Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit
- Baustein 3: Sozialkulturelle Arbeit in den neuen Bundesländern: Beispiele, Möglichkeiten und Perspektiven
- Baustein 4: Kommunale Selbstverwaltung und Subsidiarität
- Baustein 5: Ehrenamtliche Vorstandarbeit
- Baustein 6: Sozialkulturelle Arbeit in anderen Ländern
- Baustein 7: „Es waren zwei Königskinder“ - Erwartungen, Konflikte, Modelle haupt- und ehrenamtliche (Zusammen-) Arbeit
- Baustein 8: (Kommunal) Politische Einmischung - Re-Politisierung sozialkultureller Arbeit
- Baustein 9: „Sozialkulturelle Arbeit und Anregungen aus benachbarten Konzepten

Kursleitung
Die Kursleitung wird von der Projektleitung und FachreferentInnen zu den einzelnen Themengebieten wahrgenommen.

Qualifikation
Die Teilnahme an allen sechs Kurswochen, an der Hospitationsphase sowie an einem Abschlusskolloquium ist Voraussetzung zum Erwerb eines Zertifikats, das in Zusammenarbeit mit anerkannten Bildungsträgern eine der Fortbildung entsprechende Wertigkeit erhalten wird.

Für die Belegung der Bausteinseminare erhalten die TeilnehmerInnen eine einfache Teilnahmebestätigung.
Die Möglichkeiten der Anrechnung nach den jeweiligen Weiterbildungsgesetzen werden z.Zt. geprüft.

28.10.-01.11.96

17.02 - 21.02.97

05.05 - 09.05.97

20.10 - 24.10.97

09.02 - 13.02.98

15.06 - 19.06.98

13.09 - 15.09.96

21.11 - 23.11.96

16.01 - 18.01.97

13.03 - 15.03.97

15.09 - 17.09.97

20.11 - 22.11.97

21.01 - 23.01.98

23.04 - 25.04.98

Bewerbungs- und Anmeldeverfahren

- für die **Kurswochenreihe:**
Bewerbungen bitte möglichst umgehend anhand des beiliegenden Bewerbungsbogens zurückschicken. Für Nachfragen stehen wir gern zur Verfügung (auch unter der "Qualifikolone" 0221/ 7607905)

Sollten Sie sich für die Teilnahme interessieren und weitere Fragen haben, bieten wir Ihnen die Gelegenheit, sich anlässlich einer Orientierungsveranstaltung zu informieren.
Diese Veranstaltung findet statt am Montag, 10.6.96, 14 bis 17 Uhr, im Bürgerhaus Stellwerck (Anschrift: Dreikönigstr. 23, 50678 Köln, Tel.: 0221/ 318053)

Bewerbungsfrist: 5.7.96

- für die Bausteinreihe:
Anmeldefrist: jeweils 6 Wochen vor Beginn eines Bausteinseminars.
(Zur "Auftrichtung" erhalten Sie von uns jeweils zu Beginn eines Kalenderjahres eine aktuelle Übersicht über die noch ausstehenden Bausteinseminare).

Kosten	Hauptamtliche	Ehrenamtliche
pro Kurswoche:	300,-/200,-DM*	200,-/150,-DM
pro Baustein:	200,-/150,-DM	100,-DM
	400,-DM	400,-DM
(*Die Beitragstaffelung ergibt sich aus den tariflichen Abweichungen in den alten Bundesländern gegenüber den neuen Bundesländern.)		

Fahrtkosten werden nur im Falle der Hospitation bis zu 300,-DM bezuschußt.

Verband für Sozial-Kulturelle Arbeit E.V.

Verbandlich - international - fundamental - futuristisch - ökologisch
sozial - global - funktional - kommunal - überparteilich - unabhängig -
kulturl - kulturell - fantasiehaft - realpolitisch - verantwortlich -
Antworten - fragen - sich fortbilden - alles wissen - vermeiden - studieren - verändern
engagiert - frustriert - motiviert - interessiert - ehrenamtlich - nebenberuflich - ehrenwert
methodisch - thematisch - theoretisch - konsequent - verwunderlich - hauptsächlich - unerreich

Berufsbegleitende Fortbildung für Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in sozial-kulturellen Einrichtungen

Rasante gesellschaftliche Entwicklungen, Veränderungen in den Interessen und Bedürfnissen der Stadtteilbewohnerinnen und nicht zuletzt die Umstrukturierungen im Bereich öffentlicher Förderung führen zu einem Wandel bei den Anforderungen an Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen im sozial-kulturellen Bereich.

Vor diesem Hintergrund stellt die Weiterentwicklung der spezifischen Stärken dieses Arbeitsansatzes eine besondere Notwendigkeit dar.

Anlässlich einer umfangreichen Befragungsaktion und zahlreicher Informationsveranstaltungen hat der Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V. bundesweit einen ausgedehnten Bedarf an differenzierbaren, berufsbegleitenden Fortbildungsangeboten festgestellt und sieht sich als spezifischer Träger solcher Maßnahmen sowohl wohlgenommen als auch angefragt.

Daher bieten wir jetzt diese Fortbildungsmaßnahme für interessierte Mitarbeiterinnen sozial-kultureller Einrichtungen an. Die Realisierung unseres Fortbildungskonzeptes im Rahmen eines wissenschaftlich begleiteten Modellversuchs gelang mit Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie einiger Bundesländer.

Zielgruppe

Mit der Fortbildung sprechen wir Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in sozial-kulturellen Einrichtungen an.

Eine Unterscheidung ergibt sich einerseits mit der sechswöchigen Fortbildungsreihe (primär für hauptamtliche Mitarbeiterinnen) und andererseits mit den Bausteinseminaren (für Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen bzw. Vorstände). Die Hospitation wendet sich an alle Fortbildungs-Teilnehmerinnen.

Die sechswöchige Fortbildungsreihe ist zunächst gedacht für Mitarbeiterinnen mit arbeitsfeldübergreifenden Aufgaben - sogenannte "Generalistinnen" (und solche, die es werden wollen) - aus Einrichtungen, die sich an den Prinzipien sozial-kultureller Arbeit orientieren, unabhängig von der Einrichtungsgroße. Dieser Fortbildungszyklus wendet sich zudem an interessierte Mitarbeiterinnen aus Projekten, die noch im Aufbau befinden, (so z.B. aus den neuen Bundesländern) und ABMK-Kräfte, auch wenn die sich während der Anstellungszeit überschneit.

Die Mitwirkung ehrenamtlicher Vorstände an der Fortbildung ist sehr erwünscht, insbesondere bei den thematisch speziell darauf ausgerichteten Bausteinseminaren.

Die Bausteinreihe behandelt in sich geschlossene Themen, so daß jeder Baustein einzeln belegt werden kann. Wir sprechen damit zunächst denselben Personenkreis an wie für den Fortbildungszyklus, aber auch besonders ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Interessierte ohne besondere Voraussetzungen, wie z.B. Berufsanfängerinnen, Praktikantinnen etc.

Struktur

Die Fortbildung setzt sich aus drei Bestandteilen zusammen:

- a) der Zyklus aus 6 Kurswochen (jeweils fünfzig für eine geschlossene Fortbildungsgruppe von ca. 25 Teilnehmerinnen)
 - b) die offene Bausteinreihe (9 je zwei-/dreitägige Seminare, offen für jeweils 25 bis 30 Teilnehmerinnen)
 - c) die Hospitation (1-tägig im ersten Drittel der Fortbildung für alle Teilnehmerinnen)
- Die gesamte Maßnahme erstreckt sich auf den Zeitraum April 1996 bis September 1998.

Curriculare Grundlagen

Alle Bestandteile der Fortbildung - Kurswochen wie Bausteine - basieren auf den vier curricularen Elementen Theorie, Praxis, Rollenkompetenz und Praxisentwicklung.

Dabei ist die Erfahrung von Handlungsfähigkeit eine zentrale Kategorie - für die Fortbildungs-Teilnehmerinnen und als Bezugsgröße für sozial-kulturelle Arbeit vor Ort.

Theorie

Die thematischen Bestandteile werden in ihrer Herleitung und fachwissenschaftlichen Einordnung entfaltet, aufgefächert und in ihren Entwicklungslinien betrachtet sowie in die Konzeption sozial-kultureller Arbeit integriert.

Praxis

Anhand von Praxisbeispielen werden Erfahrungen ausgetauscht, konkrete methodisch-handwerkliche Kompetenzen vermittelt und insbesondere klassische "Schwachstellen" bearbeitet.

Rollenkompetenz

Die Veränderung beruflicher Handlungsvollzüge und zugrundeliegender Wertehaltungen (Menschenbilder etc.) verlangt die Beschäftigung mit fachlichen und persönlichen "Mustern". In der Fortbildung werden Rollenbilder überprüft und neue Erkenntnisse und Erfahrungen in das berufliche Selbstverständnis integriert.

Praxisentwicklung

Bestandteile des Kurswochenzyklus sind "Praxisaufgaben", die von den Teilnehmerinnen zwischen einzelnen Seminarwochen in ihrem Praxisfeld bearbeitet und bei Bedarf auch in Regionalgruppen reflektiert werden.

Die Erprobung neuer Handlungsmuster bzw. methodischer Herangehensweisen dient ausdrücklich so wohl der Erweiterung der beruflichen Kompetenz als auch - in der Auswertung - einer theoretischen soz. Entwicklung sozial-kultureller Arbeit.

Wissenschaftliche Begleitung

Die wissenschaftliche Begleitung der gesamten Maßnahme erfolgt durch die Universität-Gesamthochschule Duisburg, Prof. Dieter Oelshögel.

Anmeldebogen zur Teilnahme am Fortbildungszyklus (Kurswochenreihe)

„Berufsbegleitende Fortbildung für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in sozialkulturellen Einrichtungen“
(Bitte beide Seiten mit schwarzem Stift ausfüllen)

A. Angaben zur Person

Name, Vorname Alter: Jahre
 Privatschrift: Privattelefon:

Beschäftigt bei Diensttelefon:

Dienstanschrift:

Mit der Speicherung der eingetragenen Adressdaten zwecks künftiger Informationen bzw. Einladungen bin ich unabhängig von der Aufnahme in den Kurs
einverstanden
nicht einverstanden

Alle nachfolgenden Angaben unterliegen strenger Vertraulichkeit

Bitte beschreiben Sie kurz Ihre Einrichtung

 Bitte beschreiben Sie kurz Ihre Funktion und Tätigkeitsbereiche in der Einrichtung

Bitte beschreiben Sie kurz Ihren bisherigen Ausbildungsweg

An welchen Fortbildungen haben Sie bisher teilgenommen?

B. Angaben zur Fortbildung

Was bewegt Sie, dieses Fortbildungsangebot zu wählen?

Welche Pläne verfolgen Sie damit für sich und in Ihrem Aufgabenfeld?

Haben Sie spezielle Themenwünsche auf einzelne Seminarwochen hin?

Wir sind gespannt auf Sie und möchten gern wissen, welche individuellen Stärken Sie in diese Fortbildungsreihe mitbringen

Wenn Sie noch weitere Bemerkungen und Anregungen zu dem Bildungsangebot machen möchten.....

Bitte zurücksenden an:
 Verband für sozialkulturelle Arbeit e.V.; Slabystraße 11, 50735 Köln,
 Tel. 0221 - 760 69 59, Fax: 0221 - 97 62 972

Hospitation

A. Vereinbarungen über Ziele, Inhalte und Rahmenbedingungen ("Kontrakt")

1. für den "Gastgeber" (Einrichtung):

a) Was soll die Hospitation für meine Einrichtung und mich bringen?(Sichworte, max.3 Prioritäten)

b) Was kann ich als Lernerfahrung anbieten an Inhalten (Alltag und besondere Ereignisse), Themen und praktischen Mitwirkungsmöglichkeiten? (möglichst präzise)

c) Was erwarte ich konkret von der Person, die kommt?

d) Welche Rahmenbedingungen kann ich/ können wir bieten für die Unterbringung und sonstige Organisation der Hospitation?

2. für den "Gast":

a) Was möchte ich in der Zeit für mich erreichen? (sichworthaft bis zu 3 Prioritäten)

b) Was interessiert mich konkret an Inhalten/ Fragestellungen in der "Gastgeber"-Einrichtung?

c) Was kann ich anbieten an Kenntnissen und Fähigkeiten?

d) Welche "besonderen" Rahmenbedingungen brauche ich, um mich möglichst ge-

winnbringend für beide Seiten einbringen zu können?

3. Was können wir beide jeweils tun, um die Hospitation miflingen zu lassen? Grundsätzlich empfehlen wir, etwa zur Hälfte der Hospitation eine Zwischenauswertung (für eventuelle Korrekturen) und zum Ende der Hospitation eine ausführliche Auswertung zu machen, die beiden Seiten differenzierte Rückmeldungen ermöglicht.

B. Auswertungshilfen

1. für den "Gast"
- per "Hospitationstagebuch" (als Grundlage für die Auswertung in der Einrichtung und für den Endbericht nach Abschluß der gesamten Hospitationsphase) genaue Beschreibung von:

- a) Räumlichkeiten
- b) Einrichtung und NutzerInnen
- c) Typischer Tagesablauf
- d) Entscheidungs- und Kommunikationsstrukturen
- e) Eigene Tätigkeit, eigene Lernprozesse
- f) Betreuung durch "Gastgeber"
- g) "Sonstiges" (z.B. die eigene Befindlichkeit während der Hospitation)

2. für den "Gastgeber"
- per Kurzbericht (als Grundlage für die gemeinsame Endauswertung mit dem/r Hospitanten/in):

- a) Was glaubt Ihr, habt Ihr dem/ der Hospitierenden vermitteln können?
- b) War er/sie eine große zusätzliche Belastung?
- c) Was kann der/die Hospitant/in bei Euch lernen?
- d) Was habt Ihr von ihm/ihr profitiert?
- e) Welchen Nutzen hatte die Hospitation aus Eurer Sicht, wenn Ihr den Aufwand und Ertrag gegenrechnet?
- f) Was gibt es sonst noch anzumerken?

„Kurswochen in Verbindung stehenden Arbeitsunterlagen wie z.B. Skripte etc. enthalten

4. Zertifizierung

Über die Teilnahme wird nach erfolgreichem Abschluß der Maßnahme ein Zertifikat ausgestellt, in dem Lerninhalte, -ziele und -formen beschrieben und die Kooperationspartner genannt sind.

5. Kündigung

Eine Kündigung muß schriftlich erfolgen.

- a) Erfolgt die Kündigung innerhalb vier Wochen vor Kursbeginn, so ist die Kursgebühr für den ersten Kursabschnitt zu zahlen.
- b) Bei einer Kündigung nach Beginn der Maßnahme ohne einen triftigen Grund, der vom Veranstalter anerkannt werden kann (z.B. eine schwere Erkrankung, die eine weitere Teilnahme nicht zuläßt), behält der Veranstalter den vollen Vergütungsanspruch für die gesamte Fortbildungsmaßnahme, unabhängig von den Zahlungsmodalitäten.

_____, den _____ Köln, den 23. September 1996

Unterschrift
Teilnehmer/in

Unterschrift
Projektleitung

Unterschrift
1. Vorsitzende

VERTRAG

zur berufsbegleitenden Fortbildung für haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen in sozial-kulturellen Einrichtungen - Kurswochenreihe -

zwischen:

dem Verband für soziokulturelle Arbeit e.V. (Bundesverband) Stadbystr. 11, 50735 Köln
als Veranstalter

und:

Frau:

Straße:

PLZ/Ort

Tel.-Nr.:

als TeilnehmerIn.

Der **Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V.** sagt Ihnen für die o.g. Fortbildungsmaßnahme einen Teilnahmepplatz zu unter dem Vorbehalt, daß die Maßnahme mit ausreichender Teilnehmerzahl zustande kommt.

Für die Teilnahme an der o.g. Fortbildung gelten folgende Bedingungen, die von Ihnen durch Ihre Unterschrift anerkannt werden.

1.) Teilnahme

Sie nehmen an allen zum Kurs gehörenden und in der Ausschreibung beschriebenen Teilen der Fortbildung teil (6 Kurswochen und eine 14-tägige Hospitation).

Sollen Sie Teile der Maßnahme aus triftigen Gründen im Umfang von mehr als einer Kurswoche versäumen, sind zum erfolgreichen Abschluß und Zertifizierung äquivalente Leistungen zu erbringen. Was äquivalente Leistungen sind, ist zwischen Veranstalter/ Kursleitung und Teilnehmer/in auszuhandeln.

Die Teilnahmebeiträge werden im Falle einer Absage seitens der TeilnehmerInnen vom Verband nicht erstattet.

Die Mindestteilnehmerzahl besteht aus einer festen Gruppe von ca. 25 TeilnehmerInnen.

Die Maßnahme wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

2.) Kosten

Die Kosten belaufen sich

- pro Kurswoche
- für Hauptamtliche: 300,-/ 200,- DM*
- für Ehrenamtliche: 200,-/ 150,- DM*

das heißt in Ihrem Falle pro Kurswoche: 200,- DM

- für die Hospitation
für alle TeilnehmerInnen: 400,-DM

* die Staffelung ergibt sich aus den tariflichen Abweichungen in den allen Bundesländern gegenüber den neuen Bundesländern

Fahrtkosten werden nur im Falle der Hospitation bis zu 300,00 DM bezuschußt.

Die Beiträge können mit einer Gesamtzahlung überwiesen werden oder jeweils für die Anzahl der Kurswochen, die in einem Geschäftsjahr stattfinden:

- in 1996 für die 1. Kurswoche
- in 1997 für die 2., 3. und 4. Kurswoche sowie für die Hospitation
- in 1998 für die 5. und 6. Kurswoche

Die Zahlung sollte bis 4 Wochen vor Beginn der jeweils ersten Kurswoche im Geschäftsjahr erfolgen.

3.) Leistungen

In den Teilnehmerbeiträgen für die Kurswochen sind die Kosten für die Unterkunft/Übernachtung in Doppel- oder Einzelzimmern, die Verpflegung (Frühstück, Mittag- und Abendessen) sowie das Tagungsmaterial, d.h. alle mit dem Inhalt der

(Die Angaben geben Durchschnittswerte wieder)

	Inhalt	Didaktik/Methodik	Gruppenklima	Rahmenbedingungen
1.	Kurswoche	1,8	2,0	2,1
2.	Kurswoche	2,3	2,6	2,8
3.	Kurswoche	2,8	2,9	3,0
4.	Kurswoche	1,7	2,3	1,8
5.	Kurswoche	1,9	1,8	1,7
6.	Kurswoche	2,4	2,8	2,1
	kollegiale Beratung	1,8	1,8	1,8

Die Angaben zur kollegialen Beratung sind wenig aussagekräftig, da diese Spalte nur von wenigen Befragten ausgefüllt worden ist.

Die Hospitation bekommt insgesamt gute Noten:

Hast Du an der Hospitation teilgenommen ? Ja 11 Nein 2

Wenn ja, bewerte sie bitte mit einer Note (von 1 - 5) : 4 x 1
7 x 2

Das ergibt eine Durchschnittsnote von 1,6.

Die nächste Frage beschäftigt sich mit den Einflußmöglichkeiten der TeilnehmerInnen auf die Fortbildung:

Hast Du Deiner Meinung nach genügend Einfluß auf Verlauf und Gestaltung der Fortbildung gehabt?

Ja 8

Nein 1

Ich hätte gern mehr Einfluß genommen 2

keine Antwort 2

Die überwiegend positiven Antworten lassen vermuten, daß die KritikerInnen der Veranstaltung nicht bereit waren, ihre Kritik über den Fragebogen zu äußern.

Die Verlaufsbeschreibung der Kurswochenreihe zeigt, daß es Konflikte in der Gruppe gab, zwischen TeilnehmerInnen und Projektleitung, aber auch innerhalb der Gruppe. Diejenigen, die den Fragebogen beantwortet haben, beurteilen die Konfliktfähigkeit bei Gruppe und Seminarleitung überwiegend positiv:

Wenn es Konflikte im Verlauf des Kurses gab, sind sie (in der Regel) Deiner Meinung nach angemessen bearbeitet worden?

von der Gruppe: Ja 9 Nein 0 Kann ich nicht sagen 0 teilweise 4

von der Seminarleitung: Ja 9 Nein 0 Kann ich nicht sagen 2 teilweise 3

Dort, wo die Konfliktbearbeitung als nicht hinreichend angesehen wurde, werden auch die Gründe dafür genannt:

- Große Unterschiedlichkeit der TeilnehmerInnen - Ost/West
- Wenig konstruktive Kritik, statt dessen mosern. Anmerkungen, andere Meinungen werden nicht akzeptiert, Vorurteile nicht abgebaut
- Konflikte wurden abgeblockt (hat sich im Verlauf der Maßnahme geändert), unfilexible Ergebnisorientierung, es wurde nicht auf Gruppendynamik eingegangen

Der nächste Fragenkomplex befaßt sich mit der Didaktik der Kurswochenreihe.

Ein wichtiges Element jeder Fortbildung ist die Gruppenarbeit. Nach Auffassung fast aller TeilnehmerInnen ist sie hier im richtigen Umfang eingesetzt worden:

Standardisierte Auswertung der Kurswochenreihe

Zum Abschluß der Kurswochenreihe wurde vertragsgemäß ein vorher im Projektteam abge-sprochener Fragebogen den TeilnehmerInnen zur Beantwortung vorgelegt. Er bestand aus 25 überwiegend standardisierten Fragen zum Gesamtkomplex der Maßnahme. Der Fragebogen wurde am vorletzten Tag der letzten Kurswoche verteilt und in Einzelarbeit anonym ausgefüllt. Die TeilnehmerInnen hatten einen Abend dafür Zeit.

Es sind 13 ausgefüllte Fragebögen abgegeben worden, etwa ein Drittel der TeilnehmerInnen hat sich entschlossen, an der Auswertung nicht teilzunehmen. Da davon ausgegangen werden kann, daß es eher die KritikerInnen an der Maßnahme sind, die die Beantwortung verweigert haben, schränkt dies die Aussagefähigkeit der Befragung allerdings ein. Die Ergebnisse soll-ten nicht zu euphorisch eingeschätzt werden.

Zunächst wurde nach den Erwartungen an die Kurswochenreihe gefragt und auch danach, in-wieweit diese Erwartungen eingetroffen sind.

Was waren Deine Erwartungen zu Beginn der Maßnahme und wie sind sie erfüllt worden?

	das habe ich			
	erwartet	voll erfüllt	teilweise erfüllt	wenig erfüllt
Ich möchte mich für das berufliche Weiterkommen qualifizieren	9	1	6	2
Ich möchte meine derzeitige Arbeit besser machen können	9	3	3	4
Ich möchte wissen, was sozialkulturelle Arbeit ist	7	3	4	/
Ich möchte in Austausch mit anderen Kolleginnen und Kollegen treten	12	10	2	/

Ich möchte andere Einrichtungen/Projekte kennenlernen	13	10	3	/	/
---	----	----	---	---	---

Ich möchte mein theoretisches Wissen aktualisieren	12	2	5	4	1
--	----	---	---	---	---

Ich möchte einfach mal aus meinem Alltagsstrotz heraus und meinen Horizont erweitern	9	9	/	/	/
--	---	---	---	---	---

Ich bin einfach nur neugierig	3	2	1	/	/
-------------------------------	---	---	---	---	---

anderes

Dabei sind drei Erwartungskomplexe an hervorragender Stelle genannt worden:

- Erfahrungsaustausch
- Kennenlernen anderer Projekte
- Aktualisierung des theoretischen Wissens

Während die ersten beiden Erwartungskomplexe doch sehr weitgehend erfüllt werden konnten, mußten sich diejenigen, die die Aktualisierung ihres theoretischen Wissens erwarteten, enttäuscht sehen. Hier tauchte die größte Diskrepanz zwischen Erwartung und Ergebnis auf. Insgesamt, das zeigen auch andere Fragen und Diskussionsbeiträge, war die Ausbildung of-fenbar mehr auf den Erwerb professioneller Haltungen als auf theoretisches Wissen ausgerich-tet.

Sieht man sich die Bewertung einzelner Teile der Qualifizierungsmaßnahme an, dann gibt es kaum signifikante Unterschiede. Lediglich die dritte Kurswoche markiert einen Tiefpunkt.

Bewerte bitte die einzelnen Teile der Fortbildung mit einer Schulnote von 1 - 5

- Formulierung von Standards (1x)
- alles (1x).

Die große Bedeutung der Hospitation wird eindrucksvoll unterstrichen. Es fällt auf, daß die Mehrzahl der Nennungen (16 von 22) auf die Bedeutung gemeinsamer, im Austausch der Praktiker vollzogenen Transferprozesse gerichtet ist.

Zwei Fragen beschäftigten sich mit der Gruppe selbst.

Ihr Klima wurde, trotz der Konflikte im Verlauf des Seminars, als im wesentlichen sachlich, freundlich und unterstützend angesehen. Dies änderte sich im Verlauf der Kurswochenreihe auch kaum. Konkurrenz, Distanz und Aggressivität nahmen nach Auffassung der Befragten im Kursverlauf ab.

Wie beurteilst Du das Klima in der Gruppe zu Beginn der Fortbildung?

	meistens	kaum
sachlich	9	3
freundlich	9	2
unterstützend	9	3
konkurrenzorientiert	1	3
distanziert	3	4
aggressiv	2	2

Wie beurteilst Du das Klima heute?

	meistens	kaum
sachlich	9	2
freundlich	11	1
unterstützend	9	1
konkurrenzorientiert	0	0
distanziert	2	1
aggressiv	2	2

Die Einbeziehung gewählter Gruppenmitglieder in die Arbeit des Leitungsteams hat nach Auffassung fast aller Befragter eine positive Entwicklung mit sich gebracht.

Hat sich die Arbeit in der Fortbildung verändert, seitdem Gruppenmitglieder an der Vorbereitung der Kurswochen beteiligt waren?

Positive Veränderung	12
keine Veränderung	1
negative Veränderung	0

Der Rest der Fragen befaßt sich mit der Gesamtbewertung der Kurswochenreihe. Die Befragten geben ihr eine Gesamtnote 2,4.

Wenn Du der Fortbildung insgesamt eine Note geben müßtest, welche würdest Du ihr geben?

1: 0 / 1-2: 1 / 2: 5 / 3: 5 / 4: 0 / 5: 0 / keine Antwort: 2

Ist Deiner Meinung noch zu viel oder zu wenig in Untergruppen gearbeitet worden?
zu viel 1 gerade richtig 11 zu wenig 1
ober zu spät 2

Besonders hervorgehoben wurden von den Befragten die folgenden didaktischen Elemente (zwei und mehr Nennungen):

- Rollenspiele (5x)
- Planspiel/Psychodrama (3x)
- kollegiale Beratung (3x)
- Präsentation (2x)
- Besuch von Einrichtungen (2x)
- Kleingruppenarbeit (2x)
- prozessorientiertes Arbeiten (2x)
- mit Gegenständen arbeiten/"Roter Faden"(2x)
- Wechsel Theorie/Praxis(2x)

Acht der Befragten haben in den Zeiten zwischen den Kurswochen für die Fortbildung gearbeitet oder gelesen, davon drei eher wenig.

Der nächste Fragenkomplex befaßt sich mit dem Ertrag der Fortbildung für die jeweilige Praxis der Befragten:

Ist Dein Arbeitsalltag bzw. Dein persönliches Umfeld in die Seminararbeit einbezogen worden?
umfangreich 4 ausreichend 8 zu wenig 1 gar nicht 0

Hast Du etwas aus der Fortbildung in Deine Praxis umsetzen können?

Sehr viel 0 viel 3 einiges 7 nichts 2 z.Zt. keine Praxis 1

Wie bewertest Du das?

Ich bin damit zufrieden? 7

Ich bin nicht damit zufrieden? 2

ich bin noch hoffnungsvoll 1

keine Antwort 2

Die Fragen nach der Praxisrelevanz (in Korrespondenz zu Frage 1) können nicht vollständig einbezogen werden, aber nur drei der Befragten gaben an, viel in die Praxis umsetzen zu können, wengleich der größte Teil der TeilnehmerInnen in dieser Hinsicht zufrieden ist.
In die Praxis umgesetzt werden konnte vornehmlich (mindestens zwei Nennungen):

- Konzeptentwicklung
- Reflexion der eigenen Praxis
- Erfahrungen anderer nutzen
- Gruppenprozesse

Diesjenigen, die nichts in die Praxis umsetzen konnten, konnten allerdings Gründe dafür angeben:

- wenig konkrete Ergebnisse, mehr Reflexion, die nicht gleich Umsetzung bringt
- dafür sind mittelfristige und langfristige Strukturveränderungen nötig
- zu eng begrenztes Arbeitsfeld in der Einrichtung
- mangelnde Gelegenheit, mangelnde Bereitschaft/mangelndes Interesse der Kollegen

Bei der Frage nach den Elementen der Fortbildung, die für den Praxistransfer am wichtigsten waren, erhielten wir folgende interessante Antworten:

- Hospitation (9x)
- Erfahrungsaustausch in den Gruppen (4x)
- Praxisbesuche (2x)
- Rollenspiele (2x)
- Theorie (2x)
- kollegiale Beratung, Arbeit an konkreten Situationen (1x)

Als Highlights der Fortbildung werden genannt:

- Hospitation (6x)
 - Tabarz-Company (6x)
 - Projektbesuche (2x)
- und mehrere Einzelnenennungen.

Tiefpunkte waren:

- Donnerstags-Syndrom (7x)
- sonst nur Einzelnenennungen.

Mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen der Befragung haben schon einmal mit dem Gedanken gespielt, die Fortbildung abzubrechen (7 von 13). Aus folgenden Gründen haben sie es nicht getan:

- Selbstdisziplin (4x)
- Hoffnung auf positive Veränderung, die ja auch kam
- "weil wir das Donnerstags-Syndrom so positiv genutzt haben"
- nette Gruppe/nette Seminarleitung

Wo siehst Du den Hauptgewinn der Fortbildung für Dich?

Im Bereich des Wissens und der Theorie	5
Im Bereich der Fertigkeiten und Fähigkeiten	4
Im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung	9
Im Bereich der Entwicklung beruflicher Haltungen	8

Die Fortbildung hatte für die TeilnehmerInnen offenbar ihr Schwergewicht im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung und der Entwicklung von beruflichen Haltungen. Fertigkeiten, Fähigkeiten und Theorie wurden offenbar weniger vermittelt. Immerhin können 10 von 13 Befragten

jetzt die Qualität sozialkultureller Arbeit beschreiben.

Die nächste Frage bestätigt noch einmal das Gesamtergebnis:

Würdest Du noch einmal so viel Geld für diese Fortbildung ausgeben?

Ja	5	Nein	2	ich weiß es nicht	4	keine Antwort	1.
----	---	------	---	-------------------	---	---------------	----

Antworten auf die Fragen nach Themen, die bei einer Wiederholung der Maßnahme vertieft, neu aufgenommen oder weggelassen werden sollten, sind nicht aussagefähig, weil sie nur von wenigen - bei einer Frage nur von einer - TeilnehmerInnen beantwortet wurden. Es ist zu fragen, ob dies nicht eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber einer Weiterentwicklung solcher Maßnahmen für andere TeilnehmerInnen signalisiert.

Es schloß sich eine 26. Frage an, in der den Befragten die Gelegenheit gegeben wurde, das zu schreiben, was sie noch 'loswerden' wollten. Diese Gelegenheit wurde von 8 TeilnehmerInnen wahrgenommen. Neben Verstärkungen von schon im Fragebogen gemachten Aussagen (z.B. über Theorieman- gel) und eher persönlichen Aussagen richtete sich bei dieser Frage das Augenmerk besonders auf die Entwicklungsdynamik der Gruppe, die von allen als positiv eingeschätzt wurde. Vor allem Aktiv- und Kreativangebote (z.B. Rollenspiele) hätten diesen positiven Entwicklungspro- zess gefördert. Aber auch die wachsende Bereitschaft der TeilnehmerInnen, sich auf TeilnehmerInnenorientiertes didaktisches Modell einzulassen und zunehmend mehr auf TeilnehmerInnenressour- cen zu achten, wird hier positiv herausgehoben.


Es wurde auch die wissenschaftliche Begleitung kritisiert, die losgelöst vom Prozeß der Grup- pe und zu wenig transparent agiert habe.

Insgesamt zeichnet die Auswertung der Fragebögen ein vergleichsweise positives Bild: Die In- tentionen der Fortbildung, die auch mehr auf Handlungskompetenz gerichtet waren und Erfah- rungsaustausch, Reflexion und theoretisches Wissen zu einem individuellen Handlungskon- zept verknüpfen wollten, sind für den größten Teil der Teilnehmer weitgehend erreicht worden - so muß man das angesichts des Drittels, das die Bögen nicht ausgefüllt hat, vorsichtig formu- lieren -, obwohl man für den Bereich "Theorie" deutliche Absätze machen muß.



Bundesweite, berufs-
begleitende Fortbildung

Zertifikat



für haupt- und ehrenamtliche
MitarbeiterInnen
in sozial-kulturellen
Einrichtungen



**VERBAND FÜR
SOZIAL-KULTURELLE
ARBEIT e.V.**

Frau [REDACTED] hat von Oktober 1996 bis Juni 1998 an der o.g. Fortbildungsreihe teilgenommen.

Der Kurs umfaßte

- ◆ 6 Kursabschnitte von je einer Woche (= 30 Kurstage/ 240 Unterrichtsstunden) und
- ◆ eine Hospitationsphase von zwei Wochen.

Themen und Inhalte der Kurswochen

- Kurswoche 1:**
in Tabarz/Thür. **Orientierung an den Fragen, Interessen und Kenntnissen der NutzerInnen der Einrichtung und der BewohnerInnen des Stadtteils**
Lebensweltorientierung – Lebensweltanalyse; Feldstudie zur Aktivierung; Lokale Orientierung – Orientierung an den Stärken der BewohnerInnen des Stadtteils
- Kurswoche 2:**
in Soest/Westf. **Verbindung von sozialer und kultureller Arbeit an einem Ort**
Soziale Kulturarbeit – Soziokultur – sozial-kulturelle Arbeit; Kulturtheorie und alltagskulturelle Praxis
- Kurswoche 3:**
in Berlin **Multikulturelles Zusammenwirken von Menschen im Stadtteil**
Rassismus und Gewalt; kulturelle Eigenständigkeit und Integration; interkulturelle Kommunikation
- Kurswoche 4:**
in Nordhausen/Thür. **Sozial-kulturelle Arbeit unter den Aspekten von generationsübergreifender Arbeit und Selbsthilfe**
Selbsthilfe und Bürgerbeteiligung – Aufbau und Unterstützung von Selbsthilfegruppen – Kommunikation mit Gruppen;
Problemanalyse: Was verbindet, was trennt die Generationen? – Bedingungen für das Gelingen generationsübergreifender Projekte
- Kurswoche 5:**
in Köln **Zusammenwirken und Aktivierung von haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen**
Rollen und Funktionen von ehrenamtlichen- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen; Möglichkeiten, Grenzen und Schwachstellen in der Kooperation von Haupt- und Ehrenamtlichen – Instrumentarien für gelungene Kooperation; neue Modelle ehrenamtlichen Engagements
- Kurswoche 6:**
in Freiburg/Breisgau **Gesamtkonzeption und Gesamtorganisation sozial-kultureller Arbeit**
Praxisevaluation und Konzeptentwicklung; Finanzierung, Organisation und Strukturentwicklung; Leitung und Führung in sozial-kulturellen Einrichtungen

Arbeitsformen / Methoden

Die Arbeit in den Kurswochen setzte durchgängig an den spezifischen Erfahrungen der TeilnehmerInnen zu den jeweiligen Themenschwerpunkten an.

Dabei wurden Schwachstellenanalysen anhand von analytischen Modellen, Plan- und Rollenspielen vorgenommen. Daran anknüpfend wurden mit der Erprobung neuer Handlungsmuster die individuelle Rollenkompetenz erweitert und spezifische Qualitätsmerkmale für die jeweiligen Arbeitsschwerpunkte entwickelt.

Ergänzt wurden diese Arbeitsformen durch kurze Theorie-inputs zu den feldspezifischen Fragestellungen.

Neben Projektbesuchen zu den jeweiligen Themenfeldern war ein weiteres, kontinuierliches Element der Kurswochen die Arbeit in kollegialen Beratungsgruppen (nach dem Modell von Heinrich Fallner) zu Fragen und Problemstellungen aus dem Arbeitsalltag der TeilnehmerInnen.

Hospitation

Die Hospitationsphase in 1997 beinhaltete 2 einwöchige Hospitationen in einer Einrichtung eines/r anderen Kursteilnehmer/in sowie die Aufnahme von anderen TeilnehmerInnen als HospitantInnen in der eigenen Einrichtung.

Die Hospitation wurde in den Kurswochen vorbereitet und ausgewertet.

Diese Fortbildungsreihe wurde wissenschaftlich begleitet durch die Universität/Gesamthochschule Duisburg, Prof. Dieter Oelschlägel.

Den Abschluß bildete ein Fachkolloquium mit der Geschäftsführung des Verbandes, der wissenschaftlichen Begleitung und der Kursleitung.

Frau [REDACTED] hat mit Erfolg an dieser Fortbildung teilgenommen.

Veranstalter: Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V., Bundesverband, Köln

Monika Schneider
1. Vorsitzende

Götz Liefert,
Kursleitung

Birgit Weber
Geschäftsführung/Projektleitung

Ute Sander
Kurs- und Projektleitung

Dieter Oelschlägel (Universität Duisburg)
Wissenschaftliche Begleitung

Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V.
Slabystr. 11, 50735 Köln
Tel. 0221 760 69 59, Fax 0221 976 29 72



Wir freuen uns, Sie heute zu den ersten Bausteinseminaren im Rahmen unserer Qualifizierungsmaßnahme für haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen einladen zu können.

Die jeweiligen Bausteine behandeln in sich geschlossene Themen, so daß jeder Baustein einzeln belegt werden kann. Bei Nachfragen rufen Sie uns bitte an.

Baustein 1
GESCHICHTE UND KONZEPTE SOZIALKULTURELLER, NACHBARSCHAFTLICHER ARBEIT

- Mit diesem Seminar laden wir alle MitarbeiterInnen und besonders die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen ein, die schon immer mal wissen wollen:
- was bedeutet eigentlich sozialkulturelle Arbeit?
 - wie und warum sind die Einrichtungen entstanden?
 - Wer hatte die Idee?
 - was kann man/frau tun, daß es die Einrichtungen auch weiterhin geben wird?
 - wie sieht es mit anderen Orten aus?

Um Antworten auf diese Fragen zu geben, haben wir Gäste eingeladen, die ihre Geschichten aus dem Leben der Einrichtungen erzählen, Gäste, die sich beruflich mit der sozialen Arbeit und deren Geschichte beschäftigen und natürlich werden auch die TeilnehmerInnen selbst zu Wort kommen, um ihre Erfahrungen, Erwartungen und Eindrücke auszutauschen und zu diskutieren.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung und erst recht darauf, Sie am 13. September begrüßen zu können. Bitte bringen Sie Informationsmaterial über Ihre Einrichtung mit (Broschüren, Bilder, Artikel, Videos usw.).

Baustein 2
FUNDRAISING UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

- ein Thema, das nicht nur in Zeiten aktueller Kürzungen und „Sporkette“ die Einrichtungen und Projekte beschäftigt und vor neue Aufgaben stellt.

Dieser Baustein richtet sich an die MitarbeiterInnen in Einrichtungen und Projekten, die für die „Vermögensbildung“ zuständig sind.

Ziel dieses Bausteines ist es, am Beispiel des von Dieter Schöffmann entwickelten Fundraising-Kreislaufes, Wege zu beschreiben, die es sozialkulturellen Einrichtungen erleichtern sollen, ihre Ziele zu erreichen, indem sie die erforderlichen Ressourcen kontinuierlich beschaffen.

- Welche Voraussetzungen sind hierfür notwendig?
- Welche Finanzierungsmärkte gibt es und wie können diese erschlossen werden?
- Was bedeutet Öffentlichkeitsarbeit in diesem Zusammenhang?

Dieter Schöffmann, Mitinhaber von VIS A VIS, Agentur für Kommunikation in Köln, wird dieses Seminar in Zusammenarbeit mit seinem Team gestalten.

Anmeldung

Baustein 1
vom 13.09.96 bis 15.09.96
 „Geschichte und Konzepte sozialkultureller, nachbarschaftlicher Arbeit“ (besonders für ehrenamtliche MitarbeiterInnen)

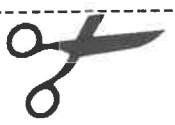
Baustein 2
vom 21.11.96 bis 23.11.96
 „Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit“

- Hiermit melde ich mich an zu
- Baustein 1
 - Baustein 2

Name, Vorname _____
 Straße, Nr. _____
 PLZ, Ort _____
 Unterschrift/Datum _____

- Unterbringung im Doppelzimmer
- Einzelzimmer (soweit vorhanden)

Meine Funktion in der Einrichtung
 Ich bin
 hauptamtlich
 ehrenamtlich tätig



An den
Verband für sozial-kulturelle
Arbeit e.V.
Slabystraße 11

50735 Köln

ORGANISATORISCHE HINWEISE

Tagungsort Gesamteuropäisches Studienwerk e.V.
Baustein 1: Südfeldstr. 4
32602 Vlotho

Tel.: 0 57 33 / 1 88 04
13.09.96 bis 15.09.96
13.09.96 um 14.00 Uhr
Ende: 15.09.96 nach dem Mittagessen

Tagungsort Haus Venusberg
Baustein 2: Haager Weg 28 - 30
53127 Bonn-Venusberg

Tel.: 02 28 / 28 50 43 - 45
21.11.96 bis 23.11.96
21.11.96 um 14.00 Uhr
Ende: 23.11.96 nach dem Mittagessen

Teilnehmerbeitrag pro Bausteinseminar:

- Ehrenamtliche MitarbeiterInnen aus den alten und neuen Bundesländern 100,00 DM
- Hauptamtliche MitarbeiterInnen aus den alten Bundesländern 200,00 DM
- Hauptamtliche MitarbeiterInnen aus den neuen Bundesländern 150,00 DM

Im Teilnehmerbeitrag sind folgende Leistungen für jeweils ein Bausteinseminar enthalten:

2 Übernachtungen incl. Volkerverpflegung (Frühstück, Mittag- und Abendessen).

Anmeldung und Überweisung des Teilnehmerbeitrags:

Die Anmeldung sollte bis 6 Wochen vor Seminarbeginn in der Geschäftsstelle vorliegen, (Anschrift s.u.). Der Teilnehmerbeitrag sollte bis 4 Wochen vor Seminarbeginn auf dem Konto: 70 17 200, BLZ: 370 205 00 bei der Bank für Sozialwirtschaft Köln eingegangen sein.
Anschrift: **VERBAND FÜR SOZIAL-KULTURELLE ARBEIT E.V.**

Slabystrasse 11, 50735 Köln
Tel. 0221-7606959
Telefax 0221-976 29 72

Verbandlich
international
fundamental
futuristisch
ökologisch
sozial
global
funktional
kommunal

Es ist soweit:

Einladung

**zu den
Bausteinen**

1. Geschichte und Konzeption sozial-kultureller, nachbarschaftlicher Arbeit 13.9.-15.9.1996
2. Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit 21.11.-23.11.1996

**Verband für
sozial-kulturelle
Arbeit e.V.**

in Zusammenarbeit mit dem
Paritätischen Bildungswerk NRW

überparteilich
unabhängig
kulant
kulturell
fantasie-
zuberhaft
realpolitisch
verantwortlich
Antworten-
fragen
sich
fortbilden
alles wissen
nie auslernen
studieren
verändern
engagiert
frustriert
motiviert
interessiert
**ehren-
amtlich**
nebenberuflich
ehrenwert
methodisch
thematisch
theoretisch
konsequent
verwunderlich

gefördert von Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



**haupt-
amtlich**
unerrreicht

Bitte geben Sie diese
Einladung an ihre
haupt- und ehrenamt-
lichen MitarbeiterInnen
weiter!!!

Vielen Dank.



SOZIAL-KULTURELLE ARBEIT IN DEN NEUEN BUNDES-LÄNDERN BEISPIELE, MÖGLICHKEITEN UND PERSPEKTIVEN

Zu diesem Seminar laden wir haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen aus sozial-kulturellen Einrichtungen ein, sich untereinander und mit uns auszutauschen, über inhaltliche und konzeptionelle Fragen, Perspektiven und mögliche Überlebensstrategien stadtteilbezogener Arbeit in den neuen Bundesländern.

Im Gespräch wollen wir an praktischen Beispielen der TeilnehmerInnen und Teilnehmer herausarbeiten:

- Wie werden die Ansätze sozial-kultureller Arbeit in Ihrer Einrichtung umgesetzt?
- Welche Projekte sind Ihnen besonders gut gelungen und wo haben Sie vielleicht schon einmal Schiffbruch erlitten?
- Welchen Stellenwert hat in Ihrer Einrichtung die ehrenamtliche Arbeit und wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen?
- Welche Perspektiven sehen Sie, welche Perspektiven sehen wir als Verband für die Weiterentwicklung sozial-kultureller Arbeit?

Dieses Seminar kann und will keine Patentrezepte geben, sondern es lebt von den Erfahrungen und Beiträgen der TeilnehmerInnen und Teilnehmer.

16.01.1997

- **14.00 Uhr** Eröffnung
Vorstellung der TeilnehmerInnen und Teilnehmer
- **15.00 Uhr** Grundprinzipien sozial-kultureller Arbeit
(Wolfgang Hahn, Nachbarschaftsheim Urbanstraße, Berlin)
- **15.30 Uhr** Schwerpunkte der Entwicklung sozial-kultureller Arbeit in den neuen Bundesländern (Gudrun Israel, Verband für sozial-kulturelle Arbeit, Berlin)
- **16.00 Uhr** Kaffeepause
- **16.30 Uhr** Erfahrungen aus Ihren Einrichtungen zu den Themen der Impulsreferate (Arbeitsgruppen)
- **18.00 Uhr** Abendessen

17.01.1997

- **9.30 Uhr** Erfahrungen mit ehrenamtlichem Engagement in sozial-kulturellen Einrichtungen - aus ehrenamtlicher Sicht
(Dr. Günter Nitschke, Frei-Zeit-Haus e.V., Berlin) - aus hauptamtlicher Sicht (Monika Kathe, Nachbarschaftszentrum Bürger für Bürger, Berlin)
- **10.30 Uhr** Kaffeepause
- **11.00 Uhr** Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen (Arbeitsgruppen)
- **12.00 Uhr** Mittagessen
- **14.00 Uhr** Überlebensstrategien für sozial-kulturelle Einrichtungen (Peter Stawenow, Vorstand Verband für sozial-kulturelle Arbeit, Berlin)
- **15.30 Uhr** Kaffeepause
- **16.00 Uhr** Diskussion anhand der Erfahrungen der TeilnehmerInnen (Arbeitsgruppen)
- **18.00 Uhr** Abendessen

18.01.1997

- **8.30 Uhr** Frühstück
- **9.30 Uhr** Perspektiven sozial-kultureller Arbeit in den neuen Bundesländern (angefragt: Diemur Freier, Vorstand Verband für sozial-kulturelle Arbeit, LG Berlin)
- **10.30 Uhr** Pause
- **10.45 Uhr** Diskussion in Arbeitsgruppen
- **11.30 Uhr** Abschlußplenum
- **12.00 Uhr** Mittagessen

Änderungen vorbehalten

Anmeldung

Baustein 3
Vom 16.01.97 bis 18.01.97
Sozial-kulturelle Arbeit in den neuen Bundesländern Beispiele, Möglichkeiten und Perspektiven

Hiermit melde ich mich verbindlich
an zu
 Baustein 3

Name / Vorname _____

Straße / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Unterschrift / Datum _____

Name der Einrichtung _____

Straße / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Meine Funktion in der Einrichtung
Ich bin
 hauptamtlich
 ehrenamtlich tätig

Die Unterbringung erfolgt in der Regel
in Doppelzimmern.

ORGANISATORISCHE HINWEISE

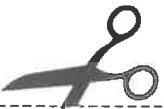
Tagungsort Häuschen mit Rampe
Baustein 3: Hermannswerder, Haus 2 b

14473 Potsdam
Tel.: 0331 / 231 32 21

Anreise am Donnerstag: 16.01.1997 bis 13.30 Uhr
Seminarbeginn: 14.00 Uhr
Abreise am Samstag: 18.01.1997 nach dem Mittagessen

Teilnehmerbeitrag pro Bausteinseminar:

- Ehrenamtliche MitarbeiterInnen aus den alten und neuen Bundesländern 100,00 DM
- Hauptamtliche MitarbeiterInnen aus den alten Bundesländern 200,00 DM
- Hauptamtliche MitarbeiterInnen aus den neuen Bundesländern 150,00 DM



Im Teilnehmerbeitrag sind folgende Leistungen für jeweils ein Bausteinseminar enthalten:

2 Übernachtungen incl. Vollverpflegung (Frühstück, Mittag- und Abendessen).

Anmeldung und Überweisung des Teilnehmerbeitrags:

Die Anmeldung soll bis zum 02.01.1997 in der Geschäftsstelle vorliegen, (Anschrift s.u.). Den Teilnehmerbeitrag bitte vor Seminarbeginn auf das Konto:
70 17 200, BIZ: 370 205 00, bei der Bank für Sozialwirtschaft mit Angabe Ihres Namens einzahlen.

Anschrift: **VERBAND FÜR SOZIAL-KULTURELLE ARBEIT E.V.**
Slabystrasse 11, 50735 Köln
Tel. 0221-760 69 59
Telefax 0221-976 29 72

Verbandlich
international
fundamental
futuristisch
ökologisch
sozial
global
funktional
kommunal

Es ist soweit:

Einladung



zum
Sozialkulturelle
Arbeit in den
neuen Bundesländern -
Beispiele, Möglichkeiten
und Perspektiven
16.1.-18.1.1997

überparteilich
unabhängig
kulant
kulturell
fantasie-
zauberhaft
realpolitisch
verantwortlich
Antworten-
fragen
sich
fortbilden
alles wissen
nie auslernen
studieren
verändern
engagiert
frustriert
motiviert
interessiert
ehren-
amtlich
nebenberuflich
ehrenwert
methodisch
thematisch
theoretisch
konsequent
verwunderlich

**Verband für
sozial-kulturelle
Arbeit e.v.**

gefördert von Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



**haupt-
amtlich**
unerreich

Bitte geben Sie diese
Einladung an ihre
haupt- und ehrenamt-
lichen MitarbeiterInnen
weiter!!!

Vielen Dank.

An den
Verband für sozial-kulturelle
Arbeit e. V.
Slabystraße 11

50735 Köln



ZUKUNFTSWERKSTATT

NACHBARSCHAFTSHEIME UND BÜRGERHÄUSER 2000

KRISTALLISATIONSPUNKTE FÜR BÜRGERSCHAFTLICHES & SOZIALES ENGAGEMENT - DIE WIEDERENTDECKUNG DES STADTEILS ALS GESTALTETER LEBENSRAUM -

Wir stehen - wieder einmal - in einem Paradigmenwechsel, der die soziale Arbeit betrifft. Der alte Sozialstaat mit seinem fürsorglichen Denken und der Garantie, alle wesentlichen Problemlagen der Bürger mit seinem Netz aufzufangen, verabschiedet sich angesichts knapper werdender öffentlicher Mittel.

- ! Die Privatisierung sozialer und gesundheitlicher Risiken hat Konsequenzen für den Bürger
- ! Nachbarschaft wird wieder eine größere Rolle spielen (müssen)
- ! Familien müssen mehr auffangen, als bisher von ihnen verlangt wurde
- ! Selbsthilfe soll Teile dessen ersetzen, was bisher durch Fremdhilfen abgesichert wurde
- ! Es müssen neue Gemeinschaftsinitiativen entstehen
- ! Machbare Lösungen liegen für die Bürger im gestaltbaren Nahraum (Kiez, Stadtteil)

? Können Nachbarschaftsheime und Bürgerhäuser hier eine Rolle übernehmen?

? Sind sie dafür nicht nur ideell sondern auch praktisch vorbereitet?

? Müssen sie sich dafür in ihrem Angebotspektrum und in ihrer inneren Organisationsform ändern?

In Form einer Zukunftswerkstatt sollen am Beispiel der Großstadt Berlin Visionen entwickelt und durchgespielt werden, wie das sozialkulturelle Netz der Zukunft aussehen könnte. Aus den Visionen soll die Kraft entstehen, notwendige Veränderungen auch konkret in Angriff nehmen zu können.

Die Werkstatt wird moderiert von Horst Mauer. Er ist Gesellschaftler von ecce. Horst Mauer verfügt über langjährige Erfahrung in der Moderation von Zukunftswerkstätten:

„Zukunftswerkstätten sind ein soziales Problemlöseverfahren, ein methodisch - kreatives Arbeiten in Gruppen, das von den Teilnehmenden inhaltlich bestimmt und in seinem Fortgang ausgefüllt wird. Ziel von Zukunftswerkstätten ist es, daß durch zeitweises Phantasieren und Abheben von der Realität wünschbare Alternativen und Lösungen entstehen.“

Zu diesem Seminar laden wir Vorstände, ehrenamtliche und hauptamtliche MitarbeiterInnen von sozial-kulturellen Projekten ein. Auch BesucherInnen und NutzerInnen der Einrichtungen sowie an diesem Thema interessierte BürgerInnen sind herzlich eingeladen.

Bitte beachten Sie bei der Anmeldung, daß eine Teilnahme nur über die gesamte Seminardauer möglich ist.

Änderungen vorbehalten

Anmeldung



Baustein 4
vom 13.03.97 bis 15.03.97
Nachbarschaftsheime und Bürgerhäuser 2000
Kristallisationspunkte für bürgerschaftliches und soziales Engagement

Hiermit melde ich mich verbindlich an zu
 Baustein 4

Name / Vorname _____

Straße / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Unterschrift /Datum _____

Name der Einrichtung _____

Straße / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Meine Funktion in der Einrichtung
Ich bin
 hauptamtlich
 ehrenamtlich tätig

Die Unterbringung erfolgt in der Regel in Doppelzimmern.

ORGANISATORISCHE HINWEISE

Tagungsort Baustein 4:

Seminar für kirchlichen Dienst
Buchholzerweg 4
15936 Dahme/Mark
Tel.: 035451/344

Anreise am Donnerstag: 13.03.1997 bis 13.30 Uhr
Seminarbeginn: 14.00 Uhr
Abreise am Samstag: 15.03.1997 nach dem Mittagessen

Teilnehmerbeitrag für das Bausteinseminar:

- Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen aus den alten und neuen Bundesländern 100,00 DM
- Hauptamtliche Mitarbeiterinnen aus den alten Bundesländern 200,00 DM (einschl. OstBerlin, bei gleicher tarifl. Entlohnung)
- Hauptamtliche Mitarbeiterinnen aus den neuen Bundesländern 150,00 DM

Im Teilnehmerbeitrag sind folgende Leistungen für das Bausteinseminar enthalten:
2 Übernachtungen incl. Vollverpflegung (Frühstück, Mittag- und Abendessen).

Anmeldung und Überweisung des Teilnehmerbeitrags:
Die Anmeldung soll bis zum 28.02.1997 in der Geschäftsstelle vorliegen, (Anschrift s.u.). Den Teilnehmerbeitrag bitte vor Seminarbeginn auf das Konto: 70 17 200, BLZ: 370 205 00, bei der Bank für Sozialwirtschaft mit Angabe Ihres Namens einzahlen.

Anschrift: **VERBAND FÜR SOZIAL-KULTURELLE**

ARBEIT E.V.

Slabystrasse 11, 50735 Köln
Tel. 0221-7606959
Telefax 0221-9762972

gefördert von Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Verbandlich
international
fundamental
futuristisch
ökologisch
sozial
global
funktional
kommunal

Einladung

zum



Zukunftswerkstatt:

Nachbarschaftshome und
Bürgerhäuser 2000
Kristallisationspunkte für
bürgerschaftliches und
soziales Engagement
- die Wiederentdeckung
des Stadtraums als
gestalteter Lebensraum -
13.03. - 15.03.1997

**Verband für
sozial-kulturelle
Arbeit e.V.**



**haupt-
amtlich
unerrreich!**

Bitte geben Sie diese
Einladung auch an
andere Interessierte weiter!

Vielen Dank.

Baustein 5

PERSPEKTIVEN UND MÖGLICHKEITEN DER VERÄNDERUNG BZW. WEITERENTWICKLUNG NACH 20 JAHREN GEMEINWESENARBEIT

Eigentlich ist das Projekt ja etabliert und anerkannt, was aber passiert, wenn trotzdem, nicht selten durch äußere Einflüsse bewirkt, neue Anforderungen sich stellen, die den altbekannten Rahmen sprengen?

An diesem Punkt stehen neben formalen Entscheidungen auch konzeptionelle Überprüfungen und Veränderungen an.

- Welche Ansätze haben sich wann bewährt?
- Was waren die notwendigen Rahmenbedingungen?
- Welchen neuen Herausforderungen und welche Erwartungen sind damit verbunden?
- Veränderungen lösen Ängste bei MitarbeiterInnen, NutzerInnen und BesucherInnen aus. Wie können Veränderungen positiv wahrgenommen werden?
- Wie wird der Blick auf die Chancen möglich, ohne in der Euphorie Hindernisse zu übersehen?
- Und nicht zuletzt, wie können neue „Frei“-Räume für neue Projekte genutzt werden?

Das Seminar wird von Horst Mauer und Birgit Weber geleitet. Horst Mauer ist Mitarbeiter bei ECCE, Berlin. Birgit Weber ist Geschäftsführerin des Verbandes für sozial-kulturelle Arbeit e.V. Bundesverband, Köln

**Du, eingelen in die Schulen,
in die dich Gesellschaft,**

**Staat, Kirche, Schule, Wirtschaft,
öffentliche Meinung**

**und dein eigener Hochmut
gesteckt haben,**

**Mittelbarer unter Mittelbaren,
durchbrich deine Schalen,**

werde unmittelbar,

führe Mensch die Menschen an!

Anmeldung

**Baustein 5
vom 6.6.97 bis 7.6.97**
Perspektiven und Möglichkeiten der Veränderung bzw. Weiterentwicklung nach 20 Jahren Gemeinwesenarbeit

Hiermit melde ich mich verbindlich
an zu
 Baustein 5

Name / Vorname _____

Straße / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Unterschrift / Datum _____

Name der Einrichtung _____

Straße / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Meine Funktion in der Einrichtung
ich bin
 hauptsächlich
 ehrenamtlich tätig

Die Unterbringung erfolgt in der Regel
in Doppelzimmern.



Änderungen vorbehalten

ORGANISATORISCHE HINWEISE

Tagungsart Tagungshaus Nauwieserstr. 19 e.V.
Baustein 5: Nauwieserstr. 19

66111 Saarbrücken
Tel.: 0681/3908880

Anreise am Fr: 6.6.1997 bis 8.30 Uhr
Seminarbeginn: 9.00 Uhr
Abreise am Sa: 7.6.1997, 17.30 Uhr

Teilnehmerbeitrag für das Bausteinseminar

- Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen aus den alten und neuen Bundesländern 100,00 DM
- Hauptamtliche Mitarbeiterinnen aus den alten Bundesländern (einschl. OstBerlin, bei gleicher tarifl. Entlohnung) 200,00 DM
- Hauptamtliche Mitarbeiterinnen aus den neuen Bundesländern 150,00 DM

Im Teilnehmerbeitrag sind folgende Leistungen für das Bausteinseminar enthalten:
1 Übernachtung incl. Vollverpflegung (Frühstück, Mittag- und Abendessen).

Anmeldung und Überweisung des Teilnehmerbeitrags:

Den Teilnehmerbeitrag bitte vor Seminarbeginn auf das Konto: 70 17 200, BLZ: 370 205 00, bei der Bank für Sozialwirtschaft mit Angabe Ihres Namens einzahlen. Senden oder faxen Sie Ihre Anmeldung bitte umgehend an:

Anschrift: **VERBAND FÜR SOZIAL-KULTURELLE ARBEIT E.V.**
Slabystrasse 11, 50735 Köln
Tel. 0221-7606959
Telefax 0221-9762972



Verbandlich
international
fundamental
futuristisch
ökologisch
sozial
global
funktional
kommunal

Es ist soweit:

Einladung

zum



**Perspektiven und
Möglichkeiten der
Veränderung bzw.
Weiterentwicklung
nach 20 Jahren
Gemeinwesenarbeit**
6.6. - 7.6.1997

**Verband für
social-kulturelle
Arbeit e.V.**

gefördert von Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



**haupt-
amtlich**
unerreich!

Bitte geben Sie diese
Einladung auch an
andere Interessierte weiter!

Vielen Dank.



Baustein 6

„DEM LÖWEN INS MAUL SCHAUEN“

ZUM THEMA EVALUATION/ SELBSTEVALUATION

- In diesem Seminar wird die Selbstevaluation als ein Weg vorgestellt, der MitarbeiterInnen hilft
- auf das eigene Tun zu schauen,
 - auf systematische und kontinuierliche Verbesserung hinzuwirken
 - und fachliches Handeln nachzuweisen.

Welchen Stellenwert die Selbstevaluation im Rahmen der Qualitätsdebatte, der Leistungsbeschreibung und der Evaluationsforschung einnimmt wird anschaulich dargestellt.

Anhand von Praxisbeispielen und Übungen erfahren die TeilnehmerInnen, welche Bedeutung die Selbstevaluation in ihrem Berufsalltag haben kann und welche Bedingungen Selbstevaluation braucht um wirksam zu sein. Selbstevaluation, bzw. das Verfahren und die Instrumente sind ziel- und lösungsorientiert. Sie sind zudem in den Arbeitsalltag integrierbar!

Hanne Bestvater - Geschäftsführerin wdöff training & beratung, Trainerin und Bettina Henze, Dipl. Pädagogin und Dipl. Sozialarbeiterin leiten das Seminar. Beide Referentinnen sind Mitarbeiterinnen der Arbeitsstelle: Evaluation pädagogischer Dienstleistung der Universität Köln unter der Leitung von Dr. W. Beywl.

	Ja	Nein
Supervision	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Organisationsberatung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Leistungsbeschreibung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
neue Steuerungsmodelle	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Qualitätskontrolle	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Auswertung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Qualifizierung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ISO 9000	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
fiskalische Steuerung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Die TeilnehmerInnen dieses Seminars sollen mindestens zwei Jahre Erfahrung im sozial-kulturellen Arbeitsfeld haben. Bitte beachten Sie bei der Anmeldung, daß eine Teilnahme nur über die gesamte Seminardauer möglich ist.

Änderungen vorbehalten



Anmeldung

Baustein 6
vom 15.09.97 bis 17.09.97

„Dem Löwen ins Maul schauen“
zum Thema Evaluation/Selbstevaluation

Hiermit melde ich mich verbindlich an zu
 Baustein 6

Name / Vorname _____

Straße / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Unterschrift / Datum _____

Name der Einrichtung _____

Straße / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Meine Funktion in der Einrichtung
 Ich bin
 hauptamtlich
 ehrenamtlich tätig

Die Unterbringung erfolgt in der Regel in Doppelzimmern.

ORGANISATORISCHE HINWEISE

Tagungsort Haus Maria in der Aue
Baustein 6: In der Aue 1

42929 Wermelskirchen-Dabringhausen
Tel.: 02193/505-0
Fax: 02193/505-101

Anreise am Mo: 15.09.1997 bis 13.30 Uhr
Seminarbeginn: 14.00 Uhr
Abreise am Mi: 17.09.1997 nach dem Mittagessen

Teilnehmerbeitrag für das Bausteinseminar:

- Ehrenamtliche MitarbeiterInnen aus den alten und neuen Bundesländern 100,00 DM
- Hauptamtliche MitarbeiterInnen aus den alten Bundesländern (einschl. Ost-Berlin, bei gleicher tarifl. Entlohnung) 200,00 DM
- Hauptamtliche MitarbeiterInnen aus den neuen Bundesländern 150,00 DM



Im Teilnehmerbeitrag sind folgende Leistungen für das Bausteinseminar enthalten:
2 Übernachtungen incl. Vollverpflegung (Frühstück, Mittag- und Abendessen).

Anmeldung und Überweisung des Teilnehmerbeitrags:

Den Teilnehmerbeitrag bitte vor Seminarbeginn auf das Konto: 70 17 200, BLZ: 370 205 00, bei der Bank für Sozialwirtschaft mit Angabe Ihres Namens einzahlen und senden oder faxen Sie Ihre Anmeldung bitte umgehend an:

Anschrift:

VERBAND FÜR SOZIAL-KULTURELLE ARBEIT E.V.

ARBEIT E.V.

Slabystrasse 11, 50735 Köln

Tel. 0221-7606959

Telefax 0221-9762972

Verbandlich
international
fundamental
futuristisch
ökologisch
sozial
global
funktional
kommunal

Es ist soweit:

Einladung



zum

„Dem Löwen ins Maul schauen“
zum Thema Evaluation/
Selbstevaluation

**Verband für
sozial-kulturelle
Arbeit e.V.**

gefördert von Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

überparteilich
unabhängig
kulant
kulturell
fantastisch-
zueberhoff
realpolitisch
verantwortlich
Anworten-
fragen
sich
fortbildend
alles wissen
nie auslernen
studieren
verändern
erregt
frustriert
motiviert
inheresiert
**ehren-
amtlich**
nebenberuflich
ehrenwert
methodisch
thematisch
theoretisch
konsequent
verwunderlich



**haupt-
amtlich**
unerreich

Bitte geben Sie diese
Einladung auch an
andere Interessierte weiter!

Vielen Dank.

An den
Verband für sozial-kulturelle
Arbeit e.V.
Slabyststraße 11

50735 Köln



„ES WAREN ZWEI KÖNIGSKINDER...“

- Von der Kultur zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen in sozial-kulturellen Einrichtungen -

Wer kennt es nicht? – Das hohe Lied der Zusammenarbeit zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen.

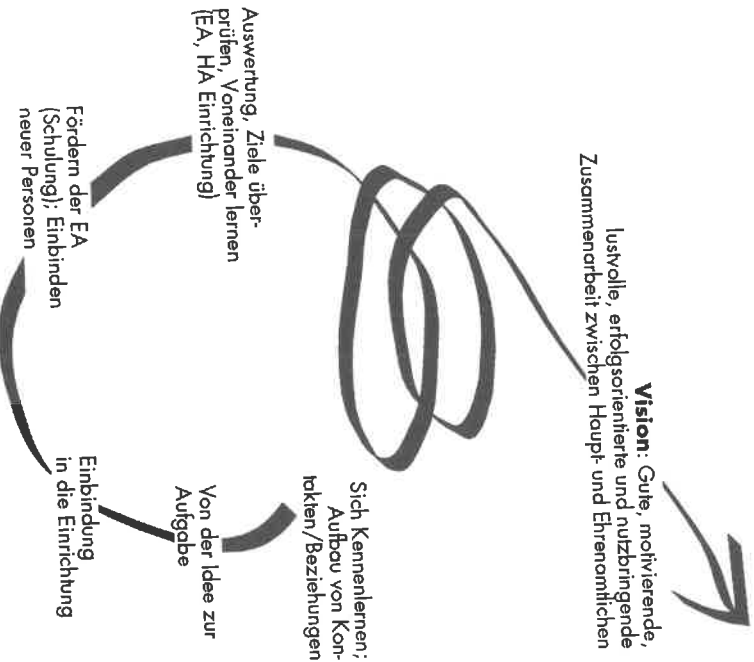
Da gibt es Strophen, die handeln von dem unvergleichbaren Ressourcengewinn, von gekonnter Arbeitsteilung, von gemeinsamen Zielen und Erfolgen und dem unverzichtbaren Miteinander. Und da gibt es Strophen von gegenseitiger Behinderung, Lähmungen, verschwendeten Ressourcen, Bürokratie und jeder Menge (gut gehüteter) Vorurteile.

Wie immer, bei genauem Hinschauen ist an allem was dran und alles stimmt so nicht!

Nichtsdestotrotz wollen wir zusammen mit den TeilnehmerInnen im Laufe dieses Seminars die Zusammenarbeit der „zwei Königskinder“ – Ehrenamtliche und Hauptamtliche – in sozial-kulturellen Einrichtungen beleuchten und (weiter)entwickeln. Wir möchten Ihnen einen Kreislauf, der eigentlich eine Spirale ist (siehe Abbildung), vorstellen. Wir gehen davon aus, daß diese Spirale ein Boot sein kann, das den beiden „Königskindern“ hilft, das „tiefe Wasser“ zu überwinden zu Gunsten einer Kultur der guten, motivierenden, lustvollen, erfolgsorientierten und nutzbringenden Zusammenarbeit.

Damit diese Vision der Zusammenarbeit Wirklichkeit werden kann, laden wir Duos, bestehend aus einem/einer Ehrenamtlichen und einem/einer Hauptamtlichen einer sozial – kulturellen Einrichtung ein, um miteinander konkret am Thema arbeiten zu können. Natürlich können auch mehrere Duos einer Einrichtung teilnehmen. Voraussetzung allerdings ist, daß die MitarbeiterInnen neben ihrem jeweiligen Eigeninteresse auch Interesse an der Entwicklung der Gesamteinrichtung haben.

Die Leitung des Seminars liegt bei Marion Mohrtok, wissenschaftliche Mitarbeiterin der ev.Fachhochschule Freiburg im Projekt „Bürgerschaftliches Engagement“ und Birgit Weber, Geschäftsführerin des Verbandes für sozialkulturelle Arbeit e.V. (Bundesverband). Beide haben zum einen Erfahrungen als Ehrenamtliche in der Zusammenarbeit mit Hauptamtlichen, zum anderen auch als Hauptamtliche in der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen.



Anmeldung

Baustein 7
vom 21.11.97 bis 23.11.97

**„Es waren zwei Königs-
kinder...“**

– Von der Kultur zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen in sozialkulturellen Einrichtungen –

Hiermit melden wir uns verbindlich an zu Baustein 7

Name / Vorname

Straße / Nr.

PLZ / Ort

Unterschrift / Datum

Meine Funktion in der Einrichtung

Ich bin hauptamtlich

ehrenamtlich tätig

Name / Vorname

Straße / Nr.

PLZ / Ort

Unterschrift / Datum

Meine Funktion in der Einrichtung

Ich bin hauptamtlich

ehrenamtlich tätig

Name der Einrichtung

Die Unterbringung erfolgt in der Regel in Doppelzimmern.

Änderungen vorbehalten



ORGANISATORISCHE HINWEISE

Tagungsort Burckhardthaus Gelnhausen
Baustein 7: Herzbachweg 2

63571 Gelnhausen
Tel.: 06051/890

Anreise am Fr: 21.11.1997 bis 13.30 Uhr
Seminarbeginn: 14.00 Uhr
Abreise am So: 23.11.1997 nach dem Mittagessen

Teilnehmerbeitrag für das Bausteinseminar:

- pro Duo 300,00 DM
(bestehend aus einem/einer Ehrenamtlichen und einem/einer Hauptamtlichen)

Im Teilnehmerbeitrag sind folgende Leistungen für das Bausteinseminar enthalten:

2 Übernachtungen incl. Vollverpflegung (Frühstück, Mittag- und Abendessen) für 2 Personen.

Anmeldung und Überweisung des Teilnehmerbeitrags:

Den Teilnehmerbeitrag bitte vor Seminarbeginn auf das Konto: 70 17 200, BLZ: 370 205 00, bei der Bank für Sozialwirtschaft mit Angabe Ihres Namens einzahlen. Senden oder faxen Sie Ihre Anmeldung bitte umgehend an:

Anschrift: **VERBAND FÜR SOZIAL-KULTURELLE**

ARBEIT E.V.

Slabystrasse 11, 50735 Köln

Tel. 0221-7606959

Telefax 0221-9762972



Verbandlich
international
fundamental
futuristisch
ökologisch
sozial
global
funktional
kommunal

Es ist soweit:

Einladung

zum



„Es waren zwei Königskinder“

– Von der Kultur zwischen
Hauptamtlichen und Ehren-
amtlichen in sozial-kulturellen
Einrichtungen –

21. November bis
23. November 1997

**Verband für
sozial-kulturelle
Arbeit e.V.**

gefördert von Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

fortbilden alles wissen
nie auslernen
studieren
verändern
engagiert
frustriert
motiviert
interessiert
**ehren-
amtlich** nebenberuflich
ehrenwert
methodisch
thematisch
theoretisch
konsequent
verwunderlich



**haupt-
amtlich**
unerreich

Bitte geben Sie diese
Einladung auch an
andere Interessierte weiter.

Vielen Dank!



Baustein 8

Qualitätssicherung in sozial-kulturellen Einrichtungen

Fachdiskussion und Praxisaus-
tausch zum Thema

Qualitätssicherung:

„Der Zweck der Qualitätssicherung besteht darin, mit geeigneten Maßnahmen sicherzustellen, daß die Qualitätsziele eines sozialen Dienstes bzw. einer Einrichtung faktisch, im Arbeitsalltag regelmäßig und qualitativ umgesetzt werden. Eine Voraussetzung ist jedoch, daß vorher eine Qualitätsentwicklung stattgefunden hat, die die Ziele und die Qualitätsstandards einer Organisation bzw. ihrer Einheiten beschreibt.“ (Meinhold, 1996; Heiner, 1996)

soweit die Theorie

Und wie sieht die Bilanz in der Praxis aus?

- ⇨ Was bedeutet Qualitätsentwicklung in Ihrer Einrichtung?
- ⇨ Wie beschreiben Sie Ihre Qualitätsstandards?
- ⇨ Wie sieht die konkrete Umsetzung einer Qualitätssicherung innerhalb der Einrichtung aus?
- ⇨ Wie aktivieren Sie Ihre MitarbeiterInnen zu einer konstruktiven Mitarbeit?
- ⇨ Welche Erfahrungen haben Sie in Ihrer Einrichtung gemacht?
- ⇨ Gibt es Akzeptanzprobleme z.B. Widerstand der MitarbeiterInnen?
- ⇨ Wie gehen Sie damit um?
- ⇨ Gibt es Zeitprobleme z.B. zusätzlicher Arbeitsaufwand, lange Prozesse?
- ⇨ Wie sind diese zu lösen?
- ⇨ Wie schaffen Sie eine Atmosphäre, in der die Fachkräfte erkennen, daß die Qualität der Arbeit im Mittelpunkt steht?
- ⇨ Wie überprüfen Sie Ihre Ziele?
- etc.

- 26.03.1998 **Donnerstag**
FREGESTRASSE
- 10.00 Begrüßung
- 10.15 **Einführungsvorlesung zum Thema Qualitätssicherung**
Referent: drs. H. Mensink
NPI Instituut voor Organisatie Ontwikkeling
3700 AG Zeist- Nederland
- 11.00 kurze Pause
- 11.15 Fachdiskussion
- 12.30 Mittagessen
- AM KLEINEN WANNSEE
- 15.00 Beginn Praxisaustausch
- 18.00 Abendessen
- 19.00 Fortsetzung Praxisaustausch nach Bedarf
- 27.03.1998

- Freitag**
- 09.30 Fortsetzung Praxisaustausch
- 12.30 Mittagessen
- 14.00 Fortsetzung Praxisaustausch
- 16.00 Kaffee und Veranstaltungsende

Diese und weitere Fragen sollen im Fachaustausch zwischen PraktikerInnen beantwortet werden. Es geht dabei nicht um die grundsätzliche Frage nach der Notwendigkeit der Qualitätssicherung und deren aktuellen Hintergründe, sondern um die interne Auseinandersetzung mit der Thematik, nicht als notwendiges Übel, sondern als praktische Chance für die Weiterentwicklung sozialkultureller Arbeit.

Die Veranstaltung lebt von der Bereitschaft der TeilnehmerInnen zur Offenheit d.h. auch über Schwierigkeiten und Erfolge zu sprechen.

Änderungen vorbehalten

Anmeldung

Baustein 8
vom 26.03.98 bis 27.03.98

Fachdiskussion und Praxisaustausch
zum Thema:

Qualitätssicherung in sozial- kulturellen Einrichtungen

- Hiermit melde ich mich verbindlich an:
- nur Fachdiskussion
 - gesamter Baustein

Name / Vorname _____

Straße / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Unterschrift /Datum _____

Name der Einrichtung _____

Straße / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Die Unterbringung erfolgt in der Regel
in Doppelzimmern.



ORGANISATORISCHE HINWEISE

Tagungsorte Fachdiskussion:
Baustein 8: Nachbarschaftsheim Schöneberg e. V.
Fregestraße 53, 12161 Berlin Friedenau
Tel.: 030 / 85 98 66-11

Praxisaustausch:
Adam von Troth-Haus
Am Kleinen Wannensee 19-20
14109 Berlin-Wannensee
Telefon 030 / 805 34 31
Fax 030 / 805 95 53

Anreise: Mittwoch 25.3. nach Anmeldung möglich!
Seminarbeginn: Donnerstag 10.00 Uhr Einführungstextrot
(Fregestraße)
Fachaustausch 15.00 Uhr
(Am Kleinen Wannensee)
Seminarrende: Freitag 16.00 Uhr

Teilnehmerbeitrag für das Bausteinseminar

- Ehrenamtliche MitarbeiterInnen
aus den alten und neuen Bundesländern 100,00 DM
- Hauptamtliche MitarbeiterInnen
aus den alten Bundesländern 200,00 DM
(einschl. Ost-Berlin, bei gleicher brüff. Entlohnung)
- Hauptamtliche MitarbeiterInnen
aus den neuen Bundesländern 150,00 DM

Anmeldung und Überweisung des Teilnehmerbeitrags:

Die Anmeldung soll bis zum 1.3.98 in der Geschäftsstelle vorliegen (Anschrift s.u.). Den Teilnehmerbeitrag bitte vor Seminarbeginn auf das Konto: 70 17 200, BLZ: 370 205 00, bei der Bank für Sozialwirtschaft mit Angabe Ihres Namens einzahlen und senden oder faxen Sie Ihre Anmeldung bitte umgehend an:

Anschrift: **VERBAND FÜR SOZIAL-KULTURELLE ARBEIT E.V.**
Slabystrasse 11, 50735 Köln
Tel. 0221 - 760 69 59
Telefax 02 21 - 976 29 72

Verbandlich
international
fundamental
futuristisch
ökologisch
sozial
global
funktional
kommunal

Es ist soweit:

Einladung



Fachdiskussion und
Praxisaustausch
zum Thema:
**Qualitätssicherung
in sozial-kulturellen
Einrichtungen**

26.3.98 - 27.3.98

überparteilich
unabhängig
kulent
kulturell
fantasisch-
zweibehaft
realpolitisch
verantwortlich
Antworten-
fragen
sich
fortbilden
alles wissen
nie auslernen
studieren
verändern
engagiert
frustriert
motiviert
interessiert
**ehren-
amtlich**
nebenberuflich
ehrenwert
methodisch
thematisch
theoretisch
konsequent
verwunderlich

**Verband für
sozial-kulturelle
Arbeit e.V.**



**haupt-
amtlich**
unerrreicht

gefördert von Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen und
Jugend



Workshop zur Öffentlichkeitsarbeit

„Die im Dunkeln sieht
man nicht...“

Am Beispiel der konkreten Planung einer

Tagung zum Thema Qualitätsmerkmale sozial-kultureller Arbeit werden die Erkenntnisse der berufsbegleitenden Fortbildung für MitarbeiterInnen aus sozial-kulturellen Einrichtungen aus verschiedenen Blickrichtungen zusammengetragen:

Aus der Sicht der

- ⇨ KursteilnehmerInnen (feste Teilnehmergruppe)
- ⇨ KursleiterInnen
- ⇨ Projektleitung
- ⇨ wissenschaftlichen Begleitung

Unter Anleitung von Prof. Dr. Jürgens werden die gewonnenen Erkenntnisse unter Berücksichtigung des geeigneten Mediums visualisiert und für die Tagung entsprechend aufbereitet.

Die Dramaturgie der Tagung wird ebenfalls anhand der vorliegenden Unterlagen und den Rahmenbedingungen (Ort, Finanzen, Zeit, TeilnehmerInnen) zu einer Einheit zusammengeführt.

Anmeldung

Baustein 9
vom 11.09.98 bis 13.09.98

„Die im Dunkeln sieht man nicht...“
**Qualitätsmerkmale sozial-
kultureller Arbeit**

Hiermit melde ich mich verbindlich an:
 Baustein 9

Name / Vorname _____

Straße / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Unterschrift / Datum _____

Name der Einrichtung _____

Straße / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Die Unterbringung erfolgt in der Regel
in Doppelzimmern.



Änderungen vorbehalten

Sonntag

in der Fachhochschule

- 9.30 Präsentation der Arbeitsgruppen
- 11.00 Arbeit in den Arbeitsgruppen
- 12.30 Mittagessen
- 14.00 Abschlußplenum und Absprachen
- 16.00 Seminarende

Samstag

in der Fachhochschule

- 9.30 Beginn in den Arbeitsgruppen
- 12.00 Mittagessen
- 14.30 Besichtigung Tagungsort: Güdker Nachbarschaftshaus Köln
- 16.00 Arbeit in den Arbeitsgruppen
- 18.30 Abendessen
- 20.00 Auswertung des zweiten Tages im Plenum

Freitag:

in der Fachhochschule

- 17.00 Begrüßung
- 17.15 Formulierung der Aufgabenstellung und Aufteilung der Arbeitsgruppen
- 19.00 Abendessen
- 20.00 Arbeit in den Arbeitsgruppen
- 21.00 Auswertung des ersten Tages im Plenum

An den
Verband für sozial-kulturelle
Arbeit e. V.
Slabystraße 11

50735 Köln



ORGANISATORISCHE HINWEISE

Tagungsorte:

Workshops: Katholische Fachhochschule
Nordrhein-Westfalen

Abteilung Köln
Fachbereich Sozialwesen
Wärstr. 10
50668 Köln
Tel.: 0221-7757-0

Übernachtung: Jugendgästehaus Köln-Riehl

An der Schanz 14
50735 Köln
Tel.: 0221-767081

Anreise: Freitag bis 16.00 Uhr (Jugendgästehaus)
Seminarbeginn: 17.00 Uhr (Fachhochschule)
Seminarende: Sonntag 16.00 Uhr

**Es werden keine Teilnehmerbeiträge für dieses
Seminar erhoben.**

Anmeldung:

Bitte senden Sie die Anmeldung bis zum 1.09.1998 an die
Geschäftsstelle

Anschrift: **VERBAND FÜR SOZIAL-KULTURELLE
ARBEIT E.V.**
Slabystraße 11, 50735 Köln
Tel. 0221-7606959
Telefax 0221-976 2972

Es ist soweit:

Verbandlich
international
fundamental
futuristisch
ökologisch
sozial
global
funktional
kommunal

Einladung



zum

„Die im Dunkeln sieht
man nicht“
**Qualitätsmerkmale
sozial-kultureller
Arbeit**

11.09.98 - 13.09.98

überparteilich
unabhängig
kulturl
fantastisch-
zauberhaft
realpolitisch
verantwortlich
Antworten-
fragen
sich
fortbilden
alles wissen
nie auslernen
studieren
verändern
engagiert
frustiert
motiviert
interessiert
**ehren-
amtlich**
nebenberuflich
ehrenwert
methodisch
thematisch
theoretisch
konsequent
verwundertlich

**Verband für
sozial-kulturelle
Arbeit e.v.**



**haupt-
amtlich
unerrlich**

gefördert von Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen und
Jugend

Damit die Hilfe in Bewegung bleibt: GlücksSpirale.



Die Verbände der Freien
Wohlfahrtspflege fördern die
Lebensqualität kranker und
behinderter Menschen. Die
Erlöse der GlücksSpirale hel-
fen dabei. Hilfe, die bewegt!

Lose nur bei Lotto!



Unser Programm

1000 Lose mit
10000 Mark Erlöserinnahmen

2,5 Millionen Mark
Erlöserinnahmen

5 Millionen Mark
mit der Jahreslos



GlücksSpirale: ...was damit alles glückt!

Der RUNDBRIEF erscheint
mit finanzieller Unterstützung
der „GlücksSpirale“

